

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **IQ : Quartalsinfo für Uni und ETH Zürich**

Band (Jahr): **1 (1993)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



AZB 8028 Zürich
P.P. 8028 Zürich

Nr. 1, 1. Jahrgang
22. Oktober 1993 *206*



Er las Professor Pelzers Dissertation. Sie drehte sich...

Bildungs- krise '93

Quartals-Info für Uni und ETH Zürich
herausgegeben von den studentischen Verbänden
im Medien Verein ZS, Postfach 8028 Zürich

Redaktion: Birchstr. 95, 8050 Zürich
erscheint vierteljährlich. Auflage: 37'000 Exp.
Inserate: Tel. 01/311 42 41 - Fax 01/311 42 56



Liebe StudentInnen Zürichs,

Bis anhin ist Euch zu jedem Semesterbeginn ein Blatt ins Haus geflattert, genannt „Unikum“, „ZS-Sonderausgabe“, „Unikum-Polykum“, und ähnlich. Gebastelt wur-

"Lifestyle" und Politik

den diese Produkte von einigen ZS-Leuten und von VSU-AktivistInnen in wechselnder Zusammensetzung. Damit ist jetzt Schluß. Die neue Zeitung mit dem etwas arroganten Namen „iQ“ (halbwegs erklärt als verkehrte „Quartals-info“ und versehen mit dem – noch – mikroskopischen Quotienten „=1“) wird herausgegeben von studentischen Verbänden an Uni und ETH und versteht sich als Forum für deren Anliegen, das heißt vor allem als unsere Zeitung, als Stimme der StudentInnen an unseren oft trockenen Staatsbetrieben. Wir freuen uns auf Euerer Mitarbeit mit Briefen und Beiträgen, Themenvorschlägen und Kontroversen. Mit iQ erreicht Ihr alle drei Monate alle Eure MitstudentInnen. Daß diese sich mehr für „Lifestyle“ interessieren als für Politik – wie immer behauptet wird – soll kein Hindernis sein. „Lifestyle“ ist auch das Medizinstudium (Seite 3). „Lifestyle“ ist unser Leben an der Hochschule – damit es ein solches ist, dafür steht diese Zeitung ein, mit Kochrezept und Herzschmerzen und Politik.

THEODOR SCHMID ■



Bildung für alle! 3'000 StudentInnen und MittelschülerInnen demonstrierten am 8. Juli gegen den Numerus clausus, die Studienzeitbeschränkung und vor allem gegen die Verdoppelung der Uni-Studiengebühren. „Kontraproduktiv!“ kommentierte der Kantonsrats-Vizepräsident Peter Lauffer (FDP). Dabei waren wir so artig. Keine Barrikaden, keine Brandschätzungen, nichts.

Das Neuste über die Studiengebühren: Seiten 17-19.

UNSERE KRANKEN- KASSE IST FUTSCH

Die KKbH steht kurz vor der Fusion mit einem Marktmulti –
Wahrscheinlich steigen die Prämien.

■ VON PHILIPP AREGGER

Die Krankenkasse beider Hochschulen (KKbH) bot lange günstige Prämien und gute Leistungen, denn die vorwiegend 20 bis 30jährigen Versicherten beanspruchen wenig medizinische Hilfe.

Knockout für Billigkassen

Da Ende der 80er Jahre immer mehr Billigkassen Jagd auf die jungen Leute machten, drohten die Prämien der Alten astronomisch zu steigen. Um diese Entsolidarisierung zu stoppen, griff Bundesrat Cotti letztes Jahr zum „Notrecht“. Mit einem dringlichen Bundesbeschluss verpflichtete er die Billigkassen, auf Anfang 93 grosse Summen in einen Risikoausgleichspool zu zahlen. „Obwohl die KKbH keine kommerzielle Billigkasse ist, sondern einen sozialen Zweck verfolgt, müssen wir jetzt auch pro-

Mitglied und Jahr 30 Franken abliefern.“ erklärt KKbH-Präsident Hans Rjemer gegenüber iQ. „Leider hatte Cotti kein Gehör für eine Sonderlösung für die KKbH.“

Rasches Handeln nötig

Im Frühling zeichnete sich ab, dass die KKbH nicht überleben kann. Der Kassenvorstand hat sodann Offerten von möglichen Fusionspartnerinnen eingeholt. „Wir mussten handeln, solange die Braut noch eine intakte Mitgift hat“, frozelt Rjemer. Das Vermögen der KKbH (die „Mitgift“) belief sich Ende 92 noch auf 6,4 Millionen, Tendenz stark sinkend. „Je mehr Reserven wir in eine Fusion einbringen, umso bessere Bedingungen können wir für unsere Versicherten aushandeln.“ Trotzdem lässt Rjemer durchblicken: „Ganz so günstig wie die KKbH wird die neue Versicherung nicht sein.“ Er betont aber,

dass die KKbH ohne Fusion bald weit einschränkender hätte reagieren müssen, um dem Bankrott auszuweichen.

Ist es die Konkordia?

Brigitte Gügler, Studierendenvertreterin im KKbH-Vorstand, ist empört, dass die Versicherten noch nicht informiert worden sind: „Man muss doch wissen, was die eigene Krankenkasse für Pläne verfolgt.“ Aber weder sie noch Rjemer geben bekannt, mit wem die KKbH Verhandlungen führt. Wahrscheinlich ist eine Fusion mit dem Marktmulti Konkordia (Swisscare!), denn die Konkordia hat schon bisher den Administrativaufwand der KKbH verrichtet. Die Geschäftsleitung der Konkordia wollte diese Vermutung weder bestätigen noch dementieren. Wahrscheinlich erhalten die

weiter auf Seite 2

Bildungs- krise '93

Wir sind so frei und stellen vor: die *Bildungskrise '93*, der wir nächstes Jahr getrost ein 94 anhängen. Lass dich nieder, Leserin, richte dich ein, Leser, wir legen dir Zeugnis ab von den bürokratischen Abgründen des 15-Milliarden-Projekts namens Bildungssystem. System ist komplex und macht Komplex und Angst. Erschauere bei deinem Frühstücksmahl über die ergötlichen Folterungen der MedizinstudentInnen, anschaulich beschrieben auf Seite 3. Fröne genüsslich auf Seite 4, wie die Vögte den Weibern die Krümel des Bildungsbrotts verfüttern, darob das schwache Geschlecht erbärmlich klagt. Wetze auf Seite 5 mit unsrem Schreiberknecht das Schwert gegen das Inquisitorenpack, das der zarten Brut die Musen verwehret, ihr nicht gönnet die Labe an der Maturitätsreform.

Dann frohlocke, Leser, erquicke dich, Leserin. Was folgt auf Seite 9 ist der Hofnarr, der loszieht gegen die Schlagbäume, welche fernhalten die Zöglinge vom Kreis der Schriftgelehrten. Luhmann wird er geheissen. Ihn trifft bald den Bann von Rom, so er nicht abschwört dem satanischen Chaos. Zum Schluss (Seite 17) lernst du kennen zwei wackere StudentInnen, die gezogen sind vors höchste Gericht, ihm zu offenbaren ihre leeren Taschen. Sie flehen um Erlass des Semesterzehnten.

Mit diesem grauslichen Volksstück ziehn wir durch die Lande, und sind guter Hoffnung, dass die Musentöchter und Söhne darob heisses Blut kriegen, und aufstehen gegen die Tyrannen, die sich selbst gefallen und nicht sehen wollen, wie ihre Schutzbefohlenen elendiglich verarmen im Geiste und also in der profanen Habe.

REDACTIO ■

KOPF & BAUCH

Kochen vor Liebe, am Herd, vor Zorn: Beziehungskiste, Öko-Spaltel, Buchtäden und das Menu.

LIEBE & TOD

Subkultur, der Krimi von Constantin Seibt, und Liebesroman, der Komix von Chrig Perren.

Seiten 15/16

SHORT NEWS

ETH, Uni, Stadt, Schweiz, Welt – das Quartal.

Seiten 7 & 8

MITMACHEN AGENDA

Aktivitäten der studentischen Verbände, Veranstaltungen des nächsten Quartals

Seiten 21-23

2693 4353

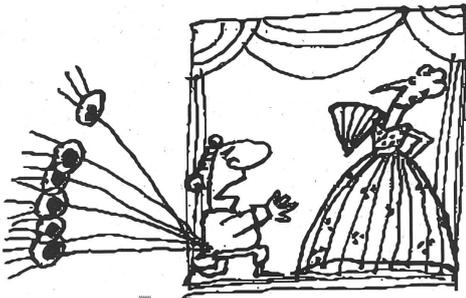
antiquariat
peter petrei

das neue antiquariat im universitätsquartier

kunst
germanistik
geschichte
theologie
psychologie
philosophie
naturwissenschaften
belletristik

laufend gesucht werden
bücher dieser fachgebiete –
auch ganze bibliotheken.
sonneggstrasse 29
8006 zürich
01-251 36 08
di-fr 11-18.30 uhr,
sa 10-16 uhr

SCHAUSPIELHAUS ZÜRICH



Wer beim
Studium Lust
auf theatrale
Abwechslung
bekommt, ist
bei uns herzlich
willkommen

Mit der Legi schon ab 5 Franken

Ihre Platzreservation
nimmt unserer Theaterkasse
an der Rämistrasse 34
(Tel. 01 265 58 58)
gerne entgegen.

DER LICHTBLICK
AM NACHMITTAGS
KINDERKINO
STADTRAND

MORGENTAL
Albistr. 44 Zürich-Wollishofen Tel. 01 482 27 88
Tram Nr. 7 / Bus Nr. 33 Station Morgental

Impressum

iQ – Quartals-info für die StudentInnen
von Uni und ETH.

Erscheint vierteljährlich, 1. Jahrgang

Titelschutz: UNIKUM – POLYKUM

Herausgeber:

Studentische Verbände an Uni und ETH

Verlag:

Medien Verein ZS, Zürich

Redaktion:

Adresse: Birchstr. 95, 8050 Zürich
Telefon und Fax: 01 – 311 42 56

Philipp Aregger (par.), Anna Gossenreiter (ags.), Theodor Schmid (Loyalt)

Mitarbeit Text: Sabina Brändli,
Thomas Dimov, Reto Gerber, Lorenz
Götze, Regula Häfliger, Susanne Roth,
Corinne Schärer, Constantin Seibt.

Mitarbeit Bild: Chrig Perren,
Thomas Schlepfer, Daniel Speich,
Lukas Unsel.

Die in iQ erscheinenden Beiträge geben
die Meinung der AutorInnen wieder.
Nachdruck von Texten oder Bildern ist
nur nach Absprache mit der Redaktion
gestattet. iQ wird vollumfänglich von
StudentInnen produziert.

Gestaltungskonzept: Theodor Schmid

Pinselfrich: Daniel Speich

Nummernstory: Constantin Seibt

Belichten: Salinger, Zürich

Druck: ropress, ZH **Auflage:** 37'000

Inserate:

Adresse: Birchstr. 95, 8050 Zürich

Tel. 01 – 311 42 41, **Fax** 311 42 56

Lukas Müller, Mo & Di 10.00 - 18.00 h

Gültig ist der Tarif 93/94 (grün).

Postcheck-Konto: 80-26 209-2

Inserateschluss «iQ» Nr. 2: 17. Dez. 93



...um das im Titel
erwähnte Bakterium X27b, von dem...

Viele Medizin- studentInnen sehen im Numerus clausus eine Chance

Wenn vom Numerus clausus die Rede ist, wird auch immer über Studienreformen diskutiert. Aber es gibt zwei gegensätzliche Diskussionslinien, die gern für Verwirrung sorgen. 1) *Studienreformen als Alternative zum NC*, die gängigere Variante. Die Studiengänge müssten entschlackt werden von veralteten und lernintensiven Inhalten. Die Universitäten sollten in jedem Fach mindestens zwei Ausbildungswege anbieten, einen kürzeren berufsorientierten und einen längeren wissenschaftsorientierten. Solche und weitere Studienreformen würden die Universitäten entlasten, der NC wäre überflüssig. 2) *Studienreformen dank dem NC*, die medizinische Spezialvariante. Das Medizinstudium, wie es an der Uni Zürich betrieben wird, ist ein „pathologischer Psychoterror“ (Zitat eines Medizinstudenten) und sehr praxisfern (vgl. Seite 3). Die StudentInnen verbringen viel Zeit in Massenvorlesungen. Selbständiges Arbeiten wird nicht gefördert. Darum fordert der Fachverein Medizin eine Reform, die problemorientiertes Lernen ermöglicht. Nach verbreteter Auffassung ist die Reform jedoch nur möglich, wenn die Studienplätze stark reduziert werden.

Die McMaster-Reform

Die Massenvorlesungen würden soweit möglich ersetzt durch von ProfessorInnen betreute Kleingruppen mit rund 10 StudentInnen. Die StudentInnen würden zwischen den Gruppensitzungen selbständig einem Problem nachgehen (in der Bibliothek, im Labor, in der Klinik)

und die Resultate jeweils in der Gruppe zur Diskussion stellen. „Das Modell ist vor 25 Jahren an der McMaster University in Hamilton (Kanada) entwickelt worden und seither weltweit von vielen medizinischen Fakultäten übernommen worden“, erklärt der Berner Medizinprofessor Bloch vom Institut für Aus-, Weiter- und Fortbildung. Er selbst hat in Hamilton im allerersten Reformstudiengang studiert. „Wir standen im Mittelpunkt, die Professoren fragten uns höflich, ob sie uns unterrichten dürften, die Medien kamen etc.“ schwärmt er. Nach dem Studium wurde Bloch an der McMaster University Professor. „Die Medizin hat dort ein Gebäude, das viele Architekturpreise gewonnen hat. Alle Wände sind flexibel, man kann die Räume immer wieder anpassen. Die Dynamik passt gut zum Reformsystem“, erzählt er ausführlich, und der Reformgeist wird richtig spürbar.

Bloch möchte die Studienreform auch in Bern verwirklichen. Dies soll aber nach seinen Berechnungen nur gehen, wenn der Lehrkörper nahezu verdoppelt oder die Studierendenzahl halbiert wird. Ersteres ist etwas teuer, und Letzteres ist, nachdem das Berner Kantonsparlament das NC-Gesetz abgelehnt hat (vgl. Seite 4), auch unmöglich. Enttäuscht murrte Bloch: „In 10 Jahren werden es auch die Politiker sehen! Jetzt müssen wir halt schauen, dass wir die Reform wenigstens teilweise realisieren können.“ Es scheint sich eine Kombination der beiden Studienreformvarianten aufzudrängen.

par.

iQ=2 erscheint am 7. Januar
zum Thema

MITBESTIMMUNG

Die iQ-Tauschbörse

Wir suchen

ReporterInnen

TexterInnen

FotografInnen

IllustratorInnen

KarikaturistInnen

LayouterInnen

Ideen

Texte

Röscherschen

Comix

Kaugummi

Tauschen gegen

Kreatives Chaos

Learning-by-doing

Vitaminsäfte

und göttliche

Honoraare

**Tauschofferten
an**

iQ, Birchstrasse 95

8050 Zürich

Tel. 01 311 42 56

Unsere Krankenkasse ist futsch

Schluss von Seite 1

Versicherten noch dieses Jahr einen Brief, in welchem sie zum Übertritt zur neuen Kasse aufgefordert werden. Unklar ist, ob es günstiger ist, dieser Aufforderung nachzukommen, oder selbst nach einer Alternative zu suchen. Besonders für die älteren Studierenden und AssistentInnen stellt sich diese Frage. Offen ist ferner, welche Lösung für die künftigen StudienanfängerInnen vorgesehen ist.

Urabstimmung möglich

Zumindest ist klar, dass die Unterschriften von 300 Versicherten eine Urabstimmung herbeiführen könnten, wenn der ausgehandelte Fusionsvertrag nicht befriedigt.



irre Quul.
Haha!



- extrem getrimmt

Vom ersten Tag an werden MedizinstudentInnen auf Prüfung getrimmt. Die Profs machen keinen Hehl daraus, dass nur 70% der AnfängerInnen die ersten 2 Prope überstehen. Das sei kein Numerus clausus, sondern Statistik, die auf Erfahrung beruht. Beim 1. Prope fallen etwa 50% durch. Immerhin kann ein Prope 2 mal wiederholt werden. Seit je wird in der Medizin gesiebt, denn, so wird begründet, die Öffentlichkeit stelle extreme Ansprüche an die ÄrztInnen. Wer die Ausbildung übersteht, ist etwas Besonderes.

- extrem idealistisch

Folgen wir einer Medizinstudentin im Zeitraffer durchs Studium, sie könnte Barbara heissen. Barbara will Ärztin werden, weil sie gern mit Menschen zu tun hat, es gefällt ihr, andern zu helfen, aber eigentlich hat sie sich nie gefragt, warum gerade Medizin – warum nicht?

- extrem verplant

Sie ist froh, dass ihr ein Studienplatz in Zürich zugewiesen wird, eine Freundin von ihr wird nach Basel „umverteilt“. (Schnitt.) Anfang März, ein halbes Jahr vor



hört nicht, wie der Assistent erklärt, dass sie das Skalpell fest in der Hand halten muss. Wenn Barbara wollte, könnte sie ohnmächtig werden, ihm in die Arme sinken... Ein zynisches Lachen erstickt ihr im Hals. Lieber den Hals durchschneiden, dem Wixer. Barbara sticht zu. Das tote Gewebe ist weich.

- extrem einseitig

Barbara ist jetzt in der „Klinik“ (3. und 4. Studienjahr). Endlich sieht sie PatientInnen. In den Kursen läuft sie mit anderen Studis einem Chefarzt auf Stippvisite nach. Vielleicht kann sie dem einen Patienten kurz in den Rachen schauen, und der andern das operierte Knie abtasten. Wenn sie Glück hat, zeigt ihr ein Chefarzt, wie eine Wunde zugenäht oder eine Infusion gesetzt wird. Aber das ist Ausnahme. Sie lernt: Die ÄrztInnen sehen in den Kranken Objekte, die reparaturbedürftig sind.

- extrem technisch

Barbara lernt den medizinisch-industriellen Komplex kennen. Sie lässt sich den Röntgenapparat, den Computertomographen und die andern Maschinen zeigen. Sie erfährt, dass praktizierende ÄrztInnen für apparative Behandlungen – auch für unnötige – weit mehr Tarifpunkte verrechnen können als für Beratungen.

-extrem medikamentensüchtig

Schliesslich kommt Barbara zum Staatsexamen. Das „Staats“ ist eine 12monatige Belastung. Die Prüfungsserie ist so dicht gepackt, dass man dazwischen nie entspannen kann. Die letzten 3 Prüfungen sind besonders schikanös: Es gibt nur 2 mögliche Noten, bestanden, nicht bestanden. Sinnloses Penaltyschiessen, meint Barbara. 2 Drittel der Studis im Staatsexamen nehmen Medikamente – sie können sie sich selbst verschreiben. Beliebt sind Kombinationen von Aufputsch- und Beruhigungsmitteln.

Das ist erst der Anfang

Barbara ist nun Ärztin. Sie dürfte jetzt praktizieren, laut Gesetz. Aber da sie im Studium erst die Theorie gelernt hat, schliesst sich eine 5 bis 9jährige praktische Ausbildung als Assistenzärztin an. Das ist auch der einzige Weg, um den wichtigen FMH-Titel zu erlangen. AssistenzärztInnen sind die ArbeitsklavInnen des Gesundheitswesens. Sie schuften 55 bis 70 Stunden pro Woche. Auch das ist Tradition. Teilzeitstellen und Jobsharing gibt es kaum. Die meisten Frauen bleiben darum auf der Strecke. Auch das ist kein Numerus clausus, „man“ muss sich halt entscheiden: Karriere oder Familie.

Herzlichen Dank an E.C., M.W., A.N., P.H., H.Z. und G.C. für die Beispiele.

EIN STUDIUM OHNE GESICHT UND SEELE

Wie die MedizinstudentInnen krank gemacht werden.

Ein ETH-Student beschrieb im Tagesanzeiger, wie er wegen Prüfungen einen Bücherberg abträgt, der 1,5 Meter hoch sei. Eine Woche später schimpften ihn 2 MedizinstudentInnen in einem LeserInnenbrief einen Faulpelz: „Er beginnt erst vier Wochen vor der Prüfung mit Lernen. Wir lernen in einem dreimonatigen Dauerlauf. Er beginnt seinen Tag um neun Uhr mit dem Lernpensum!“ Als ob sie auch etwas stolz wären über ihr Martyrium, rieten sie dem ETH-ling, „mit Jammern etwas zurückhaltender zu sein.“ MedizinerInnen sind extrem.

getestet, nur Wissen) und zufällig (Vom einen Hundertseitenskript kommt nur eine einzige Frage). Am Ende müssen die Prüflings die Antworten auf einen Computerbogen übertragen, da schleichen sich gern manuelle Fehler ein. Scheissprofs, denkt Barbara, du lernst dich blöd, und die lassen den Computer auswerten.

- extrem hilflos

Barbara lernt sezieren. Linien teilen den schutzlosen, nackten Körper in Segmente. Barbara drehen Fragen im Kopf, warum im Gesicht... das Lächeln, warum... die Frau tot, wieso... sie daliegen. Das Neonlicht strahlt dumpf. Sie

- extrem vernachlässigt

Die ChefärztInnen der Klinik halten auch Vorlesungen. Viele dozieren schlecht. Klar, sie sind zuerst ÄrztInnen, dann PersonalchefInnen und ForscherInnen. Zwischen Rotary-Club und Segeltörn fungiert noch die Lehre. Barbara schildert: Der Chefarzt schränkt um 5 nach 9 seine Dias aus der Schublade, hetzt in den Hörsaal, und schletzt die Dias durch, so schnell, dass sie auf der Netzhaut, aber nicht im Hirn ankommen – um 10 nach 10 steht er wieder im Operationsaal. Oder: Ein gestresster Prof hat uns 3 mal die gleiche Vorlesung gehalten.

erschöpft wirkte, ist plötzlich selbstsicherer geworden. Aber die Ansichten, die sie hat... Überhaupt, irgendwie ist sie wie ferngesteuert. VPM?

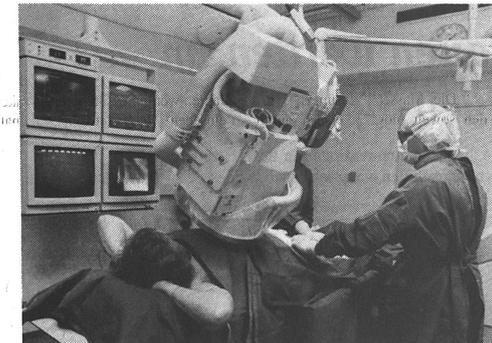
- extrem abgelöscht

Der Stoff ist im ersten Jahr nicht medizinisch: Physik, Chemie, Zoologie. Die Profs erklären nicht, warum die Medis soviel Physik büffeln müssen. Das ist Tradition. Und für Kritik ist keine Zeit. Jetzt erst mal durch die Prüfungen, dann weiterschauen.

Nach dem Sommersemester bleiben noch 6 Wochen für den Schlusspurt. Die FreundInnen sieht Barbara nur noch selten, die hängen am See rum, hm. Mitte August pocht eine Grippe an – hätte sie das Kondi nicht absetzen sollen? Barbara würgt die Symptome mit Medikamenten ab, nicht jetzt, s'il vous plait, merci.

- extrem stupid

Im September sind die Prüfungen. 300 StudentInnen kreuzen in 4 Stunden 100 Multiple-Choice-Antworten an. Die Prüfungsfragen sind stupid (Null kreative Leistung wird



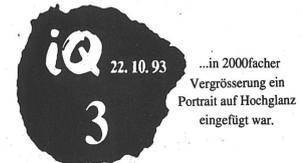
dem 1. Prope, nimmt Barbara das Lerntraining auf, wer die Zeit nicht gut einteilt, hat keine Chance. In den Frühlingsferien repetiert sie das Wintersemester. Sie lernt sechs Tage die Woche je neun Stunden. Ihrem Lover muss sie beibringen, dass sie ihn jetzt nicht jeden Tag sehen kann. Mittwochnach geht Barbara ins Kondi, Samstagabend ist Kino (mit Lover), Sonntag frei. Anschliessend im Sommersemester hat sie täglich von 8 bis 12 Vorlesungen und von 2 bis 5 Kurse. In den Vorlesungen sind über 300 StudentInnen, Barbara kennt erst einzelne.

- extrem konkurrierend

Sie nervt sich über die miese Stimmung. Ständig sind da Studis, die mit angelesenem Spezialwissen bluffen, die verunsichern alle. Komisch auch, dass es, wenn der Prof für 300 Leute 320 Skripts auflegt, am Schluss 50 zu wenig hat, oder wenn in der Bibliothek immer die wichtigsten Bücher geklaut sind.

- extrem anfällig

Eine flüchtige Bekannte Barbaras, die am Studienanfang etwas



Was meinst Du zu den Studienbedingungen an ETH und Uni? Schreib an: iQ, Birchstr. 95, 8050 Zürich. Fax: 01/311 42 56

REKLAME

bokos druck

Neu in Zürich!

- Dissertationendruck
- Taschenbücher
- Skripts
- Journale

Dissertation

Tel.: 241 31 80
Fax: 241 31 81
Preisliste verlangen!

Badenerstrasse 123 a
8004 Zürich

Stiftung Zentralstelle der Studenten- schaft der Universität Zürich

Eine Non-Profit-Organisation
der Studentinnen und Studenten
an der Universität Zürich

Wir haben alles fürs Studium. Und das preiswerter.

STUDENTEN- LADEN

- Riesenangebot an Papeterieartikeln.
- Mikroskope zum Kaufen oder Mieten.
- Skripten und andere Vorlesungsunterlagen.
- Bindungen für Liz-Arbeiten.
- Schreibmaschinen, Drucker, Kopierer, Fax, Rechner und das ganze Zubehör.
- Mappen und Taschen und Tonbänder und Disketten und Trainer und und und...
- Artikel für Med-Studentinnen und -Studenten.

Legikontrolle obligatorisch!

Uni Zentrum

Schönberggasse 2, 8001 Zürich
Tel. 01/252 75 05
Fax 01/261 09 43
Semester: Mo-Fr 9.30-17.15 Uhr
Ferien: Mo-Fr 9.30-15.30 Uhr

Uni Irchel

Winterthurerstr. 190, 8057 Zürich
Bau 10 auf der Brücke
Tel. 01/361 67 93
Fax 01/361 37 36
Mo-Fr 9.30-16.00 Uhr

DREIFUSS: „NE FERMEZ PAS LES PORTES!“

■ VON PHILIPP AREGGER

Die Zahl der studierenden Frauen hat sich an der Uni Zürich seit 1970 verfünffacht, die der Männer nur verdoppelt. Laut einer Prognose des



Alfred Gilgen, der alte Haudegen
von der Erziehungsdirektion und...

Bundesamt für Statistik soll die Studierendenzahl bis 1999 nur deshalb um weitere 20% wachsen, weil die Frauen aufholen.

NC für Medizin und Psychologie naht

Bundesrätin Ruth Dreifuss sieht diese Entwicklung durch den Numerus clausus in Gefahr: „Ce n'est pas le moment de fermer les portes,“ erklärt sie. Nivardo Ischi, Generalsekretär der Schweizerischen Hochschulkonferenz (SHK), meint allerdings gegenüber iQ: „Der Bund, also auch Frau Dreifuss, sollte sich nicht gegen den NC aussprechen, solange er die Subventionen für die Universitäten kürzt.“ Die SHK, in der die Unikanthone das Sagen haben, treibt die Vorbereitungen für den Numerus clausus ungerührt rasch voran. Am 2. Dezember wählt sie aus mehreren Vorschlägen die NC-Modelle für Medizin und Psychologie aus. Aber das Tempo der SHK nützt nichts, solange die Hochschulkantone Neuenburg, Bern und Zürich noch keine Gesetzesgrundlagen geschaffen haben. Die andern Unikanthone haben die entsprechenden

Gesetze schon, wollen sie aber zum Teil nicht anwenden. „Was wir brauchen sind nicht weniger, sondern mehr AkademikerInnen,“ bringt es Luc Weber, Rektor der Uni Genf, auf den Punkt

Kanton Bern: Für offene Uni

In Bern ist der Numerus clausus gescheitert. Die Berner StudentInnen hatten schon lange eine clevere Opposition aufgezo-gen. Und prompt entschied sich der Grosse Rat am 14. September mit 85 zu 84 Stimmen gegen das NC Gesetz. Die Mehrheit kam zustande, die nebst den Linken und Grünen auch einige junge FDP-lerInnen für eine offene Uni votierten. Nicht unbeteiligt am Resultat waren die zwei grossen Berner Tageszeitungen: „Der Bund“ recherchierte, dass die medizinische Fakultät im Sinn habe, die Anzahl der Studienplätze drastisch abzubauen, während die „Berner Zeitung“ ein interne



■ VON CORINNE SCHÄRER

Ein Bildungssystem ist frauengerecht, wenn es Frauenrealitäten berücksichtigt. Dass dies bis heute nur bedingt der Fall ist, beweist eine Reihe von Studien, die von der Primarschule bis zu den Hochschulen mit ihrem mageren Anteil von 4% Professorinnen reichen.

Nötig wären gezielte Fördermassnahmen, um der mit dem ersten Schultag beginnenden „mädchenhaften“ Rollenerziehung entgegenzuwirken. Was aber erwartet die Frauen von den derzeit meistdiskutierten Reformen im höheren Bildungswesen, also von Fachhochschulen, Berufsmatur und Numerus clausus?

NC - eine Hürde mehr

Schon 1976 zeigte die deutsche Untersuchung „Sandberger/Lehner“ auf, dass „Abiturientinnen aufgrund der typischen Lagerung ihrer Studienfach-



Corinne Schärer ist Sekretärin des VSS (Verband schweizerischer StudentInnenschaften) und aktiv beim Verein Feministische Wissenschaft Schweiz.

präferenzen überdurchschnittlich häufig am Numerus clausus scheitern“. Frauen werden weit mehr als Männer von ihrem eigentlichen Studienwunsch abgebracht, weichen auf einen unattraktiveren Studiengang aus oder verzichten

Frauen werden im Regen stehen gelassen

Wie die Frauen neuerdings von Universitäten und Fachhochschulen ausgeschlossen werden.

sogar ganz auf ein Studium. Diese Tendenz nimmt bei unsicheren Beschäftigungsaussichten zu.

Auch eine neuere Umfrage unter deutschen StudienanfängerInnen vom Wintersemester 89/90 kommt zum Schluss, dass Frauen fast doppelt so häufig wie Männer ihren Studienfachwunsch nicht realisieren.

Das Scheitern oder der Verzicht von Frauen sind sichtbare Auswirkungen traditioneller Rollenmuster: Ein Frauenstudium ist nach wie vor nichts Alltägliches und eine akademische Berufswahl und Lebensplanung fordert von den Frauen grösseres Durchsetzungsvermögen. Frauen sind daher unter einem zusätzlichen Druck, bevor die Barriere des Numerus clausus überhaupt in ihren Horizont rückt. Kommen sie in das Selektionsverfahren hinein, wirkt sich diese Unsicherheit negativ auf ihre Studienwahl und ihre Erfolgschancen aus.

Berufsmatur: ohne Maturawert, aber wertvoll für Frauen?

Wer eine Berufsmatur macht, soll nicht zum Studium an den Universitäten und ETHs zugelassen werden. Der Tradition eines weitgehend undurchlässigen Bildungssystems in der Schweiz folgend, geht von der Berufsmatur der Weg eingleisig an die Fachhochschule. Natürlich kann es für Frauen auch eine Chance sein, über eine Berufslehre zu höherer Bildung zu gelangen. Nur müsste dann die Berufsmatura auch in den mehrheitlich von Frauen besetzten

Berufsbereichen – und nicht vorwiegend im männlich dominierten industriellen Sektor – gefördert werden. Von einer solchen Entwicklung war aber bis anhin noch wenig zu sehen. Und da ist ein weiterer Haken: Eine Berufsmatur kann nur machen, wem vom Arbeitgeber (von der Arbeitgeberin) Zeit zur Verfügung gestellt wird. Dass von solchem Goodwill bei der gegenwärtigen Arbeitsmarktstruktur mehr Männer als Frauen profitieren, ist leicht auszurechnen.

Fachhochschulen: Frauen (noch) nicht in Sicht

Auch die entstehenden Fachhochschulen können der Frauenverträglichkeitsprüfung (noch) nicht standhalten. Im eidgenössischen Gesetzesentwurf ist allein von der Aufwertung von höheren Handels- und Wirtschaftsschulen sowie Technikas die Rede. Diese werden mehrheitlich von Männern besucht. Frauen würden von dieser Aufwertung nur profitieren, wenn diese auf die sozialen, psychologischen, paramedizinischen und gestalterischen Berufe ausgedehnt würde. Von einer solchen Förderung, vorab der Schulen für Sozialarbeit und Gestaltung, wurde viel gesprochen, vorgesehen ist sie im Gesetzesentwurf aber nicht – die Initiative wird hier den Kantonen überlassen. Da die Schaffung von Fachhochschulen mit Kosten verbunden ist, kommt schnell die Vorahnung auf, dass die Sparwut der Kantone die Frauen auch hier im Regen stehen lässt.

Numerus Clausus hin, steigende SchülerInnenzahlen her, an der Maturitätsanerkennungsverordnung (MAV) soll sich, wenn es nach dem Willen einiger ErziehungsdirektorInnen geht, gar nichts ändern. Die MAV regelt die Maturitätstypen und die Zulassung an die Universitäten. Ein zentrales Element

Die Reform ging ihnen entschieden zuweit. Und da nun das zweite Prinzip der Bequemlichkeit angewandt wurde, nörgelten alle an der revidierten MAV herum, geruhten jedoch nicht zu sagen, wie dies denn besser zu lösen sei. Als Musterbeispiel drängt sich der Kanton Zürich auf: Die Alfred-Gilgen-

und die Submissiven in unserem Land das Sagen haben. So zum Beispiel der Verein Schweizer Gymnasiallehrer, der „Tradition und Öffnung auf Neues hin verbinden“ will. Klingt das nicht gut?

Es scheint immer noch nicht klar geworden zu sein, dass sich die Dringlichkeit der Probleme nicht an der Geschwindigkeit der Vernehmlassungsverfahren orientiert. Die reformierte MAV hätte eine neue Stossrichtung der Oberstufenbildung definieren können. Die Hochschulreife hätte aus gymnasialer Sicht definiert werden können. Stattdessen wird heute von den Universitätskantonen mittels Numerus-Clausus-Gesetzgebung diktiert, wer Zugang zur Hochschule hat. Es geschieht eine Abwertung der Matur, die - so der einhellige Konsens - den Hochschulzugang sichern soll.

Um mit der Situation umzugehen, stellen sich grundsätzlich zwei Möglichkeiten: Exit oder Voice. Während letztere, der Protest also, frühestens den eigenen Urenkeln zugute kommt, ist erstere pragmatischer.

Iso Camartin sieht das auch so: „Ich sage den Leuten immer wieder: Fragt mich nicht mehr, was ich von der Vernehmlassung halte.“ Kein Bedauern, sich nicht mehr mit der Materie beschäftigen zu müssen.

MaturandInnen bietet sich als Exit-Strategie zum Beispiel ein Studium im Ausland an. Dann braucht man sich keine Gedanken mehr zu machen, wie verstaubt, blöde oder unsinnig die Matur ausgestaltet ist. Sie wird von ausländischen Unis schon lange mit einem High-School-Degree der USA oder dem französischen Baccalauréat gleichgesetzt.

LORENZ GÖTTE ■

Easy Macintosh.

COMPUTER-LADEN

- Die Abteilung des Computerladens für die Macintosh-Produkte der günstigen Preisklasse.
- Und natürlich viel Software, Zubehör und Literatur.
- Alle Produkte zu Schulpreisen. Auf Wunsch Demo aller Geräte durch fachkundiges Personal.
- Cash and carry: Das heisst, Macintosh bar zahlen und gleich mitnehmen.

Am Bucheggplatz

Rätelstrasse 135, 8037 Zürich
Tel. 01/362 72 90
Öffnungszeiten:
Mo - Fr 9.30 - 17.15 Uhr

Erreichbarkeit
mit öffentlichem Verkehr:
Tram: Linie 11, 15
Bus: Linie 32, 69, 72, 74

High End Macintosh.

COMPUTER-LADEN

Apple Education Center:
Für StudentInnen, AssistentInnen und DozentInnen der Universitäten und ETH Zürich sowie von anderen höheren Schulen.

Für HighEnd-Anwendungen und für Institute der Universität und ETH Beratung auf Termin:

Rätelstrasse 135, 8037 Zürich
Tel. 01/362 76 35
Fax 01/362 75 21

- Als autorisierter Apple-Fachhändler führen wir die komplette Macintosh-Produktlinie.
- Hardware-Peripherie und Zubehör auch von anderen führenden Herstellern.
- Grosse Auswahl an Software und Literatur.
- Alle Produkte zu Schulpreisen.
- Beratung und Support auf Voranmeldung.
- Hauslieferung sowie Installation und Beratung beim Kunden.
- Reparatur- und Service-Abteilung im Hause.

Sieg der Kleinmütigen

Missglückte Maturitätsreform

im Bildungssystem also, dennoch gingen die erziehungsdirektoralen Experten erstaunlich leichtsinnig mit dem nun vorliegenden Entwurf um.

Nichts Neues wurde geduldet, dafür zwei alten Prinzipien der Politik gehuldigt: Kompromisswirtschaft und Bequemlichkeit.

Kompromisslos suchen die PolitikerInnen bei der Bearbeitung des Entwurfes den Kompromiss, bevor sie überhaupt selbständig zu denken begannen. Dem war sich Iso Camartin, Romanisch-Professor an Uni und ETH, sowie ehemaliger Präsident der MAV-Reformkommission, wohl bewusst. In seinen „Präliminarien zur Revision der MAV“ schloss er mit dem Wort, „gegen die Minimalisten, die Kleinmütigen, die Pedanten, die Kopfscheuen und die Submissiven in unserem Land“ die MAV neugestalten zu wollen. So war der Entwurf auch gehalten, ein Papier mit Konturen. Als er in die Vernehmlassungsmühle geschickt wurde, fielen die Oberbeschriebenen über ihn her.

GmbH, als Erziehungsdirektion getarnt, und kollegial mit ihm der Regierungsrat, verkündeten, sie lehnten die Revision grundsätzlich ab, man befürchte eine Senkung des Bildungsniveaus (einige kosmetische Veränderungen wurden gutgeheissen). Besonders negativ steht die Regierung dem Vorschlag gegenüber, eine fächerübergreifende selbständige Arbeit mit einer Maturitätsnote zu bewerten. Die Frage, ob die Matur auch selbständiges Denken beinhaltet, ist dahingehend wohl geklärt.

Dieses Spiel wird so noch weitergehen. Mit der ablehnenden Haltung der meisten Hochschulen und des Kantons Zürich als wichtigem Hochschulkanton ist die Revision der MAV so gut wie tot. Sicher wird in der nächsten Zeit erst mal gar nichts passieren, danach aber still und heimlich eine neue Vernehmlassung gestartet. Klar ist, dass Iso Camartin und Ähnlichenkende kaum mehr beteiligt sein werden. Vielmehr werden die Minimalisten, die Kleinmütigen, die Pedanten, die Kopfscheuen

Papier der SHK publik machte. Brisanter Inhalt: Die künftigen Studierrwilligen der Medizin sollen für den NC-Test 200 Franken bezahlen. Beide Artikel sorgten unter den GrossrätInnen für einigen Wirbel.

mission nun das Geschäft noch in diesem Jahr abschliessen, so dass im Verlauf des Winters der Kantonsrat darüber abstimmen kann.

Abstimmung schon am 12. Juni?

Dank dem obligatorischen Gesetzesreferendum im Kanton Zürich kommt die Vorlage ohne Unterschriftensammlung vors Volk. Der frühestmögliche Termin ist der 12. Juni 94. „Das wär ein Stress!“ stöhnt Thomas Schlepfer von der Arbeitsgruppe Numerus clausus des VSU. „Wir sind bald ein Jahr am Thema dran, aber der frühe Abstimmungstermin würde uns vielleicht überfordern. Wir machen das zum ersten Mal.“ Der VSU hat auch fast kein Geld zur Verfügung.

Aber die AG NC lässt sich nicht entmutigen. In den Semesterferien hat sie zuhause der KantonsrätInnen eine dicke Argumentationsschrift ausgearbeitet. Thomas Schlepfer hat allerdings Zweifel, ob in Zürich das gleiche Husarenstückchen gelingt wie in Bern - also den NC schon im Parlament zu kippen. Die Sparhysterie sei hier ausgeprägter.

VSU droht mit Rechtsweg

Allerdings meint Schlepfer, dass auch bei einer Abstimmungsniederlage noch nicht alles verloren ist. Es bestünde immer noch der Rechtsweg. Er verweist auf das Rechtsgutachten von Berner Jusprofessor Peter Saladin. Dieser kommt zum Schluss, dass der Zürcher Gesetzesvorschlag zu wenig präzise formuliert seien, um einer staatsrechtlichen Beschwerde vor Bundesgericht standzuhalten. Auf die Frage, ob er es nicht etwas frech fände, den „Volkswillen“ nachträglich juristisch zu sabotieren, meint Schlepfer: „Man tut, was

man kann. Die Lobby von uns StudentInnen ist schwach genug, da greifen wir eben etwas in die Trickkiste.“ Nun ja, so weit ist es noch nicht. Und drohen tut vorläufig ein anderer:

Gilgen droht mit Alleingang

Noch bevor er das eigene NC-Gesetz realisiert hat, droht Alfred Gilgen, nicht auf die andern Kantone warten zu wollen. „Ich könnte den NC auch allein machen,“ verkündete er letzten Sommer an einem Pressegespräch. Hinter Gilgens trotziger Haltung verbirgt sich vielleicht das „Opernhausphänomen“. So wie die Stadt Zürich das Opernhaus nicht mehr allein finanzieren kann oder will, tut sich der Kanton schwer damit, dass die Hälfte der Zürcher Unistudierenden von anderen Kantonen stammen, diese aber nur einen Zehntel der Kosten tragen.

Das grosse Thema der 90er Jahre

Schon in den 70er und 80er Jahren wurde in der Schweiz über die Einführung des NC diskutiert. Jedesmal konnte er dank erhöhten Bundessubventionen oder dank Beiträgen der Nichthochschulkantone abgewendet werden.

Ob es diesmal auch diesen glimpflichen Ausgang nimmt, ist angesichts des Bundesdefizits fraglich. Überdies kommen auf die öffentliche Hand durch die Fachhochschulen weitere Milliardenausgaben zu. Nivardo Ischi hofft, dass die Fachhochschulen nicht einfach durch Kürzungen der Unibudgets finanziert werden: „Die Einsicht für den Wert der höheren Bildung, egal ob Universität oder Fachhochschule, muss zunehmen, sowohl in der Politik als auch in der Wirtschaft. Sie werden sehen, die Hochschulpolitik wird zu einem der grossen Themen der 90er Jahre.“



Bilder: Michael Perrone/Toaster

„Tatjana Miskow vom VSU im Numerus-clausus-Streitgespräch, das im Dezember im Toaster erscheint.“

Zürich: Gilgen macht Dampf

In Zürich ist es noch nicht so weit. Am 2. Juni beantragte die Regierung dem Kantonsrat das NC-Gesetz, das auch gleich eine Studienzeitsbeschränkung beinhaltet, worauf der Kantonsrat eine vorberatende Kommission einsetzte. Die Kommission, die von Sebastian Brändli (SP) präsidiert wird, wollte sich eigentlich erst im Dezember das erste Mal treffen. Aber ein Insider berichtet, dass Erziehungsdirektor Alfred Gilgen eine Beschleunigung nahelegte. Nach neuesten Informationen will die Kom-



trug aber keine Brille.
X27b schien auf...



Begegnung mit Film: Werk und Autor ist ein Begleitprogramm zur Lehrveranstaltung der Filmkunde an der Abteilung für Geistes- und Sozialwissenschaften der ETH Zürich: einer Ringvorlesung unter der Leitung von Dr. V. Böder. Programm siehe Rückseite.
Eine ausführliche Dokumentation mit Besprechungen der gezeigten Filme Jean-Luc Godards, einführenden Aufträgen und zahlreichen Abbildungen ist an der Abendkassa, am Uhr-Kiosk, im Büchervertrieb der Zentralstelle und im SAB (ETH-Polymerstrasse und ETH Hönggerberg) erhältlich.
GROSSEBUCHSTABEN bezeichnen die Originalsprache, Kleinbuchstaben jene der Untertitel.
Einzelansätze 7.-/Fr./Planisphäre aber für 5 Vorstellungen nach Wahl (täglich 1 Jahr) 30.- Fr.
Achtung: Nach Beginn der Vorstellung kein Zutritt mehr!
Filmlisten VSETHVVSU, ETH Zentrum, 8092 Zürich, (01) 832 42 94, FAX (01) 261 05 42

Begegnung mit Film: Werk und Autor

Jeden Dienstag im Audi F 1 ETH - Hauptgebäude		
26.10. 19.30 Uhr	Keine Vorstellung	am 27.10. um 19.30 im Audi F 7: Rybczynski I (1988m-Filmreihen, Polen 1972 - 1981) siehe auch Rückseite
2.11. 19.30 Uhr	Rybczynski II Video-Arbeiten von Zbigniew Rybczynski	Genauses Programm siehe separates Flugblatt.
9.11. 19.30 Uhr	Rybczynski III Video-Arbeiten von Zbigniew Rybczynski	Genauses Programm siehe separates Flugblatt.
16.11. 19.30 Uhr Di & Do	Heute nacht oder nie (CH 1972, 80) von Daniel Schmid. Kamera: R. Berta. mit Ingrid Caveno, Vito Corbo, Peter Christl Vorfilm: Les nuits de la pleine lune (1987) von Y. Yersin, K. R. Berta	Die Dichterinnen nehmen einmal im Jahr den Platz der Vornamen ein. Ein Aufruf zur Rebellion ertönt und verhallt ungehört. Alle bleiben, was sie gewesen sind.
23.11. 19.30 Uhr F	Les nuits de la pleine lune (F 1984, 102) von Eric Rohmer. Kamera: Renald Berta. mit Pascale Ogier, Tschilly Keryo, Fabrice Luchini	Um sich selbst zu finden und die Beziehung zu ihrem Partner zu überdenken, zieht eine junge Frau in die Stadt. Die Zeit allein bringt ihr Klarheit. Sie will zu ihrem Freund zurück. Aber ist es nicht schon zu spät?
30.11. 19.30 Uhr Di	Rendez-vous (F 1985, 87) von André Téchiné. Kamera: Renald Berta. mit Juliette Broche, Lambert Wilson, Jean-Louis Trintignant	Eine Schaupassantin sucht in Paris die ersten Sprossen ihrer Karrierelleiter. Sie lebt im Elend, mit einer kleinen Rolle. In ihrer Beziehung zu Männern ist sie glücklich - den Soldaten weist sie ab und verlässt dem Wisting.
7.12. 19.30 Uhr D	Mein Freund Iwan Lapschin (USSSR 1984, 100) von Alexej German, mit Andrej Boltov, Nilsa Ruslanowa, Andrej Michow, Alexei Zolotarev	1935, russische Provinz: Zeit des Stalins. Zwei Lapschins sind Kommunisten. Die Ideale einer besseren Gesellschaft gehen in Verfallung und Schlemmer unter.
14.12. 19.30 Uhr D	Zwanzig Tage ohne Krieg (USSSR 1978, 102) von Alexej German, mit Yun Nilschik, Alexei Petrenko, Ludmila Gurtschowa	Ein alterer Schichtleiter wird als Kommandant bei Stalingrad ins Kriegsgeschehen hineingezogen wie seine Soldaten auch. Andererseits inspizieren Grossdeutsche den Krieg, um die Moral der Truppen zu heben.
21.12. 19.30 Uhr D, Diskett	Kleine Freiheit (CH 1978, 110) von Hans-Ulrich Schumpf	Klein ist die Freiheit über, die nur in der Freizeit frei sind! Hans-Ulrich Schumpf zeigt in starken Bildern Funktion und Gestaltung der Freizeitbeschäftigung als Selbstbindung und Flucht aus der täglichen Entfremdung.

Junger Godard (1959 - 1968)

Jeden Donnerstag im Audi F 7 ETH - Hauptgebäude		
28.10. 19.30 Uhr F	A bout de souffle (F 1959, 90) mit Jean Seberg, Jean-Paul Belmondo, Henri-Jacques Huet, Van Doude Vorfilm: Charlot et son Jules (F 1958, F)	Jean-Paul Belmondo wird von der Polizei gejagt. Die von ihm angegriffene Studentin Jean Seberg wird als Verleumdung, Godards Erzählung, zugleich Kaffee und Klassiker der Moderne, gilt als Auftakt der Nouvelle Vague.
4.11. 19.30 Uhr Di	Le petit soldat (CH 1960, 85) mit Michel Sutor, Anna Karina, Henri-Jacques Huet, Paul Bonnaux Vorfilm: Operation béton (CH 1954, F)	Mitten im Algerienkrieg zeigte Godard einen Agenten der rechtsextremen OAS, der sich in die für den FLN engagierte Verónica (Anna Karina) verliebt. Von der Zensur selbst als zuweilen Frankreich-freundlich verurteilt.
11.11. 19.30 Uhr Di	Une femme est une femme (F 1961, 78) mit A. Karina, C. Brühl u.a. Vorfilm: Tous les garçons aiment les femmes (Charlotte et Veronique) (F 1957, F)	Angela möchte ein Kind, sofort. Einmal ist noch nicht bereit. Godard führt münchig a trois mit Belmondo, Karina und Brühl. Gleichzeitig eine Agnelli-Patrick (Charlotte et Veronique) (F 1957, F).
18.11. 19.30 Uhr F	Vivre sa vie (F 1962, 85) mit Anna Karina, Sady Rabbot, André S. Labadie, Guyenne Savignone Vorfilm: Une femme coquette (CH 1955, F)	Das Leben einer heiligen Hure in drei Ständen der Passion. Schauer und schwarz-weiß erschreckt der Lesende einer, die in eigenes Leben leben wollen. Godard auf der Suche nach der Seele in Karinas traurigen Augen.
25.11. 19.30 Uhr F	Les carabiniers (F 1963, 80) mit Marino Maré, Albert Josses, Genevieve Galia, Catherine Ribeiro Vorfilm: Une Histoire d'eau (F 1958, F)	Wie kann man die Absurdität des Krieges abstrahierend in den Ouf bekommen, wie einen Kriegsfilm ohne Heroisierung darstellen? fragt sich Godard und versucht, die Furcht des Krieges so unspannend wie möglich zu inszenieren.
2.12. 19.30 Uhr Di	Le mépris (F 1963, 102) mit Brigitte Bardot, Michel Piccoli, Jack Palance, George Meli, Fritz Lang, Jean-Luc Godard, Linda Veras	Die erste Grossproduktion mit internationalen Stars zeigt Godards Verschiebung für den Kameramann. Brigitte Bardot schwärmt. Michel Piccoli erzieht sich. Jean-Paul Sartre ist primär, und Fritz Lang brilliert.
9.12. 19.30 Uhr F	Bande à part (F 1964, 95) mit Anna Karina, Claude Brasseur, Sami Frey, Louis Colbeau, Ernest Menzer, Chantal Dargent, O. Girard	Eine Dreierbande plant den grossen Coup. Nicht die an sich billige Krimigeschichte ist heiter, sondern die Art, wie Godard sie spielerisch und ironisch inszeniert und kommentiert. Eine Meta-Film-Komödie.
16.12. 19.30 Uhr F	Une femme mariée (F 1964, 95) mit Anna Karina, Philippe Lévy, Bernard Noël, Roger Leunhardt, Rita Maiden, Margerite Le-Van, V. Duval	Fragmente aus 24 Stunden des Lebens einer verheirateten Frau. Charaktere mit einem Erkennen und einer Lachböse. Godard experimentiert mit der eigenen Ästhetik der Werksästhetik.
23.12. 19.30 Uhr Di	Alphaville (Eine étrange aventure de Lemmy Caution) (F 1965, 98) mit Edith Scob, Annie Karina, Alain Tallon, Howard Vernon	In Alphaville sind Gefühle verboten. Edith Scobante als Lemmy Caution ist Gehörner der Aussenbürger. Godards Science-Fiction kommt ohne aufwendige Trick-Technik aus. Die beängstigende Zukunft ist die Gegenwart.

FILMSTELLEN



11.1. 19.30 Uhr F, P, Diskett Vorfilm:	Transatlantique (CH 1985, 100) von Hans-Ulrich Schumpf, mit Zora Zambelli, Roger Jendly auf der 'Eugénie C' Bern-Pass (CH 1975) von H.U. Schumpf	Die Liebesgeschichte zwischen einem Schweizer und einer Brasilianerin wird zu einer ästhetisierenden Beziehung zweier Menschen und Kulturen. Eine packende Mischung von Fiktion und Dokumentation.
18.1. 19.30 Uhr F	Charles mort ou vif (CH 1990, 94) von Alain Tanner. Kamera: Renato Berta. mit F. Simon, M. Robert u.a. Vorfilm: Nice time (GB 1957) von Alain Tanner	Charles De stapf aus seinem Fabrikantendasein aus und verbringt glückliche Tage als Bohème - bis seine glückselige Familie ihn einholt und in eine psychiatrische Klinik steckt.
25.1. 19.30 Uhr Di	Dans la ville blanche (F 1961, 102) von Alain Tanner, mit Bruno Ganz, Teresa Madruga, Julia Vondorf, José Canavial	Impressionen einer Seelenlandschaft: Der Matrose Paul verbringt in Lissabon sein Sommer, um ein neues Leben anzufangen. Er erlebt mit dem Barockmädchen Rosa eine neue Liebe und kommt dabei von seiner ersten in Basel nicht los.
1.2. 19.30 Uhr Di	Une flamme dans mon cœur (CH 1960, 94) von Alain Tanner, mit Myriam Mälzer, Aziz Kabouche, Benoît Régent, Biana	Eine Frau versucht, sich von den Trüben zu befreien, die sie beherrschen und verzerren. Alain Tanner beschreibt diese Selbstfindung mit wohlüberlegter Distanz und gekonnt in gelbem Schwarzweiss.
8.2. 19.30 Uhr PL, Di	La double vie de Véronique (F 1991, 95) von Krzysztof Kieslowski. Kamera: Slawomir Idzik, mit Irene Jacob, Philippe Volter, Hanna Gryglaszewska	Véronika in Warschau, Véronique in Paris ohne sich zu kennen, teilen sich Lebenserfahrungen und ein tiefes Gefühl von Zwischenwelt. Doch erst als Véronika gestorben ist, kommt Véronique ihrer Doppelgängerin auf die Spur.
15.2. 19.30 Uhr Di	Trois couleurs: bleu (F 1993, 97) von Krzysztof Kieslowski. Kamera: Slawomir Idzik, mit Julietta Binoche, Benoît Régent, Florence Pernel	Die Komponistinin Julie verliert bei einem Unfall Mann und Tochter. Traumelend: Nichts ist sich in völlige Anonymität. Doch eine Journalistin und der Assistent des Musiklers stellen sich ihr in der Weg. Beste Kamera Veronig 1993
22.2. 19.30 Uhr PL, Di	Enak (PL 1992, 81) von Slawomir Idzik, mit Irene Jacob, Zofia Szczepkowska, Edward Zontar	Ein Astronaut weigert sich, zur Erde zurückzukehren, und fällt sich in Schwärzen. Der Film zeichnet die Geschichte seines Lebens und dem Einfluss, den seine stumme Anwesenheit im All auf die gesamte Welt auswirkt, mit.

13.1. 19.30 Uhr Di	Pierrot le fou (F 1965, 112) mit Jean-Paul Belmondo, Anna Karina, Dirk Sanders, Raymond Devos, Graziella Galassi, Roger Dado, Hans Meyer, Jimmy Korbalt	Belmondo und Karina als romantische Paar: Die traurige Zwischenwelt zerrührt. Godard setzt Füllens Definition frei um: 'Ein Film ist wie ein Schiffschiff - Liebe, Hass, action, Gewalt und Tod. In einem charman- fähigen Leben.'
20.1. 19.30 Uhr Di	Masculin-féminin (F 1966, 101) mit Jean-Pierre L�aud, Chantal Ouya, Marlene Joben, Michel Debord, Catherine Isabelle Dupont, Eric Rivt Strandberg	Godard entdeckt Parität und Soziologie. Er zeigt die Jugend von 1965 - die Kinder von Marx und Cosi C�le. Schwerpunkt: das Balzverhalten sowie Meinungen zum Krieg in Vietnam. Mit einem charman- fähigen Leben.
27.1. 19.30 Uhr Di	2 ou 3 choses que je sais d'elle (F 1966, 85) mit Marina Vlady, Arny Opatery, Roger Montson, Jean Narboni, Christophe Bourseiller, Marie Bourdelle, Joseph Gehard	24 Stunden aus dem Leben einer Durchschnittsfrau. Ein ironischer Essay über das Leben in der Grossstadt. Die Prostitution als beliebte Metapher in Godards imperium wird hier zum Schauplatz des entzweiten Lebens.
3.2. 19.30 Uhr F	La chinoise (F 1967, 85) mit Anne Wiazemsky, Jean-Pierre L�aud, Michel S�emino, Les de Bruijn, Juliet Berto, Oskar Dop, Francis & Blandine Jeanson	Godard nahm mit dem Russen Potkin einer revolutionären Seele die Ereignisse vom Mai 1968 vorweg. Kein politisches Manifest. Durch die historische Distanz wird Godards revolutionäre Zentrum anbelebter.
10.2. 19.30 Uhr F	Week-end (F 1967, 85) mit Marlene Joben, Jean-Yves Lafont, Jean-Pierre Kalfon, Jean-Pierre L�aud, Val�rie Lagr�ange, Yves Altinos, Daniel Pommerauke	Aus dem all-anatomischen Bau entwickelt sich ein Verkehrsdiem von apokalyptischem Ausmass. Eine wacklige Satire auf die westliche Konsumgesellschaft. Godard (fortd�urig) liefert Filme für das grosse Publikum.
17.2. 19.30 Uhr F	Le gai savoir (F 1968, 82) mit Juliet Berto, Jean-Pierre L�aud	Godards ultimativer Angriff auf den Intellekt. Wie ein Beiseiteer bombardiert er sein Publikum mit Bild- und Tonmaterial. Juliet Berto und Jean-Pierre L�aud sind dazu verdammt, alles zu analysieren.
24.2. 19.30 Uhr Di	Nouvelle Vague (CH 1960, 80) mit Jean Delon, Domitiana Giordano, Roland Arletti, Laurence C�le, Jacques Dacquin, Christophe Odier, L. Querre	Nachtrag zur Bewegung, die vor 25 Jahren Geschichte gemacht hat. Durch den Tod eines Mannes wird ein anderer geboren - derselbe und doch ein anderer. Liebe, H�nde, Wasser, Gott, Natur und GEM&M.

Wegweisendes studentisches "Gipfeltreffen" in Bonn

Bonn, 6. Juni. – Anfang Juni trafen sich in Bonn StudentInnen aus 75 deutschen StudentInnenschaften und Bundesfachschaftstagen zum „studentischen Bildungsgipfel“. Sie erarbeiteten ein umfangreiches Grundlagenpapier, das ihre Forderungen betrifft Studien- und Hochschulreformen erklärt und zusammenfasst. Die StudentInnen fordern unter anderem die Abschaffung des Numerus clausus, 50'000 neue Stellen für wissenschaftliches Personal, Gestaltung des Lebensraumes Hochschule als ökologisches Vorbild, Demokratisierung der Hochschulen, konsequente Frauenförderung, Verankerung der verfassten StudentInnenschaft in allen Bundesländern, effektive soziale Absicherung und gleiche Studienmöglichkeiten für ausländische StudentInnen.

Der „Gipfel“ erreichte eine öffentliche Beachtung, die es für studentische Anliegen in Deutschland seit Jahren nicht mehr gegeben hat. Das Grundlagenpapier verlangt insbesondere auch eine Neuorientierung der Hochschulforschung: „Die Inhalte von Forschung und Lehre müssen sich an antirassistischen, antisexistischen, ökologischen und sozialen Grundsätzen orientieren. Hochschule und Wissenschaft müssen es sich zur Aufgabe machen, sich an den Überlebensfragen der Menschheit statt an der blossen ökonomischen Verwertbarkeit ihrer Ergebnisse zu orientieren.“ (BdWi, iQ)

Das Grundlagenpapier kann beim VSU (01 262 31 40) bezogen werden.

12'000 bosnische StudentInnen fliehen nach Zagreb

Zagreb, 21. Juni. – Seit Beginn des bosnischen Krieges sind rund 12'000 StudentInnen nach Zagreb (Kroatien) geflohen. Weitere 3'000 in andere europäische Länder. Die BosnierInnen können in Zagreb nur studieren, wenn sie ein immenses Studiengeld aufbringen. Das European Student Information Board (ESIB), bei dem auch der VSS Mitglied ist, versucht den geflohenen Studierenden Studienplätze in ganz Europa zu vermitteln. Das ESIB und der VSS rufen alle europäischen Hochschulen auf, mindestens einen Studienplatz mit Wohnmöglichkeit zur Verfügung zu stellen.

Kontakte und Infos bei VSS, „Bosnische StudentInnen“, Erlachstrasse 9, 3012 Bern. Tel.: 031 301 28 18.

Belgrad lässt albanische Uni schliessen

Pristina, 22. Juli. – Die kosovo-albanische Universität Pristina ist vom serbischen Regime geschlossen worden. Proteste der StudentInnen werden von der Polizei gewaltsam unterdrückt. Der Rektor ist ohne Anklage verhaftet worden. Die Anzeichen mehren sich, dass die serbische „Säuberungspolitik“ auf Kosovo übergreifen droht. Der Verband Schweizerischer StudentInnenschaften (VSS) hat von Aussenminister Flavio Cotti verlangt, dagegen zu protestieren. (VSS)

Irische Studentinnen dürfen nicht über Abtreibung reden

Dublin, 14. September. – Die Union of Students in Ireland (USI) hat

Studentinnen informiert, bei welchen britischen Kliniken sie abtreiben können. Dafür ist sie von einer konservativen Vereinigung eingeklagt worden, denn die Information über Abtreibungsmöglichkeiten ist in Irland illegal. Kürzlich hat der oberste Gerichtshof Irlands dieses Verbot bestätigt, weshalb die USI nun Bussen und Verfahrenskosten von umgerechnet 75'000.- Franken bezahlen muss. Eine Summe, die die irische StudentInnen-Organisation nicht aufbringen kann. Sie ruft die Studierenden in Europa zu Spenden auf. (VSS)

Spenden an die USI können entweder überwiesen werden auf das Konto: No. 15967150, Bank of Ireland, Rotunda Branch, Cavendish Row, Dublin 1 — oder zugesandt werden als Scheck an: Union of Students in Ireland, „Student Defence Fund“, 16th North Great Georges Street, Dublin 1, Ireland.

Uni verkauft Ehrendokortitel

Heidelberg, 8. Oktober. – Ein Solinger Geschäftsmann hatte der Pädagogischen Hochschule Heidelberg 90'000 DM gespendet, worauf er vom Rektor der Hochschule mit dem Ehrendokortitel beehrt wurde. Diese „Promotion pecuniae causa“ verursachte innerhalb und ausserhalb der Universität einigen Wirbel. In satirischer Manier wurde diskutiert, ob der Preis für den „Dr. h. c.“ nicht viel höher angesetzt werden müsste („Wir sind käuflich, aber nicht für jeden Preis!“), oder aber ob die Ehrung mittels Dumpingpreis (1'000 DM) allen zugänglich gemacht werden soll. Dem Geschäftsmann ist die Angelegenheit nur noch peinlich. Er hat inzwischen auf den Titel verzichtet. (BdWi)

Schweiz

VSS: Fachhochschulgesetz ist zu technisch

Bern, 30. August. – Der Verband Schweizerischer StudentInnenschaften (VSS) kritisiert am Entwurf des eidgenössischen Fachhochschulgesetzes drei Punkte. 1. Das Gesetz sehe nur die Umwandlung von bestehenden höheren Fachschulen in Fachhochschulen vor. 2. Die Bestrebungen des Bundes seien zu „technologiekonzentriert“, die Schaffung von Fachhochschulen im sozialen und künstlerischen Bereich werde vernachlässigt. 3. Die unklare Kompetenzregelung zwischen den Departementen Delamuraz und Dreifuss einerseits und zwischen Bund und Kantonen andererseits behindere die Mitbestimmung der künftigen FachhochschulstudentInnen. (VSS)

Kein Arbeitslosengeld mehr für UniabgängerInnen?

Bern, 6. September. – Der Verband Schweizerischer StudentInnenschaften (VSS) protestiert gegen den Entwurf des Arbeitslosenversicherungsgesetzes, welcher vorsieht, dass Studierende nach dem Diplom oder Lizentiat sechs Monate warten müs-

sen, bevor sie Arbeitslosengeld beziehen können. Der VSS führt an, dass es den StudentInnen in der Prüfungsphase nicht möglich ist, eine Stelle zu suchen. Viele seien überdies bei Studienabschluss wegen der mangelhaften Stipendienvergabe verschuldet, deshalb bei Stellenlosigkeit umso mehr auf Unterstützung angewiesen. (VSS)

StudentInnen rennen bei Dreifuss offene Türen ein

Bern, 13. September. – Drei StudentInnen, die im Verband Schweizerischer StudentInnenschaften (VSS) aktiv sind, trafen sich im Bundeshaus mit Innenministerin Ruth Dreifuss zu einem einstündigen Gespräch. Sie informierten die Bundesrätin über den VSS und baten sie, sich weiterhin gegen den Numerus clausus, für Frauenförderung an den Hochschulen und für Verbesserungen im Stipendienwesen stark zu machen. VSS-Sekretärin Corinne Schärer meinte anschliessend: „Es war beeindruckend. Die Frau ist kompetent. Wir haben nur offene Türen eingerannt.“ Vielleicht sollte der VSS Frau Dreifuss als politische Beraterin beziehen. (iQ)

20'000 für Interrail

Bern, 23. September. – Die Schweizerischen JungsozialistInnen (JUSO) und andere Jugendorganisationen haben in nur drei Monaten 20'000 Unterschriften für die Petition „Pro-Interrail“ gesammelt. Das europäische Interrail-Bahnabo ist von der Abschaffung oder einer massiven Verteuerung bedroht. (AP, VSS)



...allen möglichen Materialien zu gedeihen, weder Nutzen...

Über 50% Rabatt verspricht die Konkurrenz.

Dieses Spiel spielt die WoZ nicht mit. Sie nimmt die StudentInnen für voll. Es gibt bessere Argumente, eine linke, freche und undogmatische Wochenzeitung zu lesen. Diese finden Sie in der WoZ. Wo sonst.



In der WoZ. Wo sonst.

Nun zu unseren Spielregeln: Die ersten vier Nummern sind gratis, nachher bezahlen StudentInnen Fr. 146.– bzw. den regulären Abopreis (Fr. 197.–) mit bloss 24% Rabatt.

Talon

Als StudentIn profitiere ich gerne von diesem Angebot

- 4 Wochen zur Probe, gratis
- für ein ganzes Jahr Fr. 146.– (Kopie der gültigen Legi liegt bei)
- Ich lese lieber die Konkurrenz

Vorname: _____

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an: WoZ, Abos, Postfach, 8059 Zürich

SHORT NEWS

—Uni Zürich—

Bald Stipendien für ImmigrantInnen

7. Juli. – Im Kanton Zürich sind niedergelassene AusländerInnen noch nicht stipendienberechtigt, obwohl sie auch Steuern, AHV etc. bezahlen. Eine Einzelinitiative des Uni-Assistenten Stephan Schmid will dies ändern. Der Regierungsrat empfiehlt dem Kantonsrat, die Einzelinitiative zwar abzulehnen, er hat aber einen Gegenvorschlag ausgearbeitet, der in die gleiche Richtung geht. Die Vorlage kommt wahrscheinlich 1994 vors Volk. Damit wird nachgeholt, was ein EWR-Beitritt „automatisch“ bewirkt hätte. (iQ)

Gegen Tierversuche

30. August. – Die „Zürcher Aktion für Mensch und Tier“ hat im Kantonsrat eine Einzelinitiative eingereicht, die verlangt, dass an der Uni die Tierversuche eingeschränkt werden. Aus der Begründung: „Eine Hochschule, welche zu Demonstrationzwecken Tiere quält, degeneriert zu einer Ausbildungsfabrik für TechnokratInnen.“ (iQ)

„Uni 2000“: Regierung skeptisch

11. August. – In einer ersten unverbindlichen Reaktion auf das Reformpapier des Rektorats („Uni 2000“) hat sich der Regierungsrat skeptisch geäußert. Er begrüßt zwar, dass die Uni unternehmerischer werden will, weil sie so mehr Verantwortung für die Verwendung der Ressourcen übernehmen müsste. Aber er lehnt es ab, dass für die „von Natur aus defizitäre Universität“ ein mehrjähriger Globalkredit festgelegt wird, denn dies würde die jährliche Budgetkompetenz des Kantonsrates unterlaufen. (iQ)

Schreiber bleibt trotzdem Prof

Zürich, 1. Oktober. – Adam Schreiber, ehemaliger Direktor der Orthopädischen Universitätsklinik Balgrist, ist vor einem Jahr in die Schlagzeilen geraten. Er wurde verdächtigt, Spenden veruntreut zu haben. Der drohenden Entlassung entging er, indem er selber kündigte. Nun ist aber von der Erziehungsdirektion zu vernehmen, dass der 63jährige Chefarzt trotzdem noch bis zur Pensionierung Uni-Professor bleibt, „um den ordentlichen Weiterbetrieb von Lehre und Forschung zu garantieren.“ (TA)

Fortschrittlicher Umweltschritt ist gefährdet

5. Oktober. – Mit grossem Engagement hat eine interfakultäre Unikommission den Nachdiplomkurs Umwellehre aufgebaut. Im 3-semesterigen Kurs erhalten die TeilnehmerInnen einen umfassenden, praxisbezogenen Einblick in die Ökologie. Finanziert wird der Kurs grossenteils aus Weiterbildungskrediten des Bundes. Nun schreibt aber Doris Pfister, Assistentin für Umwellehre, in einem emotionalen Brief an die Presse: „Der in diesem Herbst anlaufende fünfte Kurs wird vielleicht der Letzte sein!“ In der Tat: Ohne die Betroffenen vorgängig zu informieren, hat Erziehungsdirektor Alfred Gilgen das Finanzierungsgesuch für den

sechsten Kurs (Beginn Herbst 94) beim Bund zurückgezogen. Gilgen will nämlich den Umweltlehrgang, der insgesamt etwa 800'000 Franken kostet, nach dem Vorbild von Managementkursen selbsttragend machen. Das heisst, die 32 TeilnehmerInnen müssten ein Kursgeld von etwa 15'000 Franken aufbringen. Die interfakultäre Kommission versteht nicht, weshalb Gilgen auf die Bundesventionen verzichtet. (iQ)

„Frauen-Power“ für Frauenraum

1. November. – In einem Brief an Uni-Rektor Hans-Heinrich Schmid fordert die „Frauen-Power“, eine



Wenn's nur schon ein Zimmer wär'. An der ETH ist's möglich.

neue Frauengruppe im VSU, dass den Frauen an der Uni endlich ein Raum zur Verfügung gestellt wird. Der Frauenraum soll nach den Vorstellungen der „Frauen-Power“ eine männerlose Oase für lockere Treffs, Diskussionen und Entspannung sein. (iQ)

Kommerz

Geschenkpäckli der Multis

Wie die Uni ihre StudentInnen vermarktet

Die Universitätsleitung hat eine neue Geldquelle entdeckt. Sie verkauft den StudentInnen als einheitliches Werbepublikum. Konkret: Mitte November verteilen kostümierte „Hostessen“ der Zuger Promotionfirma „Felicitas“ in der Universität 7000 sogenannte „Student Welcome Packs“. In den Packs befinden sich einige Produktmusterchen (Bodylotions, Instantgetränke, Abwaschmittel) und Werbegeschenke (Jasskarten, Plastikklammern) und eine Menge Hochglanzprospekte von Nestlé, Grossbanken und anderen – ein halbes Kilo Müll pro Paket. Die Uni kassiert dafür rund 3000 Franken.

„Felicitas“ wollte die Werbeaktion an allen Schweizer Hochschulen durchführen, erntete aber in der Deutschschweiz nur Körbe. Ausser in Zürich. Bemerkenswert verhielt sich die ETH-Schulleitung. Sie fand, die Angelegenheit gehe nicht sie, sondern die StudentInnen etwas an und überliess dem VSETH die Entscheidung. Der VSETH sagte Njet. An der Uni hielt es Verwaltungsdirektor Peter Bless nicht für nötig, die Meinung der StudentInnen einzuholen. Er glaubte, dass das Geschenkpäckchen auf Anklang stosse und bewilligte die Müllschleuder ohne Umschweife. Nachdem der VSU nicht von Bless, sondern vom VSETH informiert worden war, protestierte er gegen die Aktion, konnte aber nichts mehr ausrichten, ausser dass „Felicitas“-Chef Bernhard Müller umgehend zur Beschwichtigung ins VSU-Büro trat. VSU-Vorständlerin Christine Ritzmann hofft, dass sich viele Studis weigern, das Paket anzunehmen. (iQ)

—ETH Zürich—

Frauen in Spitzentechnologie

30. September. – Im Rahmen des EG-Programms COMETT ist die Organisation WITEC (Women in Technology) gegründet worden. WITEC vermittelt Ingenieurstudentinnen Praktika in der Spitzentechnologieindustrie und setzt sich dafür ein, dass die Männerdomäne Technik den Frauen bessere Einstiegs- und Arbeitsbedingungen bietet. WITEC gibt eine Broschüre heraus mit dem Titel „Frauen im industriellen Praktikum“, in der WITEC-Praktikantinnen von ihren Erfahrungen berichten. (VSS)

Die Broschüre „Frauen im industriellen Praktikum“ kann kostenlos in italienisch, spanisch, englisch oder deutsch bestellt werden bei WITEC, Division of Adult Continuing Education, Sheffield University, Western Bank, UK, S10 2TN.

Das „Polykum“ wird offizielles ETH-Organ

1. Oktober. – Das Polykum, die Zeitung des Verbands der Studierenden an der ETH (VSETH), wird dieser Tage ein Jahr alt. Zum Geburtstag kriegt es von der ETH-Schulleitung ein Geschenk, das sich als trojanisches Pferd erweisen kann: Das Polykum wird um 16 Seiten erweitert, die nicht von der Polykum-Redaktion, sondern vom ETH-Pressediens bestritten werden. Dieser will die Seiten mit offiziellen ETH-Verlautbarungen füllen. Das erweiterte Polykum wird neu nicht mehr nur den

Studierenden, sondern auch allen ETH-Angestellten zugeschickt. Damit verdoppelt sich die Auflage auf über 20'000 Exemplare.

Wie Recherchen von iQ ergeben haben, ist es in der Schweiz noch nie vorgekommen, dass eine StudentInnenzeitung zum offiziellen Hochschulorgan geworden ist. Die ETH-Schulleitung hat laut VSETH-Vorstandsfrau Anja Pauling zugesichert, keinen Einfluss zu nehmen auf den studentischen Teil des Polykums.

Das „Polykum“ zeichnete sich in seinem ersten Jahr durch umfassende Berichterstattung über das studentische Leben, durch unverfälschte, ehrliche Meinungsäusserungen von

POLYKUM



Studierenden und durch konsequente Vertretung der studentischen Interessen aus. In krassm Widerspruch dazu stand das gefriergetrocknete Layout der Zeitung. (iQ)

Endlich Kinderkrippe auf Höggerberg

2. Oktober. – Seit 1968 setzen sich StudentInnen und ETH-Angestellte dafür ein, dass auf dem Höggerberg eine Kinderkrippe eingerichtet wird. Lange müssen sie nicht mehr warten. Demnächst beginnen auf dem Dach der Depot-Bibliothek die Bauarbeiten. Die Krippe wird nächsten Sommer mit privater Trägerschaft eröffnet. Als Architekt konnte der ETH-Professor Helmut Spieker gewonnen werden. Er gilt unter den ProfessorInnen als „enfant terrible“. (iQ)



...noch Schaden anzurichten. Er begann

sich dafür zu interessieren. In...

Stadt Zürich



Street Parade verarscht

28. August. – Über 10'000 Leute liessen sich an der zweiten Street Parade von 13 soundbepackten Lastwagen die Ohren technomässig zu-dröhnen. Bummbumbummdumm. „Der Mann, der die Street Parade nach Zürich brachte,“ ist 24 und studiert Mathe und Philosophie an der Uni: Marek Krynski schwärmt über sein Spektakel: „Die Street Parade ist definitiv eine politische Demo. Wenn sich die Leute auf der Strasse freier bewegen, wie es freier gar nicht geht, dann ist das ein politisches Statement.“ Auch das kitschelnende Motto

der Demo – „Für Liebe, Friede, Freiheit, Grosszügigkeit und Toleranz“ – versteht Marek politisch: „Eine Botschaft, die genau ein Wochenende hält. Mehr wollen wir gar nicht.“ Bezüglich Politik stachen ihn aber die „Hirnelein“-Kids eindeutig aus. Ihr „Benzin für Kuba“-Transpi (Bild) nominierte die iQ-Redaktion für den „Preis der besten Verzoogen 93“.

Kultur ist ungezogen

18. September. – Soziasagen alle Zürcher Kulturschaffenden oder -veranstaltenden fanden sich am 18. September zum „Kulturumzug 93“ zu-

sammen. Die rund 2'000 Menschen von Wohlroth, Opernhaus, Palais X-tra, Milvus, Katakomba, Dynamo, Kanzlei, Kulti Wetzikon, Schauspielhaus und sofort schoben sich feuer-spuckend, rockend, jazzend durch die Stadt. Auch Dr. Jaeger, der Leiter des Akademischen Bereichs der Uni, und sein Sohn begleiteten die Demo – und zwar im wilden Klügel des „Wohlrothblocks“. iQ nominierte Dr. Jaeger für den „Toleranz-Award 93“.

Wohlroth-Schnupfen

2. Oktober. – Trotz strömendem Regen demonstrierten etwa 4'000

Menschen gegen die drohende Räumung der Autonomen Kulturfabrik Wohlroth. Die Wohlrothdemo bildete den Schlusspunkt der dreilustvollen Zürcher Jugendkulturde-mos vom Herbst 93. Die Tagespresse meldete – tendenziös, aber auch – nur rund 1'500 TeilnehmerInnen. Ihr gebührt die Nomination für den iQ-Falschmeldungs-Award. „Schliesslich holt man sich nicht einen Schnupfen, um dann von der Zeitung nicht beachtet zu werden,“ meint ein niesender iQ-Redaktor und sorgt für Abhilfe.

par.



Heiter geht es uns besser, und möglicherweise ist all unser Tun und Lassen, unsere Motivation zum Handeln, ausgerichtet auf die Erreichung eines angenehmen Gefühls. „Happiness“ ist in der amerikanischen Verfassung als Grundrecht verankert.

Heiterkeit ist nicht einfach das Gegenteil der Traurigkeit. Zufriedenheit entwickelt sich beim Kleinkind später als das Missbehagen: Fröhlich-

Das heitere Gehirn

HirnforscherInnen relativieren die typisch abendländische Trennung zwischen Vernunft und Gefühl. Über das Hin und Her in den Nervenbahnen sprach Marianne Regard* in ihrer Antrittsvorlesung.

keit und Freude manifestieren sich erst nach einigen Lebensmonaten, während Säuglinge schon unmittelbar nach der Geburt Unlust ausdrücken können. Die Fähigkeit zum Erleben von Heiterkeit hat sich erst im Verlaufe der Evolution entwickelt. Nur Menschen und Menschenaffen sind fähig, heitere Gefühle zu zeigen und nur wir Primaten sind in der Lage, unseren Körper zum emotionalen Bluff einzusetzen, unsere Gesichtsmotorik so zu kontrollieren, dass die Gefühle für andere verborgen bleiben, also ein „Pokerface“ zu machen.

Bis heute allerdings konnte die Hirnforschung die Frage, nach welchen Gesetzmässigkeiten das Zentralnervensystem diesbezüglich funktioniert, nicht befriedigend beantworten. Unbestritten ist jedoch, dass die höheren Hirnleistungen von Emotionen untrennbar sind. „Denkgefühle“ schienen für lange Zeit experimentell unzugänglich, mitunter wegen dem bis heute vorherrschenden dualistischen Denken und wegen der Konzentration der Forschung auf die Sprache, die für lange Zeit als die dominante menschliche Funktion galt. Sprache zeigt sich aber gerade in der Emotionsforschung als besonders hilflos, weil sich begrifflich die Dimensionen des emotionalen Wissens nur schlecht oder reduziert abbilden. Oft wird in neuropsychologischen Studien zur Emotionsverarbeitung mit Gesichtern als Stimuli gearbeitet. Heute werden mindestens sechs grundlegend verschiedene emotionale Gesichtsausdrücke angenommen, nämlich Überraschung, Ärger, Ekel, Freude, Traurigkeit und Furcht. Diese

* PD Dr. phil. Marianne Regard ist Oberassistentin an der neurologischen Universitätsklinik. „Das heitere Gehirn“ ist eine Zusammenfassung und Bearbeitung ihrer am 7.11.92 an der Universität Zürich gehaltenen Antrittsvorlesung.

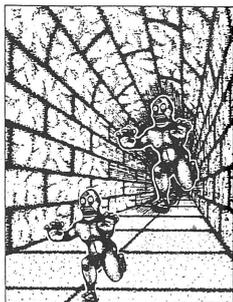
Literatur: Apfelbach, H., Das Denkgefühl. Eine Untersuchung über den emotionalen Charakter der Denkprozesse, Leipzig 1922. – Regard, M., The perception and control of emotion: Hemispheric differences and the role of the frontal lobes. Uni Zürich 1991. – Sacks, O., Der Mann, der seine Frau mit einem Hut verwechselte, Reinbek 1987.

werden ethnisch- und kulturunabhängig verstanden. Bei Experimenten wird aber oft vergessen, dass die Wahrnehmung von Emotionen nicht nur vom emotionalen Wert eines Reizes und dem Zustand der betrachtenden Person, sondern auch vom Kontext abhängt.

Auf der Abbildung sind zwei absolut identische Monster gezeichnet, aber nicht nur erscheint das hintere durch die Perspektive grösser, sondern es wirkt auf die meisten BetrachterInnen auch böser und das vordere wirkt verängstigt.

In neuropsychologischen Untersuchungen wird häufig mit der tachistoskopischen Methode gearbeitet, um Unterschiede in der emotionalen Verarbeitung beider Hemisphären festzustellen. Mit dem Tachistoskop, einem Schnellbildprojektor, können Informationen durch Ausnutzung der Sehbahnkreuzung kurzfristig jeder Hirnhälfte einzeln gezeigt werden. Wird ein Punkt in der Mitte fixiert und zwei Bilder links und rechts dieses Punktes nur für Sekundenbruchteile dargeboten, so wird das linke Bild primär in den visuellen Kortex (Hirnrinde) der rechten Hemisphäre projiziert und das Bild rechts erreicht den linken visuellen Kortex. Solche Untersuchungen zeigten, dass beim Erkennen von Gesichtsausdrücken die rechte Hemisphäre der linken überlegen ist, und dass sie schneller reagiert, wenn ein „negativer“ Ausdruck erkannt werden soll. Auf glückliche Gesichter hingegen reagierte die linke Hemisphäre schneller. PatientInnen mit Verletzungen in der linken Hirnhälfte nehmen negativ beurteilte Gesichtsausdrücke besser wahr und zeigen öfter Gefühle der Traurigkeit, während solche mit Verletzungen im rechten Gehirn heitere Gesichtsausdrücke besser wahrnehmen, eher gehobener Stimmung sind und gerne Witze machen.

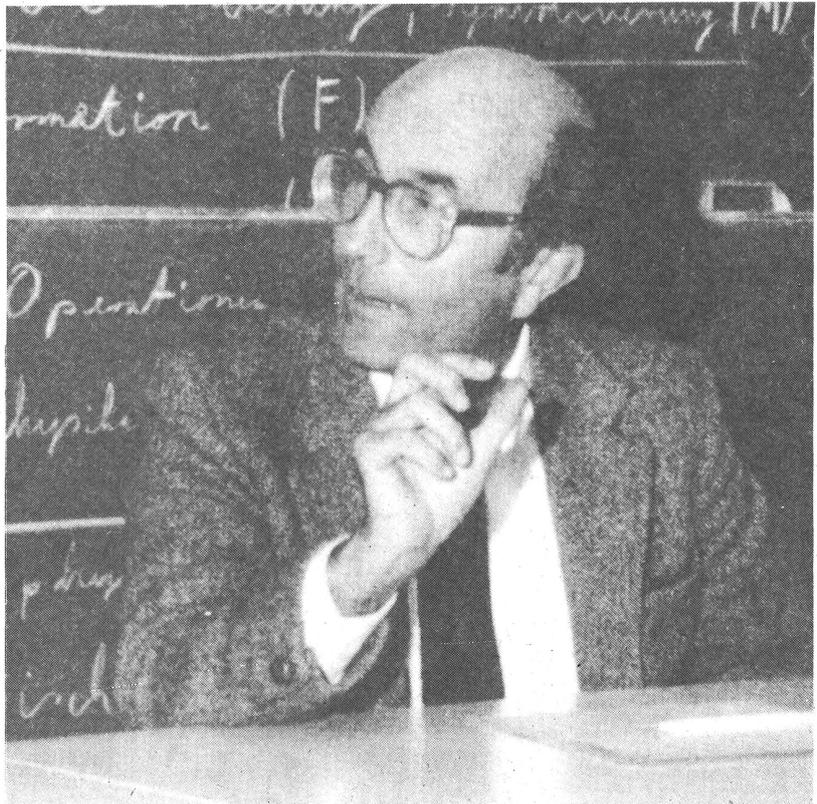
Zusammenfassend zeigen die Resultate, dass die beiden Grosshirnhemisphären von Bedeutung für die Steuerung emotionaler Prozesse sind. Wie für andere kognitive Funktionen teilen sich die Hemisphären die Aufgaben auf und komplementieren



Aggressive Verfolgung? Ängstliches Davonrennen? – Die beiden Monster sind absolut identisch.

sich durch gegenseitige Steuerung. Dies ermöglicht uns das emotionale „Tiefensehen“ respektive „tiefer“ erleben, vergleichbar mit den unterschiedlichen Schwingeln beider Augen. Obwohl sich die Neurowissenschaften vermehrt der Erforschung des Zusammenhangs zwischen Gehirn und Emotion zuwenden, sind Erklärungen von vielen klinischen Beobachtungen noch ausstehend. Unbestritten ist jedenfalls, dass Denkprozesse und Entscheidungen nie emotionsfrei sind.

Compilation: ags.



„Wir können mit der Gesellschaft nicht zufrieden sein, wenn wir nicht lernen, ihre Organisationen auszutricksen, ...wenn sich die Mühe lohnt.“ Niklas Luhmann.

„Man sollte die Unis mit Chaos konfrontieren...“

Der Soziologe Niklas Luhmann schlägt einen kreativen Umgang mit der „Studierendenflut“ vor

■ INTERVIEW: ANDRÉ KIESERLING & RUDOLF STICHWEH

Es gibt einige Aufsätze von Ihnen über die Studentenbewegung von 1968. Welche Erfahrungen haben Sie persönlich mit den Leuten dieser Generation gemacht?

Ich hatte eigentlich immer einen relativ kleinen Kreis von sehr guten StudentInnen. Die StudentInnen, die mir Freude machen, sind immer ähnelnd gewesen, das hat von diesen ideologischen Fragen eigentlich nie abgehangen. Was irritierte, war eher eine Art Aufmüpfigkeit oder Unerzogenheit, die ermutigt wurde durch die Bewegung. Diese Situation war für mich belastend, ohne dass ich darüber heisses Blut bekommen hätte. Die wirklich unheilbaren Verletzungen sind durch das Verhalten von Kollegen entstanden, nicht durch das Verhalten von StudentInnen.

Eine Komponente der Universitätsidee ist, dass Forschung und Lehre eine Einheit bilden. So dass die Wissenschaft mit ihren jeweils fortgeschrittenen Figuren zugleich

...der Tat führte das Bakterium ein in Grunde genommen...



belehren könnte, ohne dass man dafür eine pädagogische Zutat braucht. Was halten Sie davon?

Seit den Zeiten Humboldts ist die Kluft zwischen der Lehrbarkeit und dem aktuellen Wissen an der Forschungsfront grösser geworden – dies trotz den Versuchen, schon in den Schulen mit moderner Wissenschaft anzufangen, etwa mit Mengenlehre, mit linguistischen Feinheiten oder sogar mit Systemtheorie. Andererseits ist ein Vorteil, dass man als Professor nicht völlig in die Lehre eingebaut ist, sondern gleichsam als Entschuldigung für die eigene Freizeitverwendung auch noch Forschung betreiben darf. Wie stark das kontrolliert werden kann, ist ein bekanntes Problem, aber, insgesamt gesehen, findet man natürlich die überwiegende Forschungsleistung heute immer noch an den Universitäten, und das in Zeiten, die als Berufszeiten gelten.

Ein anderes Element der klassischen Idee der Uni lag in der Vorstellung einer übergreifenden Wissenschaftskonzeption, die die einzelnen Disziplinen auf die Einheit eines Prinzips zurückführt. Heute gehen die Überlegungen eher in Richtung interdisziplinärer Kontakte. Ist das eine adäquate Nachfolge?

Ich denke, es ist keine adäquate Nachfolge. Selbst die Philosophie hat sich ja als Spezialdisziplin ausdifferenziert und in Fächer aufgelöst. Die interdisziplinäre Entwicklung, soweit ich das übersehen

kann, ist im allgemeinen eng mit bestimmten Theoriekonzepten verbunden, so dass es immer gewisse anspruchsvolle Theorieentwicklungen sind, wie etwa Kybernetik oder Informationstheorie, neuerdings zum Teil auch Mathematik, die die interdisziplinäre Kontaktfähigkeit erst ermöglichen. Aber diese Forschungsgebiete sind nicht repräsentativ für die klassischen Disziplinen wie etwa Psychologie oder Soziologie oder Physik oder Chemie. Daraus ergibt sich eine eigentümliche Modeabhängigkeit, für die es institutionell keinen Unterbau gibt, es sei denn in diesen sogenannten invisible colleges von Forschergruppen, die sich kennen und bei irgendwelchen Gelegenheiten auch treffen.

weiter auf Seite 11

REKLAME

FÜR DIE, DIE STUDIEREN
MIT LEGI
10%
NUR BEI BARZAHLUNG
BERNIE'S
IN ZÜRICH + GLATT
ST. GALLEN, ST. MORITZ



Wer zmörgelet mit wem?

Lukas Müller, Zahlenjongleur beim „Medien Verein ZS“, wünscht – laut „Post-it“ auf meinem Bildschirm – für den Fall seines Ablebens ausdrücklich eine *Gedenkveranstaltung mit Reden etc.*, jedoch nicht in der *Roten Fabrik*, sondern im *Tresorraum des Bankvereins* am Paradeplatz (Sitzplätze zu Fr. 1111.-, Studierende das Doppelte). Eine exklusive Auswahl von *Zmörgelein* ist ausserkoren, ihre letzten Erinnerungen erfinden zu dürfen und dieselben im *Polykum* zu publizieren, darunter Kapazitäten wie „*BiO*“, „*bü*“ und „*hilz*“. Müller: „Pietätlosigkeit erfordert Professionalität“.

Wer beerbt wen?

Und trotzdem! *Zmörgelein* trägt Früchte! – Wie ein Laufreiter verbreitete sich das Gerücht, *Dominik Insmeng*, „*Nexus*“-Herausgeber und -Chefredaktor, habe den *unverhoffentlichsten Nachlass von Niklaus Meienberg geerbt!* Details: Insmeng hat mit Meienberg das letzte Interview geführt und kannte ihn *seit zwei Wochen*. Der ursprünglich allein begünstigte *Lektor des Limmat-Verlags* muß sein Erbe nun *infolge handschriftlichen Eintrags ins Testament* mit Insmeng teilen. *Geistige Umnachtung wegen Vereinsamung* – so die Interpretation eines Insiders. Wieso hat Meienberg an dem rund fünf Köpfe kleineren Jungdynamiker den Narren gefressen? Die Antwort wird „*Nexus*“ nicht schuldig bleiben.

Wer sponsert wen?

Hasenfüße! Lustvoll protzte *Gérald Berger*, *Europolis-Kassier*, mit einer Sponsoring-Story: *Vreni Spörri*, angefragt für ein Referat, habe kein Honorar verlangt, sondern umgekehrt gleich die *Europolisten* gesponsert. Mit dem Zugriff auf die *FDP-Kasse* sei dann allerdings nichts geworden. Item, *Bergers Füße erkalteten* allmählich, als er von unserer *Klatschspalte* hörte. Die Gegen-darstellung wollte er gleich im voraus abliefern. „*Wir haben vier Juristen im Vorstand!*“ – Eins nach dem anderen, liebe Juristen – aber bleibt im Gespräch!

Wer staubt wen ab?

Pechsträhne für *Oberklatscher Thommi Hämmerli*: Aus fürs „Code“, Zusammenbruch der züri-tipischen LeserInnenquote – und jetzt ist ihm an der *Hirnlein-Party* im Kanzlei ein *wunderschöner Hoover-Staubsauger* durch die Lappen gegangen. Bei der Auslösung erschien zwar standesgemäß Thommis Name auf der Großleinwand; beim folgenden Würfeln aber traf er daneben. Das historische Großgerät ging an „*Tina von der ZS*“. Merci für die Infos an Vesna Tomse.

Wer verdeckt wen?

Gnadenlos zugeschlagen haben in den Ferien die berüchtigten *ZS-Kolumnen-Killer*: Aus für „*A la carte*“ und „*Hausmann*“, *gestutzt* der bejahrte „*Öhi*“. Doch nicht genug der Tragödie: Am 15. 10. suchte ein *Tanker-Unglück auf dem Hirzel* unseren *Öhi* heim. Im „*Schiffirank*“ touchierte der Tanker den Randstein, trolte den Hügel hinunter und ergoß *7000 Liter Benzin* auf *Vinzenz Padrutts Wiese* – das Erdreich muß ausgebagert und entsorgt werden – *Vinzenzens Altersspaziergang* mit seiner *Rosina* wird einen ungewohnten Umweg nehmen müssen. Padrutt: „Es ist nicht mehr wie früher!“

Wer behostwritet wen?

„Öffentlich predigt er Nietzsche, privat schreibt er Reden für die Kopp“. *Prof. Weisshaupt*, emeritierter Philosoph, stand mit seiner lukrativen und etwas widersprüchlichen *Nebenbeschäftigung* nicht allein. Nur die Namen, die *passge* noch nicht ganz zusammen. Sachdienliche Hinweise nimmt jederzeit entgegen:

DIE INTERSTELLARE QUOTENREGELUNG

Nehmen Sie das Steuer selber in die Hand

Bei uns lernen Sie seriös fahren und Ihr Fahrzeug sicher beherrschen

Verkehrskunde Fr. 220.- inkl. Lehrmittel

Treffpunkte Auto: Central, Stadelhofen, Enge, Wiedikon, Altstetten, Oerlikon

Treffpunkte Motorrad: Enge, Oerlikon, Bülach

Fahrtstunden ab **Fr. 66.-** im Abo

Fahrtstunden ab **Fr. 70.-** im Abo



Fahrschule Strebel AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

Kaufm. Seminar

(nach Matur oder DMS)
- ideale Ergänzung zu jedem Studium
- zum Einstieg in die Praxis
Inhalt: KV Stoff
in nur 1/2 Jahr (Tagesschule, Beginn 4 x jährlich) oder 1 Jahr (Fernschule)
Lernen mit System

STEIGER SCHULE
Zähringerstrasse 51 (am Central)
3. Min. vom Hauptbahnhof
8001 Zürich 01/262 20 00 ☎

HAUSHALT-OCCASIONEN
VULKARO
01/431 59 39
VULKARSTRASSE 34
8008 ZÜRICH
REPARIERT RECYCLET ENTSORGT
KÜHLSCHRÄNKE
WASCHMASCHINEN
OFEN – KOCHHERDE
BADEWÄNNEN – TOILETTE
LAVABOS – BOILER
UND VIELES MEHR

EVANGELISCHE STUDIENGEMEINSCHAFT

AN DEN ZÜRCHER HOCHSCHULEN

Volltastrasse 58, 8044 Zürich, Tel. 01 252 33 77

Veranstaltungen im Wintersemester 93/94

(ohne anderen Hinweis alle Kurse an der Volltastrasse)

Autarkie: Selbständigkeit der Menschen als Mittel zur nachhaltigen Bewahrung der Welt?

Diskussionsgruppe im Seminarstil. Leitung: Hansjürg Büchi (dipl.phil. II) und Stefan Grotefeld (lic.theol.)
Beginn: Donnerstag, 4. November 1993, vierzehntäglich, 17.15-19.00 Uhr, acht Sitzungen

"Viel hab ich Schönes gesehn und gesungen Gottes Bild hab ich..."

Wir lesen Hölderlin.

Lektüreguppe mit Einleitungen. Leitung: Dr. Florian Vetsch
Beginn: Donnerstag 11. November 1993, vierzehntäglich, jeweils 17.30-19.15, sieben Sitzungen

Das dialogische Denken Martin Bubers

Lektüreguppe mit Einleitungen. Leitung: Dr. Imelda Abbt
Beginn: Montag 15. November, vierzehntäglich 18.00-20.00 Uhr, drei Sitzungen und ein Samstag.

Ökologie(n) in den Religionen - Auf dem Weg zu einer religiösen Umweltethik

Arbeitsgruppe. Leitung: Dr. Christian Jaggi und David Kniegg, Ph.D.
Beginn Mittwoch 17. November 1993, weitere Daten: 15.12.93, 19.1.94 und 16.2., jeweils 14.30-17.30 Uhr, vier Sitzungen, Anmeldung erforderlich bei 041 37 39 91 oder ESG.

Frauenblick - Artikulation von weiblichen Selbst- und Welterfahrungen in der Kunst von Frauen an Beispielen aus Film, Literatur, Malerei und Musik.

Gesprächsgruppe. Leitung: Sidonia Blattler (lic. phil. II) und Irene Maria Marti
Wochenendseminar in Boldern, Männedorf. Datum 17. Febr. 94 (abends) bis 20. Febr. 94 und zwei vorbereitende Sitzungen (Freitag 23. November 93 und 14. Januar 1994, jeweils von 18.00- 22.00 Uhr) an der Volltastrasse. Anmeldung erforderlich bei: 01 363 43 71

Prozess-Selbstorganisation-Chaos

Tagung (Referate, Diskussionsrunden) Vorbereitung durch: Christine Aus der Au (MA), Hansjürg Büchi, (dipl. phil. II), Dr. Markus Huppenbauer, Samstag 4. Dezember 1993, 9.15-17.00 Uhr, Anmeldung bis 25. November 93 an ESG.

Die Tischgesellschaft - Hannah Arendt, Gertrude Stein, Gotthard Günther

Kompakt-Seminar. Leitung: Dr. Eva Meyer (Berlin)
Beginn mit öffentlichem Vortrag, Freitag 7. Januar 1994, 17.00 Uhr, im Theater am Neumarkt
Seminartermine: 8./13./14./15. Januar 1993 im Geographischen Institut ETH (Uni Irchel) Winterthurerstr. 190, 8057 Zürich. Anmeldung für Teilnahme am Seminar ist schriftlich erforderlich ans Geographische Institut ETH.

Prospekte mit genaueren Angaben können beim Sekretariat der ESG bezogen werden.

Compact Kurse: Rhetorik. Selfmanagement.

Reden ist Gold. Less Stress.

Compact Kurse: Unter diesem Namen bietet Ihnen die SKA praxisnahe Intensivkurse, die Ihrem Studium direkt zugute kommen. **Im Wintersemester 93/94** stehen gleich zwei 1-Tages-Kurse auf dem Programm: **Rhetorik** in Basel, Bern, Brig, Luzern, St. Gallen, Zürich; **Selfmanagement** in Basel, Bern, St. Gallen, Zürich.

Im Compact Grundkurs Rhetorik lernen Sie, Ihren Worten mehr Gehör zu verschaffen, überzeugend zu argumentieren, Hemmungen und Ängste beim Präsentieren abzubauen.

Im Compact Kurs Selfmanagement werden Sie in die Geheimnisse der ganzheitlichen Stressbewältigung eingeführt. Sie erwerben ganz konkrete Techniken, um den Stress abzubauen und Ihre Energieressourcen besser zu nutzen.

Beide Kurse sind speziell für **Studentinnen und Studenten der Universitäten, der HSG, der ETH, der HWVs und HTLs** konzipiert. Die Kursgebühr beträgt Fr. 60.-. Darin eingeschlossen sind alle Unterlagen, Teilnahmebestätigung, Getränke und ein Lunch. Als InhaberIn oder InhaberIn eines **SKA-Contact-Kontos für Studierende** bezahlen Sie nur Fr. 20.-! Fordern Sie via Gratis-Hotline das detaillierte Kursprogramm und den Prospekt zum SKA-Contact-Konto an.

**Gratis-Anruf
rund um die Uhr:
155 96 96**

**SCHWEIZERISCHE KREDITANSTALT
SKA**

Nahe bei Ihrer Uni/ETH.

„Man sollte die Unis mit Chaos konfrontieren...“

Fortsetzung von Seite 9

Von der Uni wurde erwartet, dass sie nicht nur eine Vorbereitung auf Karrieren innerhalb und ausserhalb der Wissenschaft leistet, sondern ihre Mitglieder zugleich bilden soll. Kann man das auch von

„Die wirklich unheilbaren Verletzungen sind durch Kollegen entstanden, nicht durch StudentInnen.“

der heutigen Uni noch erwarten?

Ich weiss nicht, ob ich das noch im alten Sinn als Bildung definieren würde, also zum Beispiel die Fähigkeit als Gebildeter mit sicherer Zitierfähigkeit auftreten zu können und etwas zu wissen, was andere nicht wissen. Aber trotzdem ist eine wissenschaftliche Ausbildung ein Unterschied, wenn sie auf Kritik Wert legt und auf eine gewisse Fähigkeit, Tatsachen und Sachverhalte zu vergleichen, die auf den ersten Blick ganz verschieden

Niklas Luhmann

Niklas Luhmann, geboren 1927, studierte Jura. Anschliessend arbeitete er in der öffentlichen Verwaltung. Dort sah er sich bald vor die Entscheidung gestellt, entweder in eine Partei einzutreten, oder zu gehen. Er ging und wurde 1968 Professor an der neugegründeten Reformuniversität Bielefeld.

Es mag erstaunen, dass Niklas Luhmann als gelernter Jurist Soziologieprofessor geworden ist. Aber nur dieses Fach wurde seinen vielseitigen Interessen gerecht: „Von der Soziologie aus konnte man sich ja mit allen möglichen Themen beschäftigen, wenn man immer nur sagte, Soziologie des Rechts, Soziologie der Organisation, Soziologie des Wissens, Soziologie der Religion usw.“ Dieses Jahr ist er in Bielefeld emeritiert worden, was aber seiner intensiven Forschungstätigkeit kaum Abbruch tut.

Das Interview ist von 1992. Wir bringen es in stark gekürzter Form. Das vollständige Gespräch ist nachzulesen in: André Kieserling (Hrsg.), Niklas Luhmann, „Universität als Milieu“, Verlag Cordula Haux, Bielefeld 1992

aussehen. Zusammenhänge herzustellen, und auch ein Bewusstsein, dass dies theorieabhängig oder methodisch abhängig geschieht. Es ist sehr die Frage, ob das noch in irgendeinem Sinn mit einem Bildungsbegriff zusammenpasst, der im übrigen auch immer schichtspezifisch gewesen ist und ein selbigeres Publikum voraussetzte.

Ein anderer Gedanke war, dass die Universität Funktionen der Aufklärung einer breiteren Öffentlichkeit wahrnimmt, heute sieht man aber höchstens einige WissenschaftlerInnen, die gelegentlich – in der Freizeit – auch als Intellektuelle tätig sind.

Speziell die deutsche Universität hat ausgesprochen feindselig rea-

giert auf die breitere Kommunikationspraxis der Intellektuellen. Das hat dazu geführt, dass Wissenschaftler viele Zeitungsartikel anonym publiziert haben. Das Zeitungsartikelschreiben war also keine Sache, die einem jungen Gelehrten einen Ruf verschafft hätte. Andererseits war natürlich der deutsche Wissenschaftsbegriff viel breiter als das, was im Angelsächsischen als science gilt. Die Differenz zwischen Meinung und strengem Wissen war dadurch flüssiger, so dass bestimmte Philosophien durchaus das kulturelle Klima einer bestimmten Zeit beein-

flussungsmöglichkeiten zu fördern. Daran kann man eine Option machen und sagen: Wir bieten beides an, aber institutionell getrennt. Man hätte dann grössere Unsicherheit bei grösserer Individualität im Magisterstudiengang und grössere Stringenz der Kurssysteme, aber auch grössere Marktsicherheit der Abschlüsse im Diplomstudiengang. Das war die Idee.

Die Studentenzahlen haben rasant zugenommen. Sehen Sie eine Grenze dieser Zunahme oder rechnen Sie damit, dass ein Hochschulstudium bald so normal ist wie die

Dropouts hin studieren, so dass sich spontan neue Studiengänge herausbilden könnten?

Ich würde das schon so sehen, obwohl man vielleicht an eine so starke Individualisierung der Dropout-Abgangsbescheinigungen den-

„Man sollte in jedem Fach einen harten und einen weichen Studiengang anbieten.“

ken kann, dass es schwierig ist, das nun in eine Sequenz von normaler Weise zu belegenden Lehrveranstal-



Bilder: Utschi Dreisinger

flussen konnten, etwa die Existenzphilosophie.

Sie haben vor einiger Zeit einen Vorschlag für die Hochschulpolitik gemacht, dem die Wahrnehmung zugrunde liegt, dass es viele StudienabbrecherInnen gibt. Ihr Vorschlag sieht vor, dass es in jedem einzelnen Fach einen harten und weichen Studiengang gibt. Es wäre dann Sache der StudentInnen, sich für den harten oder den

„Als Entschuldigung für die Freizeitverwendung darf man als Professor noch Forschung betreiben.“

weichen Studiengang zu entscheiden. Können Sie das etwas erläutern?

Mir hatte zunächst ganz formal die Differenz zwischen einem weichen Magister- und einem härteren Diplomstudiengang vorgeschwebt. Also der Diplomstudiengang im Hinblick auf einen Berufsanschluss und der Magisterstudiengang eher im Hinblick auf Bildungswerte oder auch auf individuelle Kombinationen, die natürlich dann im Einzelfall sehr gefragt sein können. Das war der Ausgangspunkt, und zugleich war die Beobachtung, dass die Universitäten unter dem Einfluss der Studentenbewegung – das gilt speziell für Bielefeld – eher selektionsfeindlich orientiert waren.

Das Problem ist, wie scharf soll man in der Universität selbigen, um bestimmten Berufen qualifiziertes Personal anbieten zu können, oder wie schwach soll man selbigen, um Individualität und Entwick-

Primar- und Sekundarschule?

Ich halte die jetzige Lösung, also den Numerus clausus vor dem Studienbeginn für nicht gut. Er erfolgt nicht im Sinn von Qualitätsbeschränkungen sondern als Mengenbeschränkung. Das war ja eine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts. Ich hätte es auch anstelle des Verfassungsgerichtes für viel sinnvoller gehalten, jede Einschränkung abzulehnen und die Universitäten mit Chaos zu konfrontieren. Denn nach neueren systemtheoretischen Vorstellungen bietet das Chaos immer gute Möglichkeiten der Selbstorganisation. Man hätte also eine Flut von StudentInnen auf die Universitäten und auch auf solche Studiengänge mit knappen Laborplätzen loslassen sollen und dann die entsprechenden Studienordnungen und Selektionsverfahren schaffen müssen. Man könnte einen gewissen Auskühlungseffekt des Studierereifers oder auch einfach Qualitäts- oder Motivationstests in den Studiengang einbauen.

Das ist allerdings nur vertretbar, wenn diejenigen die vorzeitig ausscheiden, dennoch ein Abschlusszeugnis bekommen. Also man würde jedem Dropout eine Bestätigung dessen geben, was er gemacht hat, so dass, wenn ein halbfertiger Jurist sich bei einer Versicherung anstellen lässt, immer noch bescheinigt wird, dass er ziemlich eifrig Privatrecht und Steuerrecht studiert hat. Auch für die jungen Frauen, die heiraten und deshalb momentan nicht weiterstudieren können, oder für die, die einfach die Lust verlieren, wäre das eine gute Möglichkeit.

Man würde dann möglicherweise auf diese Bescheinigungen für

tungen zu überführen. Aber warum sollte man nicht diesen Weg gehen? Ich halte das auf alle Fälle für besser als diese langen Wartezeiten auf Zulassung, wenn man also zum Beispiel Medizin studieren will, aber erst nach fünf oder sechs Jahren Wartezeit zugelassen wird.

In letzter Zeit ist die Idee diskutiert worden, dass das Semestergeld der Studierenden nicht pauschal an die Dozierenden verteilt wird, sondern die ProfessorInnen, die mehr Studierende anziehen, würden auch mehr vom Semestergeld erhalten. Wie sehen Sie das?

Es ist für mich eine befremdliche Vorstellung, dass das Lehrangebot den Bedürfnissen der Studierenden angepasst wird. Ausserdem würde dieses System die Professoren auf die Anfängerveranstaltungen len-

ken, weil sie da mehr Geld verdienen könnten, während die Privatdozenten mit ägyptischer Archäologie hängenbleiben, wo kaum Studierende zu erwarten sind. Ausserdem glaube ich nicht, dass man der Meinung der Studierenden über die Leistung eines Professors die ausschlaggebende Rolle geben sollte, denn häufig sind es ja gerade die unbequemeren Professoren, die viel verlangen oder die schwierig sind, die eigentlich das Kernstück der Universität ausmachen. Oder anders gesagt: Man würde die Professoren dazu bringen, nett zu sein und nicht zuviel zu verlangen und Witze zu machen und die Vorlesung entsprechend locker zu handhaben. Das kommt zum Teil übrigens bei den StudentInnen gar nicht gut an, eine zu starke Anbiederung, insbesondere durch das aus den 60er Jahren übriggebliebene Lehrpersonal, wird

„Es ist für mich eine befremdliche Vorstellung, dass das Lehrangebot den Bedürfnissen der StudentInnen angepasst wird.“

nicht goutiert. Man muss sich fragen, ob das noch in irgendeiner Weise mit der Idee der Universität zu tun hat, wenn die Studierenden mit ihren Geldern votieren könnten.

Halten Sie unabhängig vom Geld etwas von der amerikanischen Praxis, dass die Studierenden nach Ende ihres Kurses, die jeweiligen LehrerInnen detailliert beurteilen, und dass davon eventuell die Karriere der Lehrenden abhängt?

Also auf alle Fälle ist es informativ. Aber ist es nicht auch eine Verbesserung der Qualität der Lehre?

Ich glaube nicht, denn die Kriterien von gut und schlecht sind dafür zu konfus. Man weiss doch selber nicht, ob man gut ist oder schlecht. Man hat nach einer Stunde das Gefühl, das ist gut gegangen, und nach anderen Stunden das Gefühl, irgendwo bin ich nicht angekommen oder irgendwo haben StudentInnen nicht mitgearbeitet, ohne zu wissen, woran das liegt. Die Bewertung würde ja eigentlich voraussetzen, dass man die Fehler erkennen kann. Ich glaube nicht, dass das Studenturteil das beste Mittel dazu ist. Aber als Informationsquelle: dass man sich sozusagen beobachtet sieht und beobachten kann, wie man beobachtet wird – das ist eine andere Sache. Nur bin ich nicht sicher, ob davon Karrieren abhängen sollten.

REKLAME

„Die deutsche Universität hat ausgesprochen feindselig reagiert auf die breitere Kommunikationspraxis der Intellektuellen.“

...königliches



Leben: Es wuchs auf Gottes freiem...

Neu in Zürich!

Unsere Spezialität:

- Dissertationendruck
- Taschenbücher
- Skripts
- Journale

bokos druck

Dissertationen

Tel.: 241 31 80
Fax: 241 31 81
Preisliste verlangen!

Baehnerstrasse 123 a
8004 Zürich

Studieren geht manchmal über kopieren.

KOPIEREN

Mit COPYCHECK-Karte 10 Rappen pro Kopie. Karten sind erhältlich in den Studentenläden und Kiosken.

- Die Kopiergeräte stehen überall dort, wo man sie braucht: in den Instituten und Bibliotheken, im Kollisionsgebäude (U 41) und in den Studentenläden.
- Alle unsere Geräte sind mit Schritt 3 einem ultrarapen geschichteten Papier ausgestattet.
- Trotzdem: Umweltbewusste Menschen kopieren nur, was sie wirklich brauchen oder kopieren doppelseitig, um Papier zu sparen.

Geld verdienen.

ARBEITS-VERMITTLUNG

Bitte Legi vorweisen!

Studentinnen und Studenten, die arbeiten wollen, informieren sich im Büro der Vermittlungsstelle gratis über die aktuellen Jobs und erhalten dann die Adressen der Arbeitgeber.

Anschreiber im Büro:
Seilergraben 17, 8001 Zürich
Mo-Fr 9.30-15.00 Uhr
und 18.00-16.30 Uhr

Sekundarschule: flexibler und individueller

Seit 1977 erfolgreich durchgeführte Schulverläufe bewegen den Kanton Zürich, die bestehende Dreiteilung in Ober-, Real- und Sekundarschule zu ersetzen durch die „gegliederte Sekundarschule“. Ende Spätherbst hat der Zürcher Erzieherrat ein umfassendes Reformmodell in die Vernehmlassung geschickt. Das Modell sieht vor, dass es nur noch die Sekundarschule gibt. In der „Sek“ wäre aber jede Klasse gegliedert in zwei Gruppen: die eine mit grundlegenden, die andere mit erweiterten Anforderungen. In Mathematik und Franzö-

sisch gäbe noch eine zusätzliche Gruppe mit mittleren Anforderungen. Die Eintrittsprüfungen in die Sekundarschule würden abgeschafft. Die Zuteilung zu den Gruppen erfolgt gemäss Reformvorschlag aufgrund von umfassenden Beurteilungen durch die LehrerInnen, kombiniert mit Gesprächen mit den SchülerInnen und ihren Eltern. Je nachdem, wie sich die SchülerInnen entwickeln, können sie dreimal jährlich die Neuzugruppe wechseln, wodurch dieses Modell der individuellen Entwicklung der Pubertierenden viel besser gerecht würde als die bestehende starre Dreiteilung in Ober-, Real- und Sekundarschule. Die Sekundarschulreform kommt frühestens 1996 vom Volk.

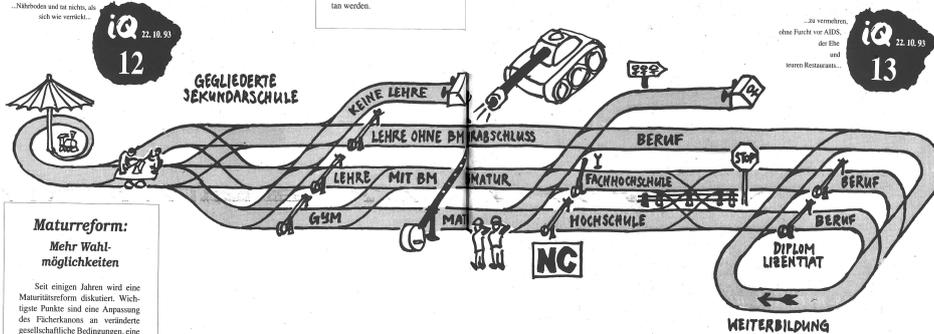
Rekrutenschule: 3 Wochen kürzer?

Wie aus informeller Quelle verlautet, soll die RS um 3 Wochen gekürzt werden, damit ein zahlreicher Übergang von der Mittel- an die Hochschule bzw. von der Berufsmatura zur Fachhochschule ermöglicht wird. Die gegenwärtige Dauer der RS führt zu einer unzumutbaren Verlängerung der Studiendauer und verwehrt dadurch die Bildungskosten auf unerträgliche Weise. Vorgeschlagen wird für Studienanfänger statt der militärischen Schulung eine Ausbildung in Abschreckungsstrategien. Zudem die jungen Männer lernen, sich gegen das Überhandnehmen des weiblichen Geschlechts in allen gesellschaftlichen Bereichen wirksam zur Wehr zu setzen (mit sexuellen Bemerkungen, einschüchterndem Auftreten und abschreckendem Aussehen), könne gleichzeitig etwas gegen die gegenwärtige Überfüllung der schweizerischen Universitäten getan werden.

EINGESPURT, ABGEFAHREN, AUSTRANGIERT.

Die geplanten Reformen des Bildungssystems im Überblick

VON ANKA GOSSENREITER UND PHILIPP AREGGER



Maturreform: Mehr Wahlmöglichkeiten

Seit einigen Jahren wird eine Maturreform diskutiert. Wichtigste Punkte sind eine Anpassung des Fächerkanons an veränderte gesellschaftliche Bedingungen, eine fachübergreifende Arbeit und mehr Wahlmöglichkeiten für die MittelschülerInnen. Die Zahl der obligatorischen Fächer soll verringert werden, einzelne Fächer sollen abgewählt werden können, neue Fächer sollen eingeführt werden. In der Vernehmlassung der erstverordneten Maturreformkommission (MAV) wurden Befürwortungen geäußert, dass die naturwissenschaftlichen Fächer zu kurz kämen, dass das Niveau in den Mittelschulen sinkt und dass zu viele Leute die Matura machen könnten, was einen NC unmöglich machen würde. Die Rektoren von ETH und Uni Zürich, von Günter und Schmid, fordern Korrekturen an der neuen MAV. Die Matura solle nicht nur Berechtigung zum Studium sein, sondern vor allem auch die Fähigkeit dazu nachweisen. Die Gymnasien können nicht mehr genügend auf die Hochschulen vorbereiten, wenn sie nur noch die Mindestanforderungen der neuen MAV erfüllen. Von SchülerInnen und Studienorganisationen wird die neue MAV begrüßt als Schritt in die richtige Richtung. (vgl. Seite 5: "Sieg der Kleinmutter")

Berufsmatura & Fachhochschulen: Die Schweiz zieht nach.

Die Berufsbildung hat in den letzten 20 Jahren an Attraktivität eingebüßt. Sie verspricht wenig berufliche Perspektiven. Dies ist mit ein Grund, weshalb der Abgang in Mittelschule und Universität in vielen Ländern längst passiert ist. Die bereits teilweise realisierte Berufsmatura ist ein erster Schritt gegenzuwirken. Der nächste und wichtigere Schritt ist die Aufwertung der Höheren Fachschulen (HFW, HTL, Schulen für Gestaltung, Schulen für soziale Arbeit, Jazschschulen, Dolmetscher-Innenschulen, LehrerInnenseminare etc.) zu Fachhochschulen. Diese Aufwertung darf natürlich nicht nur eine Umbenennung sein, sondern muss eine stärker wissenschaftlich orientierte Ausbildung mit sich bringen. Das wiederum wirft enorme Kosten auf, die für die Jahre 96 bis 2003 auf 1,5 Milliarden geschätzt werden. Es besteht die Gefahr, dass diese Mittel einfach den Hochschulen abgezweigt werden. So überlegt sich die ETH zur Zeit, ihre Abteilungen für Forstwirtschaft, Agronomie und Maschinenbau an Fachhochschulen abzugeben. Ein weiteres Problem ist die fehlende Durchlässigkeit: Berufsmaturanfänger werden nicht an Uni und ETH zugelassen. Der Bundesrat für Industrie, Gewerbe und Arbeit sieht vor, dass zuerst die Höheren Technischen Lehranstalten (HTL) und anschließend die Höheren Wirtschaftlichen und Verwaltungsschulen (HWV) in Fachhochschulen umgebaut werden. Für die Fachschulen aus den Bereichen Pädagogik, Gesundheitspflege, Kunst und Musik sehen die Chancen für die Aufwertung derzeit noch gering. (vgl. Seite 4: "Die Frauen werden in Regen abgusselt")

Numerus clausus "NC": Zürich droht mit Alleingang

Numerus clausus heisst Zulassungsbeschränkung. Meistens meint er Zulassungsbeschränkungen an die Hochschulen aufgrund der Minderzahlen, obwohl es viele andere Formen für Numerus Klausur gibt, und sie nicht nur beim Hochschulzugang bei Unwesen treiben. BefürworterInnen des Hochschul-NC halten es nicht für angebracht, den Unis entsprechend den wachsenden Studierendenzahlen auszubauen, und sie erhoffen sich vom NC eine Entlastung der boomenden Kantone. Zudem hat es die Berner Kantonsparlamentarier kirchlich beschlossene abgelehnt, Gesetzesgrundlagen zu schaffen. (vgl. Seite 4: "Dreifuss: Ne ferner pas le potes")

Weiterbildung: Halbwertszeit des Wissens

In der High-Tech-Gesellschaft sind die meisten Berufe einem rasanten Wandel ausgesetzt, der von den Berufstätigen Flexibilität und stete Weiterbildung verlangt. Das in der Grundausbildung erworbene Wissen ist in wenigen Jahren nur noch zur Hälfte gültig. Die Industrieunternehmen, die Grundausbildung zu verkürzen (Studienabschluss mit 23 Jahren). Die AbsolventInnen kehren abschliessend regelmässig an die Hochschule zurück zur Aktualisierung ihres Wissenstandes. (vgl. Seite 4: "Dreifuss: Ne ferner pas le potes")

Bild: Philipp Aregger und Theodor Schmid

Easy Macintosh.

BÜCHER-VERTRIEB

- Die Abholung der Computertools für die Macintosh-Produkte der günstigsten Preisklasse.
- Und natürlich viel Software, Zubehör und Literatur.
- Alle Produkte zu Schulpreisen. Auf Wunsch Demo oder Geräte durch fachkundiges Personal.
- Cash and carry: Das heisst, Macintosh bezahlen und gleich mitnehmen.

Am Bucheggplatz
Bühnenstrasse 135, 8037 Zürich
Tel. 07/342.72.90
Öffnungszeiten:
Mo-Fr 9.30-17.15 Uhr

Erreichbarkeit
mit öffentlichen Verkehr:
Tram: Linie 11, 15
Bus: Linie 32, 69, 72, 74

Wo ist der Profit?

KULTUR-FONDS

ÖKO-FONDS

Ein Teil der Einnahmen fließt in den Kulturfonds und in den Ökologiefonds der Zentralstelle und kommt so einer grossen Zahl von Studentinnen und Studenten wieder zugute.

Bitte separate Flugblätter beachten.
Schriftliche Gesuche mit Beschreibung und Budget an:
Zentralstelle der Studentenschaft
Kulturfonds oder Ökologiefonds
Chargasse 18
8001 Zürich

ALLGEMEINBILDUNG

Studentinnen und Studenten, die sich für das Studium der Aktualität

ZUM

interessieren, können den Tages-Anzeiger jetzt für nur Fr. 49.-

STUDENTENTARIF.

(1 Quartal), Fr. 93.10 (1 Semester) oder 171.50 (1 Jahrespensum)

abonnieren. Damit ist der Tagi rund 66% günstiger als im Einzel-

bezug. Im Preis inbegriffen ist das «TV plus», der «züri-tip», «DAS

MAGAZIN» und dreimal pro Woche der Stellen-Anzeiger. Vorlesungs-

beginn ist dank Frühzustellung schon um 6.30 Uhr. Für alle, die be-

reits mit einem Informationsvorsprung in die neue Woche gehen möch-

ten, gibt's die Sonntagszeitung ebenfalls im Studenten-Abo. Summa

summarum: Angebote, bei denen es wirklich nichts zu studieren gibt.

Tages-Anzeiger

ICH ABONNIERE DEN TAGES-ANZEIGER

- 3 MONATE FÜR FR. 49.-*
- 6 MONATE FÜR FR. 93.10*
- 12 MONATE FÜR FR. 171.50*

ICH ABONNIERE DIE SONNTAGS-ZEITUNG

- 6 MONATE FÜR FR. 40.60*
- 12 MONATE FÜR FR. 74.20*
- 4 WOCHEN ZUR PROBE

(*ZUSÄTZLICH ZWEI WOCHEN BZW. VIER SONNTAGE GRATIS. PREISÄNDERUNGEN VORBEHALTEN.)

VORNAME

NAME

STRASSE

PLZ/ORT

SCHULE/UNI

FAKULTÄT..... SEMESTER

LEGI-NR.

TELEFON

GC09

COUPON BITTE EINSENDEN AN:
TAGES-ANZEIGER, ABONNENTENDIENST,
POSTFACH, 8021 ZÜRICH.



Vorhin hat sie sich versehentlich das Shampoo ins noch trockene Haar gerieben. Sie ist heute sehr zerstreut, aber gläubisch ist sie sowieso, und heute ist ein besonderer Tag in ihrem System, das besondere Tage in unregelmässigen Zeitabständen vorschreibt. Die besonderen Tage sind so nicht zu umgehen, sie würde sie auch nicht umgehen

I love You Suzanne

wollen, denn besonders muss nicht besonders schlimm heissen. Nicht unbedingt, würde sie sagen, aber das Besondere birgt immer ein gewisses Risiko.

So ist sie denn nach zufriedenen Erwachsenen aufgestanden und hat sich wieder einmal Lou Reed's *I love you Suzanne* aufgelegt.

Später nach dem Frühstück überlegte ich mir, ob ich dich anrufen oder auf deinen Anruf warten sollte. Und das war schon falsch, weil die Überlegung dahin ging, dass es einfacher wäre, Dich gleich anzurufen, denn ich wollte kurz weg und fand es praktisch, zu wissen, wann, wo und wie wir uns treffen würden heute.

Lili ist manchmal eigenartig am Telefon, zu nahe (das geht sie mir sowieso) und doch viel zu distanziert. Nur ja keine Fragen stellen, das sollte sie inzwischen gelernt haben, macht es aber unwillkürlich, gereizt von der distanzierten Stimme am anderen

Ende der Leitung. Das Gespräch wird lang, so lang, dass sich Lili, die nicht gern mit ihr telefoniert, zu Tränen der Verzweiflung gerührt fühlt. Nach undankbaren Tröstungsversuchen muss sie den Hörer schliesslich doch auflegen.

Sie geht in ihr Zimmer, ratlos, meint sie zunächst, eigentlich aber genauso verzweifelt. Sie legt sich bäuchlings aufs Bett und findet sich laut schluchzend über die vielleicht bald verlorene Liebe zu Lili. Heute ist ein besonderer Tag, und nur das Schlimmste würde die Besonderheit ausmachen. Falls es eintreffen sollte und Lili sie verlassen würde, müsste sie das System aufgeben, das vorschreibt, dass sie ja sagen muss zu solchen Tagen. Dies natürlich nur im Überlebensfall, den sie sich unter solchen Umständen kaum vorstellen kann.

Ein Zwang überfällt sie, Lili sogleich sehen zu müssen. Gegen alle Vernunft sich in den dichten Verkehr der Ausfallstrassen begeben, vorher noch weisse Lilien kaufen, dann in die Provinz rasen auf der Autobahn, sich überlegen, was sagen, wahre Sätze suchen.

Statt der wahren Sätze werden Fragen gefunden. Glaubst du, ich möchte dich mehr um mich haben als du mich, liebst du mich weniger als ich dich, liebe ich dich mehr als du mich, liebst du mich genauso oder liebst du mich anders, willst du mit mir zusammenbleiben, bist du noch verliebt in mich, bist du glücklich mit mir? Solche Fragen sind ihr immer wieder unumgänglich.

Die fährt wie eine Sau, sagen sich viele, die sie dahinschauen sehen.

Vielleicht sagen sie auch Der.

Eigentlich wollte sie Lili bloss schnell sehen, ihr die Blumen geben, sich versichern lassen, dass es noch eine Liebe gibt, die gegenseitig ist, und dann erleichtert, dass das Schlimmste doch nicht stattfinden muss, nie stattfinden muss, wieder nach Hause fahren, um den Tag noch einmal, in einem zweiten Anlauf, zu beginnen. Alles neu, alles besonders, aber besonders schön dann beim zweiten Versuch.

Sie hat sich wohl Wunder versprochen, sie erwartet immer noch Wunder. Ihre Neigung, an Wunder zu glauben, hat wohl den Zweck, das Leben in manchen Situationen zu erleichtern, nur kurz allerdings, denn lange glaubt sie nie an etwas. Sie ist kurzatmig in Glaubensfragen, in Vertrauensfragen auch. Seit sie mit Lili liebt, glaubt sie noch mehr an Wunder, berechtigterweise, würde sie sagen, denn dass Lili sie auch liebt, sich in sie verliebt hat vor allem, ordnet sie den Wundern zu.

Sie will nicht mehr in der Ich-Form darüber schreiben, sie, will freie Hand haben beim Beschreiben dessen, was immer in der Ich-Form erlebt wird und sich im Du-Ich äussert. Das Ich ist vorbelastet, gefühlsvoll.

Jedenfalls ist sie nicht nur fünf Minuten, sondern zwei Stunden bei Lili verweilt. Sie haben viel besprochen, und es wurde beiderseits geweint, auch hat sie viele Fragen gestellt, Fragen, so grundsätzlich, dass sie die Antworten darauf sogleich vergass.

SUSANNE ROTH ■



Thelma ist ziemlich gross und steht mit ihren Beinen fest auf der Erde. Kritiker meinen, sie sei etwas zu korpulent, aber ich finde, ihr Anblick sei eine Freude. Thelma liebt die Natur, die Landschaft. Stundenlang, ja geradezu tagelang schaut sie mit ihrem nach der Unendlichkeit ausgreifenden Blick in die Ferne und es ist ein Vergnügen, ihren wohlproportionierten Körper zu betrachten, wenn sich die Konturen beim Eindämmern langsam in der Nacht verlieren.

Thelma lebt in Frankreich, in der Nähe von Cattenom. In der Nähe von Cattenom stehen auch noch vier kleine, niedliche Atomkraftwerke, die ihre Dampfahnen mit Anmut den atmosphärischen Turbulenzen übergeben. Doch zurück zu Thelma. Thelma arbeitet auf dem Gelände der Atomkraftwerke. Genauer gesagt ist sie der Abteilung Landschaftsunterhalt unterstellt und dort wiederum in die Sektion „Redimensionierung von exzessiv wachsenden mono- und dicotylen Pflanzen“ eingeteilt.

Thelma ist jedoch nicht alleine für das Rasenmähen zuständig. Einige Schafe erleichtern ihr die Arbeit, vor allem an schlecht zugänglichen Standorten.

Thelma hat schon gehört, dass Niedrigstrahlung gesundheitsschädlich sein kann. Sie ist aber nicht weiter beunruhigt, denn bis jetzt hat sie noch keinen Haarausfall.

Thelma ist übrigens eine Kuh. Thelma ist aus Kunststoff, aber Niedrigstrahlung ist sicher ungefährlich.

Auch die Schafe sind aus Kunststoff, doch dies bloss nebenbei.

RETO GERBER ■

Anm. der Redaktion: Wir haben das auch nicht geschaltet. Der Autor hat uns aber gesagt, daß das alles, schlicht und ergreifend, wahr sei – außer, daß die Plastikkuh bei Cattenom "Thelma" heisst – das hat er selber erfunden. Da stehen tut sie jedenfalls; denn tatsächlich – wäre sie nicht aus Plastik, man müßte ihre Milch wegschütten – und; wäre sie nicht da, – die Landschaft wäre trostlos.

KOPF & BAUCH



Herbstmenu

■ VON REGULA HÄFLIGER

iQ präsentiert: Das großartige und umfangreiche Jahreszeitenmenu. Die wahren Gourmets und Gourmetten werden natürlich das ganze kochen; andere dürfen aber auch Ideen daraus herausgreifen. Das Wasser möge Euch im Munde zusammenlaufen.

Apéro

Dörrzwetschgen (entsteint in etwas otwein einlegen; ca. 1-2h ziehen lassen)

Bratspeck braten und um Zwetschgen schlingen, befestigen mit Zahnstocher, ev. noch etwas in Pfanne wärmen/warm stellen und servieren.

Entrée

Kürbissuppe (4 Pers.)

1 kg Kürbis (gewürfelt) in Butter
1 Zwiebel (gehackt) an-
3-4 Knoblauchzehen (gepr.) dämpfen
würzen mit Salz, Pfeffer (schwarz,
frisch gemahlen), 1 Msp. Ingwer, ev. 3-
4 zerdrückte Körner Koriander

ablöschern mit 1 Glas Weisswein. Mit Wasser auffüllen bis knapp bedeckt. Nach 15-20 Min. purieren. Abschmecken mit ev. etw. Zitronensaft (je Kürbis-sorten); 1 Becher Sauerrahm beigeben.

Menu

Randen-Kartoffel-Auflauf (4 Pers.)

2 mittelgroße Randen in DKT 3 Min. dämpfen – nicht abschrecken. Schalen und in kl. Würfel schneiden.

8-10 Kartoffeln schälen, in dünne Scheiben schneiden.

100-150g Roquefort dünn geschnitten Lagenweise in gefettete Auflaufform füllen. (1. Kartoffeln, 2. Randen, 3. Käse). Kartoffeln jeweils salzen & pfeffern.

1.5dl Rahm dazugießen. Mit Reibkäse garnieren und im Ofen bei 220°C 40 Min. gratinieren.

Dessert

4 saure Äpfel halbieren und entkernen.

4 dunkle Würfelzucker in Strohhalm tranken und in Äpfel füllen.

Bei 220°C ca. 10-15 Min. überbacken, bis sich das Fleisch von der Schale löst (Schäumen). Warm servieren.

Die Zelleitung,
dachte er, musste
eine grossartige Sache
sein: Man...

iQ 22. 10. 93
15



von U-Comix aus Amsterdam, dann aber auch anarchistische Titel, Bücher über Indianer, sowie viele Zeitschriften und Flugblätter. Viel Idealismus war bei der Gründung massgebend: Wichtiger als das Verkaufen von Büchern war das Anliegen, Treffpunkt zu sein für Leute, die sich ausserhalb des gesellschaftlichen Mainstream bewegen. Das Insiderklüngel wirkte allerdings auf einige potentielle KundInnen eher abschreckend.

Die 80er Bewegung war für den Buchladen sehr wichtig und wirkt vielleicht bis heute nach. 1983 wurde das erste Buch herausgege-

Paranoia City

ben, das bolo'bolo von P.M., ein Long- und heimlicher Bestseller. Weitere Bücher folgten, z.B. „Amberland“ (ein Reiseführer von P.M.), „Das UnGlick“ (ein Krimi, v.a. von Constantin Seibt – vgl. S. 16) oder das Buch „Seele mieten“ von Josy Meier und Thomas Geiger (über Drogenprostitution und Freier). Es werden aber auch Ausstellungen und Lesungen veranstaltet.

Heute wird der Paranoia von Thomas Geiger und Steff Fischer geführt, ersterer einer der Gründer.



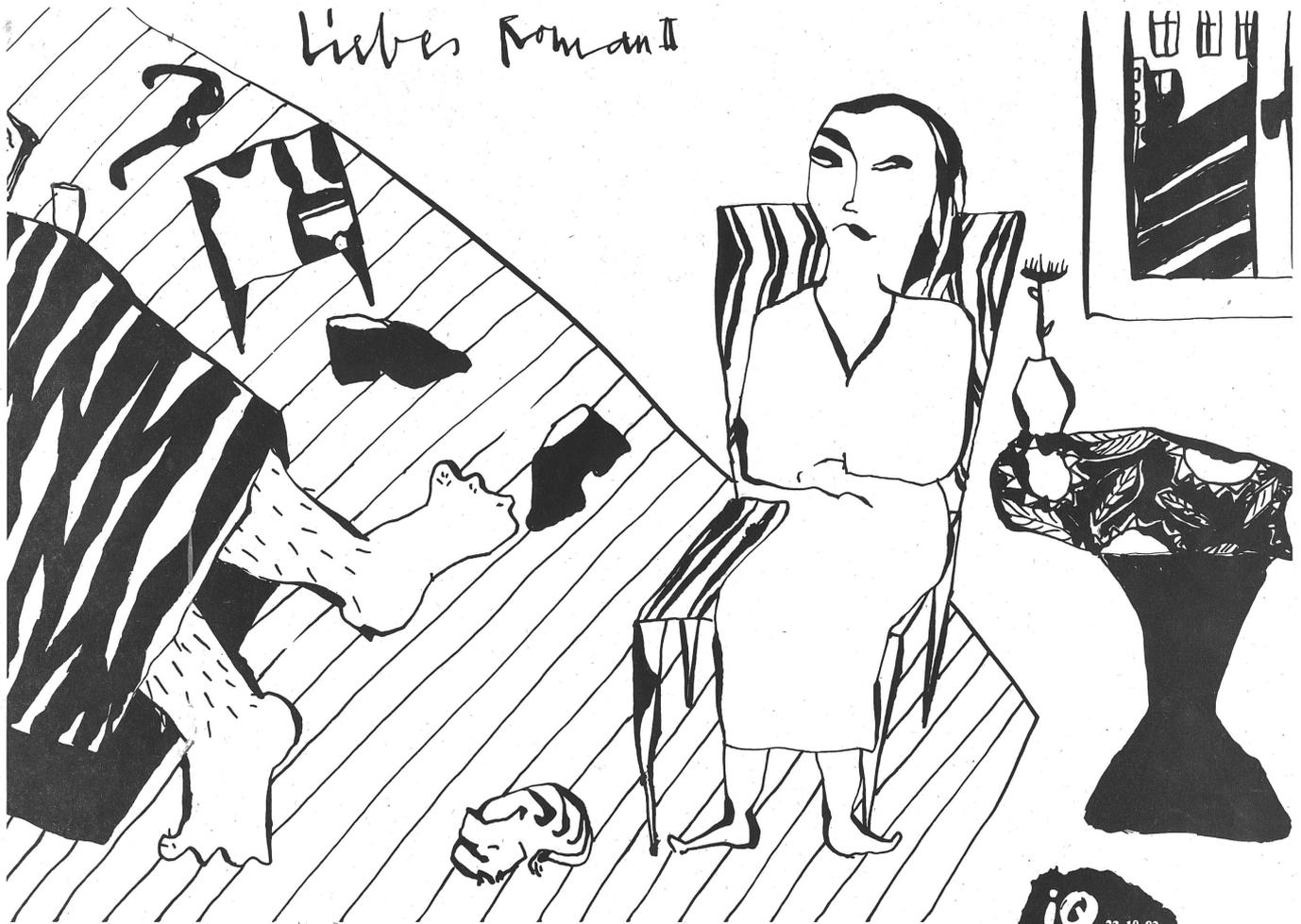
Wo verankern sie sich heute? Ist der Paranoia noch politisch? Auf meine diesbezügliche Frage meinte Steff: „Wir glauben immer noch daran, dass sich die Welt verbessern lässt und dass man mit dem Wort dazu beitragen kann. Sehr wichtig ist uns eine undogmatische, unideologische Wirkungsweise. Von daher stehen wir immer noch in der anarchistischen Tradition. Aber wir haben uns auch mit unserer Kundschaft entwickelt.“

Kommunikation wird nach wie vor gross geschrieben; Neuerdings kann im Paranoia das APC-Netz benutzt werden. APC ist ein weltweites, alternatives Computernetz, das die Kommunikation und Vernetzung der ökologischen, linken, feministischen Kreise ermöglicht. Es finden sich darin alle möglichen Informationen über Ereignisse (es besteht z.B. ein direkter Draht zu

Ex-Jugoslawien), Aktivitäten, Neuigkeiten. JedeR, der/die ein Modem hat und 50 Franken monatlich zahlt, kann daran teilnehmen. Man kann aber auch mit der Diskette in den Paranoia gehen und sich die Informationen kopieren oder selbst einen Text eingeben. Was natürlich sehr viel reizvoller ist, als zuhause einsam vor dem Kasten zu hocken und sich von der Info-Flut bedröhnen zu lassen.

ANNA GOSSENREITER ■

Buchtipp von Steff Fischer:
Ryszard Kapuscinski: Imperium
Kapuscinski ist ein polnischer Journalist, der jahrelang in Asien, Afrika und Lateinamerika unterwegs war, aber auch die Sowjetunion sehr gut kennt. Sein neues Buch handelt von diesem „Imperium“, dem er als Siebenjähriger (1939) erstmals begegnet ist. Er schreibt vor allem über die stalinistisch geprägte Sowjetunion, aber auch über den Zerfall dieses Imperiums. Sein Stil ist eine Mischung zwischen Reportage und Erzählung, zwischen Analyse und Intuition – ein Lesegenuss und ein wundervolles Buch. Es ist auch rein äußerlich ein sehr schönes Buch, aus der Reihe Die Andere Bibliothek, herausgegeben von Hans Magnus Enzensberger.



■ VON CHRIG PERREN

...blieb allein, hatte seinen Spass



LIEBE & TOD



Professor Peter Nadler (Verfasser von *Ästhetik der Arbeitssprache, Kriterien der Sprachforschung, Diskurs und Diskurssoziologie* (Hg.)) wandte sich an seine Assistentin Susanne Anderegg (*Schrift und Geste – die Aufhebung der Weiblichkeit in der Searlschen Sprach-*

Subkultur

■ VON CONSTANTIN SEIBT

metaphorik, Zürich 1991). Sie kam vom Land, arbeitete seit zwei Jahren als menschliche Kopierautomatin und folgte dem Professor mit ihren intelligenten, braunen Augen, die hinter einer Brille lagen.

„Wissen Sie“, sagte er, „ich hätte vielleicht ein Thema, das eine interessante Arbeit werden könnte... ein soziokultureller Ansatz...“ Er lachte: „Ich habe ihn sozusagen bei der Feldforschung zuhause aufgespürt... sehen Sie, ich wohne in einer Wohnstrasse... Und da entsteht ein beinahe unerforschtes Kleinmilieu.“

„Ja?“ sagte Susanne Anderegg.

„Warten Sie... Was ich meine, ist, dass unter den Hausfrauen eine eigene Subkultur zu entstehen scheint... Jedenfalls bei meiner eigenen Frau und ihren Nachbarinnen: Es bilden sich Diskussionszirkel mit eigenen, stets wechselnden Themen... modisch strukturierten Themen, die mit der eigenen Lebensrealität zu schaffen haben... 1982 z.B. war Fritjof Capras

Wendezeit hochaktuell – ein halbes Jahr lang wurde leidenschaftlich über die erstaunlichen Ähnlichkeiten von Quantenphysik und Zenbuddhismus debattiert... Darauf folgte, wenn ich mich recht besinne, Jane Fondas *Aerobics*, dann *Der Jesus-Schwindel* von einem Amerikaner, in dem behauptet wurde, dass wichtige Teile des neuen Testaments von den Urchristen unterdrückt worden sei, usw.... das ist doch interessant.“

„Oh ja“, bestätigte Susanne Anderegg: „Das wäre sehr interessant.“

„Nicht war“, lächelte der Professor und entliess die Assistentin.

Er lehnte sich zurück. Es war kein Zufall, dass er an seine Frau gedacht hatte... Das gute Evi! Was würde sie sagen, wenn sie wüsste, dass er sie... verdammt...

Professor Nadlers Herz tat einen Sprung, als er sich an den Lunch erinnerte, den er bei Jacqueline verbracht hatte. Die Privatdozentin für Neuere Literatur Dr. phil. Jacqueline Schneck-Schedel (*Braune Liebe – gelber Tod. Farbsymbolik bei Rilke, Trakl, Benn, Heidelberg*, 1989. *Strategien des Satzbaus in „literarischen Gebilden“*, Bonn, 1992) hatte das, was Evi nicht hatte: eine differenzierte Bildung, Ehrgeiz, Ausstrahlung, feste, kleine Apfelbrüste.

Der Professor lächelte und seufzte. Es war eine tragische Situation. Sie war ihm eine gute Frau gewesen... Sie hatten mit 22 Jahren geheiratet, während er seine Matur auf dem zweiten Bildungsweg gemacht hatte... Sie hatte ihn immer unterstützt. Damals, als ihm sein Herzanfall niedergestreckt hatte, hatte sie ihn mit Hingabe gepflegt... Es war die alte Geschichte: So knapp am Nichtsein ging man nicht ungerührt vorbei... Natürlich war es Kitsch, aber seitdem spürte er einen Hunger nach Leben – man kämpfte... während Evi ohne Widerstand auf das Alter zugliht... mit ihrem onduliertem Haar, ihren Nachbarinnen und diesen komischen pseudowissenschaftlichen Büchern... Wenigstens schien sie glücklich zu sein.

Professor Nadler sah auf die Uhr, zog seine neue Lederjacke an. Er schloss das Büro ab und startete seinen Ford. Auf dem Weg hielt er bei Fleurop an und kaufte Blumen. Punkt vier Uhr war er pünktlich zu Hause: Evi stand schon in der Küche und kochte Tee.

Er überreichte ihr die Blumen (gelbe Rosen) und küsste sie auf die Wangen.

„Weisst du was, Evi“, sagte er im sich Setzen, „dass ich mit Susanne Anderegg über dich gesprochen habe?“

„Nein“, sagte sie.

Er trank einen Schluck Tee. Der Tee war seltsam bitter.

„Über die Lektüre von dir und deinen Nachbarinnen...“ Er setzte es ihr auseinander. „... dass ihr so etwas wie eine moderne Ausgabe des Rachel-Varnhagenschen Salons seid“, scherzte er.

Evi nickte. Er ertappte sich, wie er an Jacqueline dachte und versteckte sein Gesicht trinkend hinter der Teetasse. Sein Herz schlug. Himmel, sie hatte den Tee viel zu sehr ziehen lassen, es konnte einem übel werden, dachte er.

„Nun...“, fuhr er mechanisch fort, „Vielleicht könntest du der Wissenschaft helfen?“

„Der Wissenschaft? Das ist doch Unsinn“, lachte sie.

„Was zum Beispiel ist das neueste Buch, das ihr lest?“

Sie setzte die Tasse an den Mund, aber wieder ab. „Willst du das wirklich wissen?“

„Aber sicher“, lächelte er, mit einer plötzlichen Übelkeit kämpfend: „Wie heisst es?“

„Berühmte Giftmorde“, sagte sie: „Mit einem Anhang von nicht nachweisbaren Giften.“

„Oh“, sagte Professor Nadler.

Sein Herz begann schneller zu schlagen.

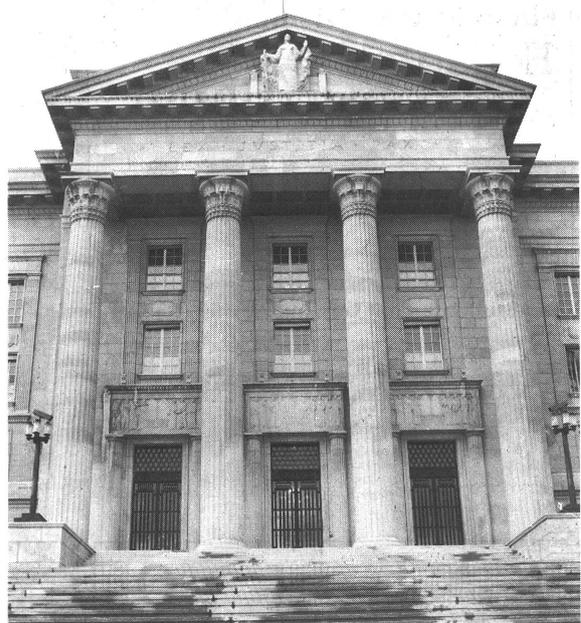
STUDIENGEBÜHREN VOR BUNDESGERICHT

iQ bewertet die Argumente des VSU und des Regierungsrates

Der ETH-Rat hat freiwillig verzichtet auf eine angekündigte Erhöhung des Schulgelds. In Österreich und Deutschland bezahlen die StudentInnen pro Semester nur 20 bis 40 Franken. Ganz anders an der Uni Zürich. Die Kantonsregierung hat auf Antrag von Erziehungsdirektor Alfred Gilgen das Kollegengeld im Juni gleich verdoppelt. Statt 300 Franken sollen die Uni-Studis ab diesem Wintersemester 450 Franken bezahlen, und in einem Jahr 600 Franken.

Doch der Verband Studierender an der Universität (VSU) ficht die Verdoppelung vor Bundesgericht an. Bereits am 13. August hat das Bundesgericht das Gesuch um aufschiebende Wirkung abgewiesen. Das ist allerdings noch kein Vorentscheid, sondern die normale Praxis, von der das Bundesgericht nur in Ausnahmefällen abweicht.

Noch ist alles offen. Die Chancen des VSU stehen gut, meinen JuristInnen. Aber bis zum definitiven Entscheid kann es noch einige Zeit dauern. iQ hat die Argumente des VSU und die von Gilgen abgewogen und kommt zum Schluss: Die Studiengebühren werden fallen!



Der "Palais mon Repos" in Lausanne: Das Bundesgericht zieht in Erwägung...

VON PHILIPP AREGGER

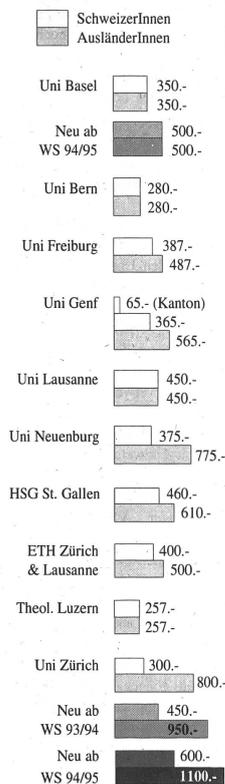
DIE RECHTS-GRUNDLAGE

Der Regierungsrat stützt sich bei der Erhöhung der Studiengebühren auf folgenden Artikel des Unterrichtsgesetz von 1859. Die Studiengebühren heissen offiziell Kollegengelder.

§ 137: Der Regierungsrat setzt die Kollegengelder fest und bestimmt die auf die Dozenten entfallenden Anteile. Die Anteile an den Promotions- und Prüfungsgebühren werden vom Erziehungsrat festgelegt.

Studiengebühren an den Schweizer Unis

Wenn die staatsrechtliche Beschwerde des VSU vor Bundesgericht nicht durchkommt, hätte die Uni Zürich ab dem Wintersemester 94/95 die mit Abstand höchsten Studiengebühren.



INTERNATIONALE VERPFLICHTUNGEN

Falls wider erwarten die formellen Einwände nicht ausreichen, hat der VSU einen weitere Spitze parat. Nämlich den UNO-Sozialpakt von 1966, den die Schweiz letztes Jahr unterzeichnet hat. Von Belang ist dessen Artikel 13. Er lautet:

Die Vertragsstaaten erkennen das Recht eines jeden auf Bildung an. Sie stimmen überein, dass die Bildung auf die volle Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit und des Bewusstseins ihrer Würde gerichtet sein und die Achtung vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten stärken muss. Sie stimmen ferner überein, dass die Bildung es jedermann ermöglichen muss, eine nützliche Rolle in einer freien Gesellschaft zu spielen, dass sie Verständnis, Toleranz und Freundschaft unter allen Völkern und allen rassischen, ethnischen und religiösen Gruppen fördern sowie die Tätigkeit der Vereinten Nationen zur Erhaltung des Friedens unterstützen muss.

Die Vertragsstaaten erkennen an, dass im Hinblick auf die volle Verwirklichung dieses Rechts ... c) der Hochschulunterricht auf jede geeignete Weise, insbesondere durch allmähliche Einführung der Unentgeltlichkeit, jedermann gleichermaßen entsprechend seinen Fähigkeiten zugänglich gemacht werden muss.

Keine amtliche Veröffentlichung

Der VSU macht geltend: Der Regierungsratsbeschluss hat den Charakter einer Verordnung. Verordnungen des Zürcher Regierungsrates müssen im kantonalen Amtsblatt oder in der Gesetzessammlung publiziert werden, damit sie von den BürgerInnen gegebenenfalls fristgerecht angefochten werden können. Die Erhöhung der Kollegengelder wird aber nur im Vorlesungsverzeichnis der Uni publiziert (Seite 6). Diese Art der Veröffentlichung genügt aber aus zwei Gründen nicht: Erstens fehlt dem Vorlesungsverzeichnis das exakte Erscheinungsdatum, und zweitens sind die Kollegengelder nicht als Regierungsbeschluss gekennzeichnet. Diese Facts behindern die Anfechtbarkeit einer Erhöhung.

iQ meint: Der Regierungsrat wird bei der nächsten Verteuerung der Studiengebühren das Publikationsverfahren wohl verbessern, um die formalen Mängel zu beseitigen. Denn die Publikation ist tatsächlich laienhaft. Trotzdem: Dies allein genügt nicht. Wertung: Unentschieden.

Gilgen erwidert im Namen des Regierungsrates: Den Studierenden ist das Vorlesungsverzeichnis zugänglicher als die Gesetzessammlung. Dass der Regierungsrat die Gebühren festsetzt, steht im Unterrichtsgesetz und muss im Vorlesungsverzeichnis nicht erwähnt werden. Ausserdem seien die Studierenden im Semesterversand vom Juli informiert worden über die Erhöhung.

Spielraum zu gross

Der VSU macht geltend: In § 137 des Unterrichtsgesetzes fehlt jede nähere Definition zur Festsetzung der Kollegengelder. Der Regierungsrat könnte die Kollegengelder auf einen Schlag verzehnfachen. Die StudentInnen sind so der Willkür der Regierung ausgesetzt. Da ein Studium mehrere Jahre dauert, haben StudienanfängerInnen das natürliche Bedürfnis, die Kosten, die sie erwarten, für die ganze Zeit des Studiums zu budgetieren. Die vage Bestimmung in Artikel 137 verunmöglicht dies, und verletzt deshalb das sogenannte „Legalitätsprinzip“ und den Vertrauensschutz. Staatliche Benützungsgeldern müssen in einem Gesetz, das den Spielraum für die Gebührenfestsetzung nennt, verankert sein.

iQ meint: Der Regierungsrat widerspricht sich gleich doppelt. Einerseits klagt er über den — selbst auferlegten — kleinen Spielraum, zieht aber nicht in Betracht, dass eine Verdoppelung diesen Spielraum mehr als ausreicht; andererseits lässt er durchblicken, dass er die Semesterpauschale durchaus auf 10'000 Franken erhöhen könnte. § 137 muss präzisiert werden, sonst herrscht Willkür. Dieser Umstand wird entscheiden. Wertung: Grosses Plus für den VSU.

Gilgen erwidert im Namen des Regierungsrates: Die Anforderungen an die gesetzlichen Bestimmungen dürfen dort herabgesetzt werden, wo der zuständige Behörde bei der Festsetzung der Gebühr kein allzu grosser Ermessensspielraum zusteht. Zwar verursacht jeder Student und jede Studentin dem Kanton Zürich pro Semester durchschnittliche Kosten von Fr. 10'780.-, aber der Regierungsrat sah sich bei der Verdoppelung des Kollegengelds — und das sei wesentlich — an die bisher geltenden tiefen Ansätze gebunden. Der Spielraum sei in Realität also klein.

UNO-Sozialpakt „self-executing“?

Der VSU macht geltend: In der Regel enthalten völkerrechtliche Verträge wie der UNO-Sozialpakt nur programmatische Absichten, die von den Vertragsstaaten gelegentlich in Gesetze umgewandelt werden sollten. Im vorliegenden Fall ist aber die Bestimmung im Artikel 13 c) klar und deutlich formuliert. Sie sagt aus, dass die Studiengebühren nur gegen unten verändert werden dürfen. Dies macht den UNO-Sozialpakt vor Gericht direkt anwendbar oder „self executing“. Das bedeutet, dass jede Erhöhung von Studiengebühren in der ganzen Schweiz unzulässig ist.

iQ meint: Die Formulierung im UNO-Sozialpakt lässt keine Fragen offen. Das Ziel ist klar umrissen: Studieren soll gratis werden. Aber es ist fraglich, ob das Bundesgericht gewillt ist, eine mutige Entscheidung zu treffen, die sich auf die Studiengebühren aller Schweizer Hochschulen, inklusive der noch zu schaffenden Fachhochschulen auswirkt. Wertung: Schweren Herzens ein Punkt für die Regierung.

Gilgen erwidert im Namen des Regierungsrates: Der Artikel 13 c) ist — im Gegensatz zur Einführung des VSU — nicht hinreichend bestimmt. Der Verweis auf die allmähliche Einführung der Unentgeltlichkeit ist nur eine von verschiedenen möglichen Massnahmen, die getroffen werden können, um jedermann die Hochschule entsprechend seinen Fähigkeiten zugänglich zu machen.

Zumindest indirekt anwendbar?

Der VSU macht geltend: Falls das Bundesgericht die direkte Anwendbarkeit von Artikel 13 c) verneint, dann muss es zumindest zugestehen, dass er indirekt anwendbar ist. So hat denn auch der Bundesrat in einer Botschaft zum UNO-Sozialpakt angekündigt: „Ein Richter könnte sich höchstens in einem gegebenen Fall zur Gesetzesauslegung an einer Vertragsvorschrift orientieren.“ Überdies gilt in der Rechtslehre die Auffassung, dass eine Völkerrechtsverletzung auch dann vorliegt, wenn ein Vertragsstaat durch Untätigkeit oder gegenteiliges Handeln nichts unternimmt zur schrittweisen Verwirklichung eines Rechts.

iQ meint: Der Regierungsrat ist zynisch. Denn er hat nicht nur die Studiengebühren verdoppelt, sondern gleichzeitig die Stipendien massiv gekürzt. Und in diesem Punkt ist die Argumentation des VSU ganz einfach zwingend. Wertung: 1:0.

Schlussresultat und iQ-Prognose: 2 zu 1 für den VSU — Die Studiengebühren werden fallen!

Gilgen erwidert im Namen des Regierungsrates: Der Sinn von Artikel 13 c) sei nicht die Einführung des Gratisstudiums, sondern dass der Hochschulunterricht jedermann gleichermaßen entsprechend seinen Fähigkeiten zugänglich gemacht wird. Um dieses Ziel zu erreichen, seien andere Massnahmen als die Reduktion der Kollegengelder möglich. Im übrigen werden bedürftige Studierende mit Stipendien unterstützt, so dass durch die Verdoppelung niemand vom Studium ausgeschlossen würde.



...Exemplaren unsterblich.

Das Bakterium X27b verwirklichte somit...

Für modische Frisuren Herrensalon Chrigi



C. Püntener-Imhoff
Schaffhauserstr. 127
beim Milchbuck
8057 Zürich
Tel. 363 44 42

Montag geschlossen
Di-Fr: 8.30-12.45 / 13.30-18.30
Sa: 8.00-12.00

Für Studenten mit Legi immer 15% Rabatt

**L I Z ? D I S S ? H A B I L ?
W I R B R I N G E N D E I N H A L T E I N F O R M .**

U R B A N E M E D I E N

Text ab allen Systemen
Beratung Redaktion
Korrektur Tabellen
Grafiken Gestaltung
Desktop Publishing
Druckvorbereitung
Produktion. Telefon:

K L V I O

Studienliteratur für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Germanistik und für den literarischen Akzess in neuerer deutscher Literatur

Komplette
Bibliothek
eigene
Abteilung
und
Fachbibliothek

Schneller
Service
Jedes
Mittwoch
offen

Mo bis Fr 8.30 bis 18.30 Uhr, Do bis 21.00 Uhr
Sa 8.30 bis 16.00 Uhr

Geschichte Philosophie
Belastungs Politik und Gesellschaft
Krimi Dritte Welt

Buchhandlung und Antiquariat von der Crone, Heisiger Linow & Co. Zahntigerstrasse 41, PF 659, 8025 Zürich 1
Telefon 01 251 4212

Tanzen ist die schönste Art fit zu bleiben
Laufend neue Supertanzkurse zu studentischen Preisen



neue Tanzkurse ab
1. November 1993

Ruf uns an!
Tel: 01 / 271 66 88
FAX: 01 / 273 05 65

Deine Tanzschule -
Dein Tanzclub
in Zürich

ATZ

Akademischer Tanzclub Zürich, Konradstrasse 58, 8031 Zürich

25 Jahre aktiver Tier-, Natur- und Umweltschutz!

Umfangreiches Sortiment an Büchern, Broschüren
und Infos zu allen Oeko-Themen sowie zu Umwelt-
Ethik, etc.

Naturschutz ist eine Frage des Bewusstseins.



OEKO-BUCHLADEN VISIONEN

INFO
BERATUNG

Haldenbachstr. 3 (Nähe ETH)
8006 Zürich
01 251 06 77

Kurt Meisterhans
Biologe

**Willkommen
in den Cafeterias und Mensen von**

Uni Zentrum
Künstlergasse 10
Strickhofareal
Zahnärztl. Institut
Plattenstrasse 11
Botanischer Garten
Winterthurerstrasse 260
Zollikerstrasse 107
Institutsgebäude
Freiestrasse 36
Kantonsschule Rämibühl
Freiestrasse 26
Cafeteria
Rämistrasse 76
Cafeteria
Plattenstrasse 14/20

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch

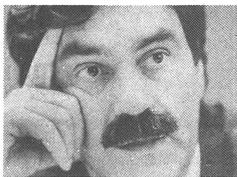


HOTELS · CAFETERIAS · PERSONALRESTAURANTS

Erst im 2. Anlauf

**Kantonsregierung wollte
Spende nicht annehmen**

Aus Jux sammelten StudentInnen an der Demo vom 8. Juli Geld für den „mausarmen Kanton“ (Bild). Es kamen immerhin 313 Franken und 30 Rappen zusammen. Die DemoorganisatorInnen übergaben die Moneten wenige Tage danach dem Kantonsrats-Vizepräsidenten Peter Lauffer (FDP), welcher sich artig bedankte. Er reichte den Kelch sogleich an die Kantonsratspräsidentin Marlies Voser (SP) weiter. Auch sie verhielt sich pflichtbewusst. Noch am gleichen Tag wollte sie das Kuvert mit dem Bargeld demjenigen Regierungsrat überreichen, der von Amtes wegen für „die Entgegennahme von Zuwendungen Dritter“ zuständig ist: Finanzdirek-



**Finanzdirektor Eric Honegger:
"Dä Fall git's nöd!"**



Betteln am Limmatquai - und den Leuten macht's Spass

tor Eric Honegger (FDP).

Doch der sorgengeplagte Honegger mochte sich nicht freuen über die Geste der Uni-StudentInnen. Barsch lehnte er die Spende ab: „*De Fall git's nöd, will er so blödsinnig isch.*“ Da sich aber die StudentInnen weigerten, das Geld zurückzunehmen, blieb Marlies Voser vorerst auf dem Zaster sitzen.

Zwei Monate später fragte der Uniassistent und grüne Kantonsrat Dani Schoeth seine Kollegin Voser nach dem Verbleib der Spende. „*Ouh, das hani ganz vegässe!*“ schreckte sie auf. Aber schon eine Woche später nahm sie bei Honegger einen zweiten Anlauf. Diesmal freudlicher gestimmt, weigerte er sich zwar wieder, das Geld in die Staatskasse fließen zu lassen, denn dafür wäre ein formeller Regie-

rungsratsbeschluss mit anschließender Veröffentlichung im Amtsblatt nötig, aber er versprach, seine „Regierungs-Gschpäni!“ zu bitten, den Betrag auf eine vierstellige Summe aufzurunden, um sie nachher dem privaten Verein für Sozialpsychiatrie Zürich Oberland zu spenden. Wie wir aus einem Brief Honeggers vom 4. Oktober schliessen, haben die sieben RegierungsrätInnen je einen Hunderter draufgegeben, so dass sich die gesamte Spende nun auf 1'050 Franken beläuft. Leider konnte iQ weder eruieren, ob Honegger bei diesem Verein in Behandlung ist, noch ob es die neue Strategie der Kantonsregierung ist, den sozialen Institutionen zuerst die Subventionen zu kürzen, um sich nachher spendend als WohltäterInnen zu gefallen. *par.*

■ VON ANNA GOSSENREITER

Verprasst von unseren ProfessorInnen?

Auf der Suche nach dem Verbleib der Uni-Studiengebühren

„Wissen Sie, was mit Ihren Studiengebühren passiert?“, fragte mich diesen Sommer ein Professor an der Lizfeier. (Es gab viel zu trinken und nur ein paar kümmerliche Salzstengeli zu essen.) Ich wusste es nicht, und auch keine der umstehenden Studis hatte eine Ahnung. „Damit finanziert ihr unsere Witwen- und Waisenrenten und unsere Altersvorsorge. Aber das Beste ist: Damit finanzieren wir Professoren unsere Feiern und Ausflüge.“ Ungläubiges Gelächter rundherum. Der Professor war ausgesprochen guter Laune. „Und wissen Sie, à propos Geld, was mich kränkt?“ Er zog aus seiner Jackentasche zwei schmale dunkelgelbe Couverts. Auf dem einen stand, mit Kugelschreiber geschrieben, 75.- und auf dem andern 156.-, oder vielleicht auch ein bisschen weniger. Zwei Lohntütten, der professorale Anteil an den Prüfungsgebühren. Er finde zwar nicht, dass die Profs zuviel verdienen, meinte er, aber so ein Lohntütchen finde er nun nachgerade beleidigend, denn seiner Meinung nach gehöre das Abnehmen von Prüfungen zu seinem Job. Ich hätte gerne so ein Tütchen als Souvenir gehabt, aber das ging ihm nun doch zu weit, und er versorgte sie schleunigst wieder in seiner Jackentasche.

Wofür denn die Studiengelder eigentlich verwendet werden, das nahm mich jetzt aber wunder, denn die Party-Geschichte klang doch etwas abenteuerlich.

Finger-print-Analyse

Es war einfach, herauszufinden, dass sie samt und sonders (12 Mio.) in den sogenannten *Fonds für die Universität* fließen. „Die Kollegengelder der Studierenden der

Universität werden bis zu einem Betrag von 10 Mio. Franken in den Fonds für die Universität gelegt. Sie sind vom Regierungsrat zur Erhaltung und Gewinnung tüchtiger Lehrkräfte der Universität zu verwenden.“ steht in Artikel 164 des Unterrichtsgesetzes. Im Vorschlag des Kantons Zürich 1992 schlägt sich dieser Posten (inklusive Zinsen) mit 13 Millionen Franken nieder (Gesamtbudget der Uni Zürich: rund 560 Millionen). Aus dem Fonds werden rund 4 Millionen an die Witwen- und Waisenrente sowie an die Pensionskasse der ProfessorInnen bezahlt, die restlichen rund 9 Millionen an die laufende Rechnung der Universität übertragen. Rund 7 Millionen davon wurden für Anschaffungen verwendet, v.a. als Einrichtungskredite. 1992 wurden für 2,8 Mio. Grossgeräte angeschafft (8 Anträge), so in der Rechtsmedizin z.B. ein „DNA-Sequenzier für finger-print-Untersuchungen“, Laser-Scanning-Mikroskope für Arbeiten mit lebenden Zellen (Gynäkologie, Hirnforschung, Toxikologie, Zoologisches Institut) und im Institut für Informatik wurde ein neues „Multimedia-Labor“ eingerichtet. 4,2 Millionen wurden verwendet für kleinere Anschaffungen (100 Anträge), v.a. für Einrichtungen der Institute, Fachliteratur, Laboratorien, EDV-Arbeitsplätze, Software und anderes. Herr Kalusche, Leiter der Abteilung Technische Ausrüstung, war so freundlich, mir diese Informationen zur Verfügung zu stellen. Er betonte die Wichtigkeit

des Fonds, denn die Kredite für Materialbeschaffung seien viel zu knapp; und auch so müssten noch viele Anträge abgewiesen werden. Was allerdings mit den restlichen zwei Millionen des Fonds bezahlt wird, vermochte er auch nicht zu sagen.

Geheimnisvoller Restbetrag

Die Suche nach deren Verbleib gestaltete sich äusserst schwierig: niemand hatte den Überblick, und die, die ihn haben müssten, wollten keine Auskunft geben oder waren gerade in den Ferien. Frau Dr. Albertine Trutmann, die Chefin der Abteilung Universität der Erziehungsdirektion, verweigerte glatt jegliche Auskunft. Da kommt eine natürlich schon auf den Gedanken, es gebe hier irgendwelche Geheimnisse.

So heiss können sie kaum sein: Ein langjähriger VSU-Aktivist meinte, die Gelder des Fonds dienten als Puffergelder, es würden neben den oben erwähnten Anschaffungen damit auch z.B. die EGStR-Wahlen finanziert und Ausflüge und Parties der Profs. Ich mag den ProfessorInnen ihre langweiligen Fetten durchaus gönnen (lieber einen Schnitt in den Hintern als dabei sein müssen). Und wenn man schon auf der Suche nach lächerlichen Klacksbeträgen ist, die eingespart werden könnten – wie wär's, wenn den Professoren keine Lohntütchen mehr für ihre „Prüfungsarbeit“ ausgehändigt würden? Zumal sie sich schon selber dafür schämen?

Christine Ritzmann und Robert Hurst sind zwei der InitiantInnen der StudentInnenemove vom 8. Juli. Sie sind es auch, die die verdoppelten Studiengebühren vor Bundesgericht anfechten. Mit den zwei VSU-AktivistInnen sprach Philipp Aregger.

IQ: Offensichtlich seid ihr optimistisch, dass das Bundesgericht eure staatsrechtliche Beschwerde gegen den Regierungsrat gutheisst. Nehmen wir an, ihr habt recht, was passiert in diesem Fall?

Christine: Wenn wir durchkommen, müsste der Kanton den Studierenden den zusätzlich erhobenen Teil des Kollegengeldes zurückzahlen. Bei 22'000 Leuten macht das im Ganzen ziemlich viel aus. Nach einem Jahr 6,6 Millionen, nach zwei Jahren schon das Dreifache. Weil es da um so viel Geld geht, versuchen wir (der VSU) bei der Erziehungsdirektion eine geregelte Rückzahlung zu erreichen. Wir haben Gilgen vorgeschlagen, dass, solange das Verfahren hängt ist, die StudentInnen jedes Semester hätten „bedingten

hörungen eingeschränkt worden ist.

IQ: Müsste die 500frängige AusländerInnengebühr auch abgeschafft werden, wenn ihr gewinnt?

Christine: Leider nicht. So wie es aussieht, lässt sie sich juristisch nicht anfechten. Das heisst aber nicht, dass wir uns damit abfinden.

IQ: Was passiert im anderen Fall, wenn ihr vor Bundesgericht verliert? Sind dann alle Möglichkeiten ausgeschöpft, gegen die Studiengebühr vorzugehen?

Robert: Nein, noch lange nicht. Wir könnten Unterschriften sammeln für eine kantonale Gesetzesinitiative, oder im Kantonsrat eine Einzelinitiative oder eine Motion lancieren.

Christine: Ich hoffe, dass das gar nicht nötig sein wird, denn unsere Argumente in der Beschwerdeschrift sind stichhaltig. Trotzdem werde ich immer wieder gefragt, ob der VSU einen Streik oder einen Boykott organisieren wird. Aber ich bin eher pessimistisch. Ich glaube nicht, dass wir an der Uni Zürich einen wirkungsvollen Streik auf die Beine kriegen. Allerdings gibt es im VSU auch andere Stimmen. Vor allem die jüngeren VSU-AktivistInnen neigen zu „Kampfmassnahmen“.

IQ: Nicht nur in Zürich sind die Studiengebühren massiv angehoben worden. Wird es zu nationalen Protesten kommen?

Christine: Ich hoffe es. Einiges ist in Vorbereitung. Der VSS (Verband Schweizerischer StudentInnen-schaften, Anm. d. Red.) will schon im November eine Aktionswoche an den verschiedenen Unis machen. Aber das wäre ein Schnellschuss. Man kann zwar in so kurzer Zeit einiges organisieren, die Demo vom 8. Juli ist ja auch in nur drei Wochen „entstanden“. Aber das war ein organisatorischer Exzess sondergleichen – Inhalte drohen so, unterzugehen. Das ist gefährlich. Ausserdem habe ich jetzt erstmal schlicht genug von dem enormen persönlichen Aufwand für solche Veranstaltungen.

IQ: Also keine Aktionswoche?

Christine: Das hab ich nicht gesagt. Aber im November ist es zu früh. Ich möchte mehr Zeit haben, um unsere Forderungen und auch Lösungsansätze auszuarbeiten.

IQ: Was schlägst du denn vor?

Christine: Momentan scheint es mir wichtig, dass wir StudentInnen anfangen, gemeinsam zu diskutieren, wie sich die Uni entwickeln soll.

„Der Kanton muss alles zurückzahlen.“

Christine Ritzmann und Robert Hurst über Studiengebühren, Bundesgericht, antifeministischen „Backlash“ und Finanznöte



Bilder: Thomas Schöpfer



Christine Ritzmann: „Wir erhielten echt verzweifelte Anrufe.“

IQ: Diskutieren, o.k. Aber worüber?

Christine: Es kommt einiges auf uns zu: Weiterer Sozialabbau, NC, Studienzeitbeschränkung... Konzepte einer Bildungspolitik sind nicht vorhanden, aber neue Tendenzen lassen sich feststellen: Einerseits will Uni-Rektor Schmid die Studierenden „unter dem Stichwort des Verursacherprinzips“ zur Kasse bitten – dies ergibt das Bild einer Universität als Forschungsbetrieb mit der angegliederten Dienstleistung „Ausbildung“, die sich nur noch Studis mit -reichen -Eltern leisten können. Andererseits werden die Hochschulen je länger je mehr als Instrumente zur Attraktivierung des „Standortes Schweiz“ gesehen. Wir müssen diese Bestrebungen ja nicht von vornherein verteufeln, aber wenn sie darauf hinauslaufen, dass nur noch mobile, kinderlose, extrem einsatzbereite und junge Leute studieren können, dann betrifft das viele StudentInnen sehr direkt.

IQ: Mobil, kinderlos, einsatzbereit. Das klingt sehr männlich. Ist das der antifeministische „Backlash“?

Beispielen untermauern. Gerade deshalb hat das Bundesgericht unserer Beschwerde keine aufschiebende Wirkung erteilt. Also lancieren wir diesen Aufruf. Wir bitten besonders die Studierenden mit finanziellen Sorgen, uns zu informieren. Wer will, kann das natürlich anonym tun.

IQ: Aber so kommt ihr ja nicht zu einem repräsentativen Überblick. Ist das nicht etwas getürkt?

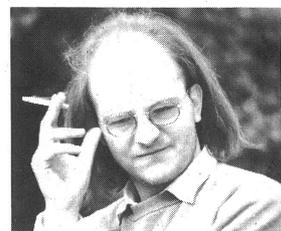
Christine: Natürlich wissen wir, dass das nicht-repräsentativ ist. Aber es würde ja auch nicht weiterhelfen, wenn wir wüssten, dass „der Durchschnittsstudent“ die Studiengebühren problemlos bezahlen kann oder sie von den Eltern bezahlen lässt. Das wäre getürkt. Es ist ja klar, dass es nicht alle gleich trifft, wenn Miete und Krankenkasse teuer werden. Kurz nachdem die Erhöhung des Semestergelds publik wurde, erhielten wir jedenfalls echt verzweifelte Anrufe im VSU-Büro.

IQ: Wie schätzt ihr denn die Situation ein? Haben die StudentInnen heute mehr „existenzielle Sorgen“ als noch vor fünf Jahren?

Christine: Sicher ja. Und es scheint, dass sich die Situation noch weiter verschärft. Zum Beispiel werden im Kantonsbudgets 94 die Stipendien wieder um eine Million Franken gekürzt. Es ist einfach dumm, in der Rezession die Sparmassnahmen auf die StudentInnen abzuwälzen. Bei der Studiengebühr ist ja genau das passiert. Wenn der Kanton Zürich die Uni nicht mehr finanzieren kann, soll er die Ostschweizer Kantone verpflichten. Ich habe gehört, dass während der Hochkonjunktur andere Kantone bereit gewesen wären, die Uni Zürich mitzutragen. Damals wollte Zürich aber die Alleinherrschaft nicht abgeben. Jetzt wollen die andern Kantone nicht mehr.

Robert: À propos existenzielle Sorgen. Viele Studierende hätten zwar genügend wohlhabende Eltern, aber sie verzichten auf ihre Unterstützung. Man will ja auch unabhängig sein. Andere Studis müssen sich selber finanzieren, weil die Eltern nichts bezahlen wollen oder weil ihr Vermögen nicht flüssig ist. Sie könnten die Eltern zwar gerichtlich einklagen, aber da

hat man ja auch gewisse Skrupel. Und wenn du Stipendien erhältst, dann reichen die auch nicht zum Leben. Kurz gesagt: Sicher die Hälfte der Studierenden ist auf einen Job angewiesen. Darum empfinde ich die Studienzeitbeschränkung als den krassensten Humbug. Vielleicht zwingt sie einen nicht gerade, das Studium abzubrechen, aber wenn du keine Zeit mehr hast für einen Job, dann macht das selbstständig. Entweder musst du dann bei den Eltern kriechen oder sie einklagen, oder aber – noch unangenehmer – du gehst zum Sozialamt.



Robert Hurst: „Bei den Eltern kriechen, sie einklagen oder zum Sozialamt gehen.“

Gutschein“ erhalten. Nachdem wir gewonnen haben, könnten die Gutscheine eingelöst werden.

Robert: Ein positiver Bundesgerichtsentscheid hätte je nach dem weitere Auswirkungen. Wenn die Bundesrichter zum Schluss kommen, dass eine Verletzung des UNO-Paktes vorliegt, würde das bedeuten, dass in der ganzen Schweiz die Hochschulgebühren nicht mehr erhöht werden dürfen. Im andern Fall, wenn das Gericht nur unsere formaljuristischen Einwände gutheisst, hätte das nur Auswirkungen auf den Kanton Zürich. Die Studiengebühren dürften dann erst wieder erhöht werden, wenn im Artikel 137 des Unterrichtsgesetz der Spielraum für Er-

Die AktivistInnen

Christine Ritzmann (25) ist im VSU-Vorstand. Sie studierte zuerst je 3 Semester Germanistik in Zürich und an der Freien Uni Berlin. Zurück an der Uni Zürich wechselte sie zur Mathematik, in welcher sie jetzt das 7. Semester belegt. Ihr „Jahreseinkommen“ von 16'000.- Franken setzt sich zusammen aus einer Semesterassistenz am mathematischen Institut (2'400.-), einem Ferienjob bei der Winterthurer AZ (3'000.-), einer Entschädigung für Büroarbeit im VSU (3'500.-), die aber in keinem Verhältnis zur wirklich geleisteten Arbeit stehe. Den Hauptanteil erhält sie von den Eltern: bisher etwas über 7'000 Franken und neu – infolge höherer Miete – gegen 10'000 Franken. Christine beklagt sich über die Stipendienvergabe ihres Elternkantons. Schaffhausen steht im Stipendienwesen am Schwanz aller Kantone.

Robert Hurst (26) belegte zuerst 2 Semester Mathe und Philosophie. Anschliessend hat er 10 Semester Jus studiert und kämpft sich jetzt durch die Abschlussprüfungen. Robert verfügt über etwa 20'000.- Franken jährlich, die er grösstenteils selber verdient mit verschiedenen Jobs, so etwa mit Nachwachen in einem Durchgangszentrum für Flüchtlinge und in einem Altersheim. Seinen letzten Job als Sekretär in einem Treuhandbüro hat er wegen der Rezession verloren. Im Durchschnitt hat er während des ganzen Studiums etwa zu 30% gearbeitet – inklusive 600 Tage schlecht bezahltem Militärdienst. Dazu erhält er eine Halbwaisenrente. Robert findet es daneben, dass der 10%-Bücherrabatt für Studierende abgeschafft worden ist. (Jus-StudentInnen müssen sich Bücher anschaffen für insgesamt über 4'000.- Franken.)



... die Idee Feuerbachs:

Christine: Puh... Ja, ich denke schon, das muss noch nicht einmal bewusst passieren. Aber es ist auf jeden Fall Teil der Bestrebungen, die Frauen an den Herd zurückzubringen. Dessen sollten wir uns bewusst sein. Übrigens sind ja auch die Frauenförderungsstellen an den Unis durch die Sparmassnahmen gefährdet, vom Forschungsschwerpunkt „Geschlechterforschung“ ganz zu schweigen.

IQ: Ihr habt IQ gebeten, den nebenstehenden Aufruf zu veröffentlichen. Wozu dient er?

Christine: Wir haben im VSU das Problem, dass wir keine Angaben über die finanzielle Situation der StudentInnen haben. So können wir unsere Argumentation nicht mit

AUFRUF!

Zu wenig Stutz?

Wir könnten Informationen über Dein finanzielles Problem gut gebrauchen. Nicht, weil uns persönliche Probleme von anderen Spass machen, sondern weil der VSU Argumente in der Hand haben muss gegen den Sozialabbau an der Uni.

Hast Du infolge Rezession einen Job verloren oder keinen gefunden?

Kannst Du die Miete und die Krankenkasse kaum mehr bezahlen?

Kriegst Du zu wenig Stipendien?

Zahlen Dir die Eltern nichts (weil sie nicht können oder nicht wollen)?

Musst Du von einer Bank oder einer Stiftung Darlehen beziehen?

Hast Du einen Privatkonzurs hinter Dir?

Verzichtest Du auf Zahnpaste, weil Du sonst den Kanarienvogel nicht durchfüttern kannst?

Oder wie reitest Du Deine Haut durch die Krise?

Nimm ein Papier, schreib Deine finanziellen Probleme auf, und schick das dem VSU. Natürlich kannst Du das anonym machen. Wir behandeln die Angaben diskret.

VSU, „Aufruf“, Rämistrasse 66, Postfach, 8028 Zürich

IQ: Letzte Frage. Wie viel kostet eigentlich der Gang vor Bundesgericht? Und wer bezahlt das?

Robert: Wenn wir gewinnen, kostet es uns nichts. Dann muss der Kanton Zürich die Gerichtskosten und auch unseren Anwalt bezahlen. Wenn wir verlieren, verrechnet der Anwalt uns freundlicherweise kein Honorar. Die Gerichtskosten wären aber etwa 2'000 Franken. Die würde der VSU bezahlen. Das ist halt das Risiko.

OKTOBER

■ MITTWOCH, 27. 10.

Im Lande von Chutia und Nagu - Leben bei den Munda in Süd-Bihar, Indien. Vortrag mit Dias von Dr. Lydia Icke-Schwalbe, Dresden.

Völkerkundemuseum Pelikanstr. 40, 20.00h.

■ DONNERSTAG, 28. 10.

Misbrauchte Sehnsüchte. Untersuchungen über faschistoide Tendenzen in der Esoterik und im New Age. Vortrag von Eudard Gugenberger, Historiker, Österreich.

Völkerkundemuseum Pelikanstr. 40, 20.00h.



Cannibal Tours

■ FREITAG, 29. 10.

Film- und Videotage Nord/ Süd

Universität Zürich, Eingang Künstlergasse 16

17.15h: *Die Farbe des Goldes.* Südafrika

18.10h: *Der Bote des Fortschritts.* Zaire

19.20h: *Der zerschossene Traum von Marracuene.* Moçambique

20.30h: *These Hands.* Tansania. In Anwesenheit der Filmemacherin

■ SAMSTAG, 30. 10.

Film- und Videotage Nord/ Süd

Universität Zürich, Eingang Künstlergasse 16

9.00h: *Cannibal Tours.* Papua Neuguinea

10.15h: *Laafi.* Burkina Faso

12.00h: *Geiseln des Krieges.* Libanon

■ FILMTAGE NORD-SÜD

Menschen in Afrika

Die Film- und Videotage Nord/Süd eröffnen die Reihe „cinemafrika 93“ vom 5. bis 30. 11. im Filmpodium. Die Filme erzählen vom Leben in Afrika, von Menschen, die nicht aufgegeben haben zu hoffen, von ihrer Kraft, ihrem Überlebenswillen, ihrem Durchhaltevermögen.

Als Schweizer Premiere wird der Dokumentarfilm *These Hands* (Tansania 1992) in Anwesenheit der Regisseurin Flora M'Mbugu-Schelling vorgestellt. *These Hands* beschreibt das Tagwerk einer Frauenkooperative in einem Steinbruch in Tansania. Ihre Arbeit besteht im Zerkleinern von

Steinen. Die Kraft und die Geduld der Frauen wird zum Symbol für die immer noch unterbewertete Frauenarbeit in dieser Welt.

Ein weiterer Höhepunkt ist *Cannibal Tours*, der den Dritteltourismus zu den ‚Eingeborenen‘ thematisiert. Er behandelt die Wünsche ‚zivilisierter‘ Menschen, das ‚Primitive‘ kennenzulernen, und zeigt die Unausweichlichkeit in der heutigen Welt, in der trotzdem keine Begegnung stattfindet.

DANIEL GASSMANN ■

Die Film- und Videotage Nord/Süd werden organisiert von StudentInnen der Kommission für Entwicklungsfragen KfE an Uni/ETH in Zusammenarbeit mit dem HEKS und dem katholischen Mediendienst.

NOVEMBER

■ DIENSTAG, 2. 11.

Grenzüberschreitungen in der Wissenschaft. Prof. Dr. Jürgen Renn

ETH Hauptgeb. Rämistr. 101, HS G5, 18.00h

Totenänze heute. Bettina Spörri

Antiquariat Peter Petrej, Sonneggstr. 29 ZH, 20.00h

■ FREITAG, 5. 11.

Im Zyklus von Leben und Tod - alte tibetische Weisheit für eine moderne Welt. Vortrag von Sogyal Rinpoche.

Aula Uni ZH, Hauptgeb. Rämistr. 72, 19.30h

■ SONNTAG, 7. 11.

Cinémafrica: Die Stadt im afrikanischen Film. Referat von Prof. Manthia Diawara, N.Y. Anschl. Diskussion mit diversen FilmemacherInnen.

Völkerkundemuseum Pelikanstr. 40, 16.30h.

■ MITTWOCH, 10. 11.

Frauen Essen Musizieren Wissen Information Singen Spass SchaffterInnen: Öffentliche Generalversammlung des Vereins im Uni-Hauptgebäude. Anschl. «Vogelfreier Frauenchor» und Interviews mit WissenschaftlerInnen.

Genauere Infos, Ort- und Zeitangaben werden in der ZS bekannt gegeben.

■ DONNERSTAG, 11. 11.

Colloquium rumantsch: Ils humanists grischuns. Conradin Bonorand

ETH, Hauptgebäude, Hörsaal D 5.2, 18.15h

■ DIENSTAG, 16. 11.

Trauermusik. Benni Suter, Musiker

Antiquariat Peter Petrej, Sonneggstr. 29, ZH, 20.00h

Die soziale Bedeutung symbolischer Abgrenzungen. Prof. Dr. Marlis Buchmann

ETH Hauptgeb. Rämistr. 101, HS G5, 18.00h

Des régions aux Etats: L'invention des frontières dans l'histoire de l'Europe. Prof. Dr. Jean-François Bergier

ETH Hauptgebäude, Rämistr. 101, Hörsaal G5, 18.00h

■ MONTAG, 22. 11.

The Tibetan Mandala: Symbolism and Usage. Dr. A. Berzin, Dharamsala.

Völkerkundemuseum Pelikanstr. 40, 16.30h.

■ DONNERSTAG, 25. 11.

Colloquium rumantsch: L'ovra literara d'Artur Castisch. Chasper Pult.

ETH, Hauptgebäude, Hörsaal D 5.2, 18.15h

Chaire de langue et littérature française: «A l'écoute du Contemporain». Mme Atota Kristof donnera une conférence sur Langue maternelle et langues ennemies.

ETH, Ecole polytechnique, (101, Rämistr.), Salle E.1.2, 18.15h

■ FREITAG, 26. 11.

Jazz in Winterthur: Mari Boine, Lappland, voc.

Alte Kaserne Winterthur, 20.15h

■ SAMSTAG, 27. 11.

Erfolgreich mit Ängsten umgehen (mit Mut in die Angst). Kurs von den Peace Brigades International.

Infos: Tel.: 061 601 75 67.

■ DIENSTAG, 30. 11.

Tüt - Tod - Terminus. Die Verwertung des menschlichen Kadavers. Dia-Vortrag von Fritz Vogel

Antiquariat Peter Petrej, Sonneggstr. 29, ZH, 20.00h

■ FILMSTELLEN VSETH/VSU

Begegnung mit Film, Werk und AutorIn

Begleitend zur Ring-Vorlesung Begegnung mit Film: Werk und Autor (mittwochs, 17.15-19.00h, Auditorium) zeigen die Filmstellen VSETH/VSU jeweils am Dienstagabend im AF1 einen umfangreichen Einblick in die Werke der eingeladenen Gäste: Renato Berta (Kameramann, Paris), Alexej German (Filmregisseur, St. Petersburg), Slawomir Idziak (Kameramann, Warschau), Zbigniew Rybczynski (Film- und Videofestmacher, New York), Hans-Ulrich Schlumpf (Filmautor, Zürich), A. Tanner (Filmregisseur, Genève).

Das Programm der Filmstellen ETH/VSU gibt dabei neben der Begegnung mit Klassikern Gelegenheit zur Entdeckung neuer, unbekannter Juwelen des Schweizer internationalen Films. Es bietet zu die notwendige Basis für eine intensive Auseinandersetzung mit den AutorInnen und damit für die Diskussionsdiskussion am Mittwochsabend.

Siehe auch die Programmübersicht VSETH/VSU-Filmstelle auf Seite 20.

die Idee des friedlichen, bescheidenen Kommunismus



FEUDALE ZUSTÄNDE FÜR HISTORIKERINNEN.

Herrschen auch bei allen anderen
Studierenden zwischen 20 und 26:
Gratis-Telefon 155 77 11.

AGENDA

iQ=2 erscheint am 7. Januar 94.
Einsendungen für die Agenda
Januar-März bitte bis 17. Dez.
an: iQ, Birchstr. 95, 8050 ZH.



Brigitte Bardot in "Le Mepris"
(mit Michel Piccoli, Jack
Palance, Fritz Lang) - genial!

Junger Godard (59-68)

Die neuesten Filme von Jean-Luc Godard, dem unermüdbaren Bilderstürmer des modernen Kinos, lassen das Publikum oft ratlos. Diese aktuellen Filme haben dem enfant terrible des europäischen AutorInnenfilms den Ruf eingebracht, schwierig und schwer verständlich zu sein. Dieses Vorurteil nimmt die Filmstelle VSETH/VSU zum Anlass, Godards frisch-freche Jugendsünden wieder auszugraben. Wer möchte nicht endlich mal den Klassiker der Kultfilme *A bout de souffle* (1959) auf der Leinwand erleben? Wer nicht den unvergleichlich spritzigen Charme von Godards Hauptdarstellerin Anna Karina im heiteren ménage à trois von *Une femme est une femme* (1961) genießen? Wer nicht über Jean-Paul Belmondo als romantischen Pierrot, der sich in *Pierrot le fou* (1965) selbst in die Luft jagt, staunen? Wer nicht Godards unerbittliche Abrechnung mit der westlichen Autozivilisation in *Week-end* (1967) mit eigenen Augen sehen? Die Retrospektive der Filmstelle VSU/VSETH zeigt die wichtigen Werke Godards vom Erstling von 1959 bis zu seinem vorübergehenden Abschied vom traditionellen Kino im Jahr des rebellischen Mai 1968.

SABINA BRÄNDLI ■

DEZEMBER

■ MITTWOCH, 1. 12.

«Reden ist Gold»: eintägiger SKA-Rhetorik-Kurs mit Videotraining. Wie verschaffe ich meinen Worten mehr Gehör? Speziell für (schweigende) Studierende.
Infos: Tel. 155 96 96

Feministische Sprachkritik: Neue Fragestellungen. Eva Lia Wyss (Uni ZH) und Rachel Schmid (Mitarbeiterinnen von «Übung macht die Meisterin. Ratschläge für einen nichtsexistischen Sprachgebrauch»).

EHG-Foyer, Hirschengraben 7, ZH, 19.30h.

■ SONNTAG, 5. 12.

TURIVOX a cappella Chor singt "Jesu meine Freude" von J.S. Bach, u.a.
Erlöserkirche Zürich, 17.00h

■ DIENSTAG, 7. 12.

Die Grenzen einer Kultur - am Beispiel der europäischen. Prof. Dr. Elmar Holenstein
ETH Hauptgeb. Rämistr. 101, HS G5, 18.00h

■ DONNERSTAG, 9. 12.

Colloquium rumantsch: Flurin Spesch: Fieu e flomma, roman.
ETH, Hauptgebäude, Hörsaal D 5.2, 18.15h

■ SAMSTAG, 11. 12.

Ich lerne in Konflikten vermitteln. Workshop mit Rollenspielen zum Erlernen der Vermittler-Rolle. Kurs von den Peace Brigades International.
Infos: Tel. 061 601 75 67

■ MONTAG, 13. 12.

«Less Stress» dank dem SKA-Ganztageskurs. Auf effiziente Weise durch gezieltes Timemanagement den Studienstress unter Kontrolle bringen. Ideal für Studis, die ihre Energieressourcen bewusster und effizienter einsetzen wollen.
Infos: Tel. 155 96 96

■ DONNERSTAG, 16. 12.

Chaire de langue et littérature française: «A l'écoute du Contemporain». Michel Butor donnera une conférence sur *Après le roman*.
ETH, Ecole polytechnique, (101, Rämistr.), Salle E 1.2, 18.15h

■ FREITAG, 17. 12.

Redaktionsschluss für iQ=2

■ DIENSTAG, 21. 12.

Grenzen in der Sprache - Grenzen der Sprachen. Prof. Dr. Roland Ris. Korreferate: Dr. S. Bianconi und Prof. Dr. I. Camartin
ETH Hauptgeb. Rämistr. 101, HS G5, 18.00h

■ z&h - zart & heftig

Veranstaltungen 93/94

Do 28. Okt. 93, 19.30h
z&h-Nachessen. Sihlquai 67, 3. Stock

Anfang Nov. 93
„Angels in Amerika“, Besuch einer Aufführung im Theater am Neumarkt*

Mo 8. Nov. 93, 19.30h
Diskussion: *Schwule Präsenz in der Politik.* z&h-Büro, Rämistr. 66, 3. Stock

So 14. Nov. 93, 11.00h
z&h-Brunch. Sihlquai 67, 3. Stock

Do 25. Nov. 93, 19.00h
Generalversammlung, kombiniert mit Nachessen. Sihlquai 67, 3. Stock

Mi 1. Dez. 93 Welt-Aids-Tag.
Aktionstag an der Uni*

Do 9. Dez. 93, 19.30h
Referat von Dr. Phil. Henriette Haas: *Sexualität im Spannungsfeld zwischen Pathologie und Anpassung.* Uni HG*

So 12. Dez. 93, 11.00h
z&h-Brunch. Sihlquai 67, 3. Stock

Mi 22. Dez. 93, 19.30h
Lesung: Christoph Geiser liest aus seinem neuesten Werk „Wunschgangst“. Uni HG*

So 9. Jan. 94, 11.00h
z&h-Brunch. Sihlquai 67, 3. Stock

Mitte Jan. 94
Podiumsdiskussion zum Thema „Die Kirche und die Homosexualität“. Prof. Dr. Werner Kramer, Dekan des theol. Seminars der Uni Zürich (ev.-ref.); Dr. Alberto Bondolfi, Lehrbeauftragter für kath. Moraltheologie am theol. Seminar der Uni ZH; stud. theol. Stefan Burkhardt, Christkathol. Seminar der Uni BE, Vertreter der Organisation Homosexuelle und Kirche, HUK. Uni HG.*

So 23. Jan. 94, 10.45h
Literaturbrunch von P-Rosa, der ganz anderen Literaturgruppe von z&h. Bei Adrian Ramsauer, Neustadtgasse 1a, 8400 Winterthur. Anmeldung bis 20. Jan. auf 052/212 33 26.

Do 27. Jan. 94, 19.30h
z&h Nachessen. Sihlquai 67, 3. Stock

Do 3. Feb. 94, 19.30h
Referat von lic. iur. Adrian Ramsauer: *Grundrechtsentwicklung in der Schweiz in bezug auf Homosexualität und Aids.* Uni HG.*

So 6. Feb. 94
Ausflug: Schlitteln in Bergün.*

So 13. Feb. 94, 11.00h
z&h-Brunch. Sihlquai 67, 3. Stock

Do 24. Feb. 94, 19.30h
z&h-Nachessen. Sihlquai 67, 3. Stock

* Bei verschiedenen Veranstaltungen konnten die Daten und/oder die Veranstaltungsorte noch nicht fixiert werden. Bitte z&h-Anschlagbretter oder die Mitteilungen an den Nachessen beachten.

GOLDESEL FÜR VETERINÄRE.

Spuckt auch für alle anderen Studierenden
zwischen 20 und 26 etwas aus:
Gratis-Telefon 155 77 11.

DAS GELBE KONTO. 

CAMPER CAR HIRE AUSTRALIA

Schweizer in Brisbane vermietet und verkauft (mit Rückgaberecht) diverse Pw's und komplett ausgestattete Campervans zu günstigen Preisen! (inkl. freie Kilometer, Versicherungen, Pannenhilfe, Reisetips, Beratung, ...)

Auskunft bei:
 B.+ M. Reber
 Postfach 176
 3084 Wabern
 Tel./Fax: 031-961 59 26



Geissendörfer hat sich in den wesentlichen Handlungszügen an die Vorlage gehalten!
Tages-Anzeiger

...durch Stil und Sprache atmosphärische Dichte
Züri-Tip

...Maximilians Schells Intensität ist so beeindruckend...
Neue Zürcher Zeitung

Jetzt im Kino!

«Die Gerechtigkeit wohnt in einer Flogge, zu der die Justiz keinen Zutritt hat.»

FRIEDRICH
DÜRRENMATT
 MAXIMILIAN
SHELL

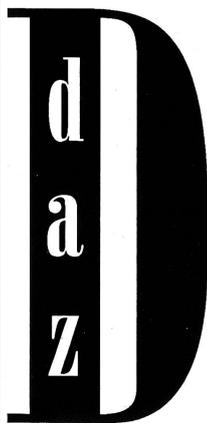
JUSTIZ

Ein Film von
HANS W. GEISSENDÖRFER
 mit
THOMAS HEINZE ANNA THALBACH
 MATHIAS GNADINGER ULRIKE KRIEGER NOBERT SCHWIETEK

AUSGANG DER EIN GEHT VIERTEL JÄHRLICH

iQ

INSERATE 311 42 41



DAZ habe ich schon lange gesucht: die unabhängige, sozial und ökologisch engagierte Tageszeitung für das Millionen-Zürich. Im Kompakt-Format. Ich bestelle sofort!

SCHNUPPER-ABO
 Ich bin neugierig und will DAZ 3 Wochen gratis.

TEST-ABO
 Ich will's wissen und teste DAZ während 3 Monaten für 30 Franken.

JAHRES-ABO
 Ich bin überzeugt und abonniere DAZ für 175 Franken im Jahr.

STUDI-ABO
 Ich lege eine Legi-Kopie bei und erhalte das Jahres-Abo für 120 Franken.

MEINE ADRESSE:

Vorname

Name

Strasse

Ort

EINSENDEN AN: DAZ, POSTFACH, 8021 ZÜRICH

Schweizerische Gesellschaft für Psychoanalyse
 Freud-Institut Zürich



Psychologische Beratungen

Unsere Beratungsstelle bietet Ihnen Abklärungs- und Beratungsgespräche und vermittelt Plätze für psychoanalytische Psychotherapien und für Psychoanalysen. Weitere Auskünfte erhalten Sie unter Telefon (01) 382 34 20

From 10 to 2 in the morning - every day.

Best breakfast in town!
 Best burgers in town!
 Best rock in town!

Love All, Serve All.

Rock-Garden

56 Herdernstrasse, Zürich, Tel. 01/ 401 42 20

311 42 41

LEO PESCAROLO & FULVIO LUCISANO presentano

IL GRANDE COCOMERO

con SERGIO CASTELLITTO
 ANNA GALIENA e ALESSIA FUGARDI
 un film di FRANCESCA ARCHIBUGI

IL GRANDE COCOMERO wird alle, die ein soziales Gewissen haben, bewegen.
 (Corriere della sera)

DEMNÄCHST IM KINO

SIE SIND HERZLICH EINGELADEN ZU EINER HOCHZEIT BEI DER ALLE DIE BRAUT KÜSSEN WOLLEN. NUR DER BRÄUTIGAM NICHT...

THE WEDDING BANQUET
 DAS HOCHZEITSBANKETT

Mit: Ah-Leh Gwa - Sihung Lung - Winston Chao - und Mitchell Lichtenstein
 Produzenten: Ted Hope, James Schamus und Ang Lee - Regie: Ang Lee

DEMNÄCHST IM KINO

SÖLLE: Talon

FILM • KORAN

BEIZ • REZESSION

Name/Vorname.....

Adresse.....

Studienfach.....

senden an: EHG - Evang. Hochschulgemeinde
 Auf der Mauer 6 8001 Zürich T 251 44 10

Neugierig? Mit dem Talon kannst Du unser Winterprogramm 93/94 bestellen! Also, ausfüllen, auf Postkarte kleben und ab die Post...

■ AVETH

Versammlung des ETH-Mittelbaus

Am 14. Dezember findet um 17:30 im GEP-Pavillon die AVETH-Mitgliederversammlung mit Imbiss statt. Die Traktanden: Berichte der Kommissionen und des Vorstands sowie Wahlen (Vorstand, Hochschulversammlung). Darüber hinaus ist Gelegenheit über Anliegen des Mittelbaus zu diskutieren. Mögliche Themen sind: Weiterbildung, wirtschaftliche und soziale Situation des Mittelbaus, Probleme der ausländischen Mittelbauangehörigen.

Kontakte: Monika Asiane-Vogel (AVETH Sekretariat, Mo, Di, Do 9:30 - 13:30; Tel. 632 42 93) oder Peter Schorn (Präsident, 632 73 85, email: schorn@inf.ethz.ch)



■ zart & heftig

Les études en rose

Schulw studieren, der unausgesprochene Wunsch einer jeden Unischwester? Nein, bestimmt nicht. Es soll jedoch in der Vergangenheit einige verzweifelte Studentinnen und Studenten gegeben haben, die sich mit ihrer Homosexualität etwas verlorren vorkamen auf der ach so weiten akademischen Flur. Dabei strotzt das universitäre Programm nur so von Veranstaltungen über Schwule und Lesben, auch wenn dies aus den Titeln der Veranstaltungen oft nicht

hervorgeht. Um über diesen Lehrveranstaltungsdschungel Klarheit zu verschaffen hat zart&heftig das erste offizielle schulw Vorlesungsverzeichnis zusammengestellt. Nun ist es da, und weist auf 32 Veranstaltungen von Mathematik über Literaturwissenschaft bis hin zur Seelsorge. Wer sich also mehr Rosa im Studium wünscht, der fordere das aufregende Verzeichnis kostenlos bei zart&heftig an. Wem dies noch zu wenig rosa ist, den lädt ein mannigfaltiges z&h-Semesterprogramm ein.

Veranstaltungsprogramm auf Seite 21.

■ AMAZORA

Nicht nur Warten auf den Brunner-Effekt!

Als grosse Neugierigkeit kündigen wir den Start eines Experimentes an. Ab Januar wird an etwa drei Dienstagabenden um 18.15 Uhr ein Interdisziplinäres Frauenkolloquium stattfinden. Hier habt Ihr Gelegenheit, Eure Seminar-, Liz- oder Doktorarbeit vorzustellen. Das Konzept ist noch nicht auf Jahre hinaus festgelegt; wer an der Mitarbeit Interesse hat, ist herzlich willkommen.

Schon ein Semester lang gib't den Amazora-Zeitschriften-Service. Daß dieses Tischchen im Rondell jeweils nicht von Scharen von informationshungrigen Frauen umlagert wird, ist eigentlich erstaunlich, denn hier ist an feministischen Publikationen von radikal-autonomen Bösartigkeiten über Emma-Klatsch bis zum seriösen

Standardnachschlagewerk zwar nicht alles, aber doch sehr vieles zu haben. Abgesehen davon freut sich die Amazora vom Dienst sicher über jede Frau, die Lust hat, mit ihr ein wenig zu plaudern!

Jeden Donnerstag zwischen 12.15 und 14.00 Uhr im Rondell.

Und immer noch gibt es den Amazora-Lesbentreff, jede ungerade Semesterwoche am Mittwoch (27.10./10.11./24.11. usw.), 12.15h im Büro von zart & heftig. Die Lesben von Uni und ETH treffen sich zum Plaudern, Picknicken und vielleicht auch, um wieder einmal ein Projekt anzugehen.

Rämistr. 66, 3. Stock. Die Tür steht offen!

CORINNA BISEGGER ■

- Infos ♦ an den Amazora-Brettern im Hauptgang und bei der Mensa
- ♦ in den Versänden an alle, die mit dem VSU-Fachverein-Multipack auch den Amazora-Beitrag einzahlen
- ♦ bei Amazora, c/o VSU, Postfach 321, 8028 Zürich oder bei Corinna, Tel. 01 311 87 45

Und wenn es ein Paradies gab,



hiess sein Bewohner X27b.

■ PRO HIX

Die ARCHITEKTURA, Fachverein der ArchitekturstudentInnen, lanciert einen Wettbewerb* für das „Haus der StudentInnen und Dienstleistungszentrum ETH-Hönggerberg“ (HLX). Der von der Schulleitung unterstützte Wettbewerb steht auch Nicht-ArchitektInnen offen.

Auf dem Hönggerberg wird man bald nicht mehr nur abgeschieden lehren, studieren und forschen können. Mit der dritten Ausbaustufe darf endlich auch gelebt werden. Anfangs war dafür nur ein bescheidener „Dienstleistungsbereich“ vorgesehen – integriert in das Neubauprojekt der ChemikerInnen.

Anschließend wurden die Dienstleistungen in ein eigenes Gebäude ausgelagert. Vorgesehen waren eine grössere Poststelle, Büros, Personalwohnungen sowie – endlich! – Läden und Sozialräume: In der Folge sollen vor allem Studierende der Architekturabteilung für Belebung sorgen.

Anfangs Jahr, an einer denkwürdigen Infoveranstaltung, schlugen sie der Schulleitung einen Wettbewerb für das Gebäude vor. Die Verantwortlichen wollten dem verführerischen Angebot nicht widerstehen. Damit war der Geist aus der Flasche. Flugs riefen die StudentInnen ein „Semester des Chamäleons“ aus; sie entwickelten Utopien für ein „Haus der StudentInnen und Dienstleistungszentrum“, welches sie fortan HIX nannten (Abkürzung für Hönggerberg, hochschulkulturschwangeres, identitätsreiches, identitätsstiftendes Gemeinschaftsgebäude für Studierende und weitere Schulangehörige).

SILVIA SCHNORF ■



■ AI-HOCHSCHULGRUPPE Menschenrechtsarbeit an Uni und ETH

Kampagne gegen Politmorde und Verschwindenlassen

Amnesty International tritt für den Schutz der Menschenrechte ein. Zur Zeit zählen wir in der Hochschulgruppe etwa 15 Aktivmitglieder. Neben Standaktionen organisieren wir Diskussionen und Filmvorführungen und unterhalten ein Netz von rund 50 Briefeschreibern für Soforthilfaktionen

Bei AI geht es leider oft um Menschen, die fehlen – nicht nur um Neumitglieder – sondern vor allem um Verschwindene, Gefangene, Ermordete. Diesen Herbst führt AI eine internationale Kampagne gegen den politischen Mord und das Verschwindenlassen durch. Verschwindenlassen und extralegale Hinrichtung gehören zu den grausamsten Menschenrechtsverletzungen. AI hat dazu je einen

Punktekatalog erstellt, zu dessen Einhaltung Regierungen und Sicherheitskräfte aufgerufen sind. Darin enthalten sind unter anderem die offizielle Verurteilung von Verschwindenlassen und extralegaler Hinrichtung; das Recht auf Zugang zu Gefangenen für Familienangehörige und RechtsanwälInnen; die Garantie unabhängiger Untersuchungen. Die weltweite Kampagne von AI folgt dem Motto „Vom Schatten ans Licht“. Es soll Licht in diese Affären kommen: TäterInnen dürfen nicht mehr unbelangt bleiben, ihre Verbrechen müssen öffentlich werden; den Opfern sollen Lichtblicke gewährt, ihre Gesichter der oft tödlichen Anonymität entrisen werden.

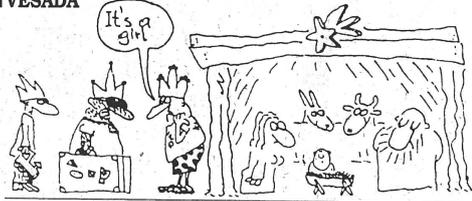
Die AI-Hochschulgruppe nimmt an dieser Kampagne mit Standaktionen teil. Die erste Aktion ist vom 15. bis 21. November beim Haupteingang der Uni Zentrum. Auch am 10. Dezember - dem Menschenrechtstag - sind wir präsent und verkaufen „Friedenstauben“ zum Zinti.

Wer sich für eine aktive Mitarbeit bei AI an der Uni oder ETH interessiert, spricht uns am besten bei einer unserer Standaktionen an.

MITMACHEN

iQ=2 erscheint am 7. Januar 94. Einsendungen für "Mitmachen" Januar-März bitte bis 17. Dez. an: iQ, Birchstr. 95, 8050 ZH.

■ VESADA



... was Dich nicht daran hindern sollte, an der ETH zu studieren.

Solltest Du aber an einen Punkt kommen, an dem Du Dich nicht wohl fühlst, dann sind wir da. Suchst Du Kontakt zu anderen Studentinnen oder Dozentinnen auch dann sind wir da. Die VESADA – der Verein der ETH Studentinnen, Assistentinnen, Dozentinnen und Absolventinnen – ist ein lockerer Zusammenschluss von Frauen. Unsere Themen:

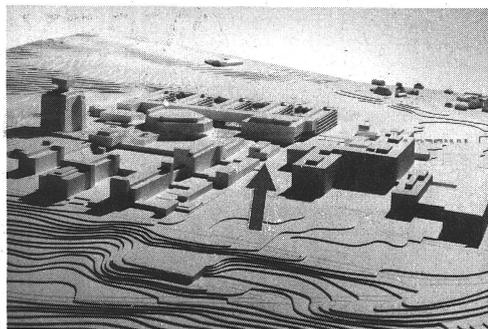
- ♦ Erfahrungs- und Informationsaustausch
- ♦ Motivation von Mittelschülerinnen für die ETH

- ♦ Bewusstmachen von geschlechtsspezifischem Verhalten
- ♦ Unterstützung von studierenden und promovierenden Frauen
- ♦ und und und...

Wenn Du aber lieber ungestört ein Buch liest oder ein Nickerchen machst, so steht Dir unser Raum im StuZ jederzeit ungemeldet offen. Mitmachen kannst Du mit kleinem ETHZ Studentinnen, Assistentinnen, Dozentinnen und Absolventinnen – ist ein lockerer Zusammenschluss von Frauen. Unsere Themen: Zeitaufwand z.B. in einer unserer Arbeitsgruppen. Du findest uns jeweils am Donnerstag von 12 bis 13 Uhr in unserem Büro im StuZ an der Leonhardstrasse 19. Bis Bald!

ANJA UND CLAUDIA ■

VESADA, Postfach, ETH-Zentrum, 8092 Zürich. Tel. 01 632 54 86.



Projekt Campi/Pessina 1991 im Modell mit HIX (Pfeil)

„S' il te plaît, dessine moi une maison!“

Was bisher als Dienstleistungsgebäude eine triste Zukunft versprach, sollte sich nicht nur in ein HIX verwandeln, sondern auch selbst stetig im Wandel begriffen sein, ähnlich wie das Chamäleon, das seine Hautfarbe ändern kann. Damit es seine BewohnerInnen neuen Nutzungen anpassen können, darf es nicht ein perfektes, es muss ein „unfertiges“ Haus sein!

*Teilnahmeberechtigt am Wettbewerb sind Studierende in der ganzen Schweiz, nicht nur des Fachs Architektur, sowie junge ArchitektInnen, deren Diplom höchstens zwei Jahre zurückliegt. Prämiert werden nicht nur die besten Architekturwürfe, sondern auch Texte, die Visionen und Konzepte aufzeigen. Daher werden der prominenten Jury neben ArchitektInnen auch Kulturschaffende angehören. Bei Redaktionsschluss liegt von der Schulleitung die Zusage vor, dass der oder die WettbewerbsgewinnerIn die studentischen Räume realisieren kann. Eine weitergehende Berücksichtigung der Wettbewerbsbeiträge ist im Moment noch offen.

Keine Zeit, kein Raum?

Tritt ein, das Haus ist offen: Hier gibt es Räume für Träume und Träume von Räumen. Du findest Dich in den Jagdgründen des „wilden Denkens“. Hier wird entworfen und verworfen, gedacht und gestritten, phantasiert und kritisiert – hier wird gelebt!

Keine Zeit, kein Raum?

Der Raum ist unendlich und die Eile hat der Teufel erfunden. e=mc²: Dieses Haus ist ein Kraft-Werk, eine „maschine à produire des idées“; Energien werden freigesetzt, Welten neu erschaffen. Gebräuche Deine Sinne. Atme ein, atme aus.

Wo Andere mit Nutzflächenberechnungen längst schon ihre Unschuld verloren haben entwerfen wir einfach Paradiese.

Die Abgabe der Beiträge und deren öffentliche (!) Jurierung sind im April 1994.

THOMAS DIMOV ■

Die Wettbewerbsunterlagen können ab 29. November gegen ein Depot von fünfzig Franken bestellt werden bei: ARCHITEKTURA / Verein Pro HIX, ETH Hönggerberg, 8093 Zürich, PC-Konto 80-45465-8, Vermerk Wettbewerb HIX. Das Programm allein ist gratis.

WIR KÖNNTEN DIE SPAGHETTI VOM TISCH SCHLÜRFEN.



Die StudentInnen an Uni und ETH könnten alle für sich schauen.

Angenehm ist es, wenn wir etwas zusammen machen.

Zum Beispiel für mehr selbstverwaltete StudentInnenräume, gegen höhere Studiengebühren und für studentische Mitbestimmung. Für Frauenförderung, für flexiblere Studienabschlüsse oder gegen Schikanen für ausländische StudentInnen. Tja und für Interdisziplinarität, für günstige Wohnungen, gegen die Schrebergärtnchenpolitik in der Forschung und sowieso gegen arrogante Profs. Für mehr Jugendkultur, gegen alte Zöpfe, aber auch für mehr Teilzeit- und Ferienjobs und für Mobilitäts- und andere Stipendien. Aber zuerst gegen den Numerus clausus, für Kinderkrippen und -wäre auch nicht schlecht - für längere Mensaöffnungszeiten. Für das HIX, gegen die Studienzeitsbeschränkung, gegen die Kälte der Wissenschaften...

Kurz: Für mehr Platz zum Leben an Uni und ETH.



VSU, Rämistrasse 66
Postfach 321
8028 Zürich
Tel. 01 262 31 40



VSETH,
Leonhardstrasse 15
8001 Zürich
Tel. 01 252 24 31



Thomas Schlegler

MIT EINEM TELLER GEHT ES BESSER.

Wir möchten auch leben an Uni und ETH. Zusammen macht es mehr Spass.

Irgendwie wie ein Teller ist die meiste Arbeit von VSU, VSETH und Fachvereinen: Unscheinbar, doch sehr nützlich. Protestaktionen sind eher die Ausnahme, aber dann umso wichtiger. Ob still oder laut, die StudentInnenorganisationen sind nichts ohne Deine Unterstützung.

Sofazimmer. Mit vielen Zeitungen und Heftis. „Immer“ offen. Rämistrasse 66, 2. Stock.
Stipendienberatung. Donnerstags 10 bis 13.30 Uhr, Stuz (2. Stock), Leonhardstrasse 19, 8001 Zürich, Tel. 01 632 54 88.
Studentisches Zentrum Stuz. Party- und Theateräume, Joggelkasten, Zeitschriftenablage etc. Stuz, Leonhardstrasse 19, 8001 Zürich, Tel. 01 632 54 87.
WOKO Studentische Wohngenossenschaft. Dienstags bis Freitags 11 bis 13 Uhr. Leonhardstrasse 15, 8001 Zürich, Tel. 01 251 94 70
ZS - Zürcher Student/in. Unabhängige StudentInnenzeitung. Erscheint im Semester wöchentlich. VSU-Mitglieder erhalten die ZS gratis zugeschickt. ZS, Birchstrasse 95, 8060 Zürich, Tel. 01 311 42 56.

ZS-Prof 10.93

VSU-Wettbewerb: Die logische Recherche

Warum es an Uni und ETH keine Sofas gibt

Zum sich blau Ärgern ist es, dass es weder an Uni noch ETH einen Entspannungsraum gibt, in dem mensch sich die Warterei auf die nächste Vorlesung auf weichen Sofas

versüssen könnte. Nicht zum ersten Mal ist dies die Ursache für unter-schwellige Proteste. Beim Wählen im VSU-Archiv sind wir auf aufschluss-reiche Dokumente gestossen: Fünf

abgespannte StudentInnen gründeten einst die „Arbeitsgruppe zur Durchsetzung öffentlicher Schlafräume an Uni und ETH“ (AG DöS). Warum haben sie nichts erreicht? Ja, das haben wir uns auch gefragt - und recherchiert.

Es war nämlich so: Nachdem sie die AG DöS gegründet hatten, war der progressiven Fünfergruppe klar, dass die Erreichung ihres Ziels harte und intensive Arbeit verlangen würde. So wollten sie einen fixen wöchentlichen Sitzungstermin festlegen.



Weil am Abend verständlicherweise immer alle total schlapp waren, schlug Egli vor, einen Termin während des Tages zu finden. Aber Doris fand bald heraus, dass dies unmöglich war, denn jede und jeder von ihnen hatte von Montag bis Samstag je einen Tag fest mit einem Job belegt, und ein Tag war vollbepackt mit wichtigen Lehrveranstaltungen, die unmöglich geschwänzt werden konnten - sie hätten sich also sonntags treffen müssen, aber der Sonntag war reserviert zum Ausschlafen. Und so fand die AG DöS keinen Sitzungstermin, und wir alten Schlaffis warten weiter auf die Sofas.

Dies ist die traurige Geschichte der AG DöS. Bitte helft der VSU-Geschichtsschreiberin, auch noch herauszufinden, wie die DöS-AktivistInnen mit Vor- und Nachname hiesien und wann sie ihre Arbeitstage hatten. Die sieben Hinweise im Kasten rechts sind alles, was wir wissen.

CHRISTINE RITZMANN & CORINA BISEGGER

- ◆ Die beiden fest besetzten Tage lagen bei allen direkt hintereinander. Und am Samstag studierte niemand.
- ◆ Niemand arbeitete am gleichen Tag wie einE andereR, niemand hatte den wichtigen Unitag gleichzeitig wie einE KollegIn.
- ◆ Gross und der Mann, der am Montag unabkömmlich war, verbrachten ihre Freizeit am Mittwoch gemeinsam in der Schlaftherapie.
- ◆ Rüeegg arbeitete einen Tag nach Konrad.
- ◆ Sandra, die nicht Rüeegg heisst, hatte ihren vollen Unitag, während Schwarz arbeitete und hat gearbeitet, während Schwarz an der Uni war.
- ◆ Wenn Kern zwei Tage lang eingespannt war, hatte Eveline ihre ausgebuchten Uni- und Jobtage schon hinter sich.
- ◆ Stefan (er heisst nicht Schwarz) war mittwochs an der Uni, am Tag danach musste er jeweils arbeiten.

Vorname	Name	Jobtag	Hochschultag

Bitte bis 20. November 93 an:

VSU, Wettbewerb

Postfach 321, 8028 Zürich

Absenderin:

Die Preise:

1. Preis: 100 Franken, damit du dir zur Entspannung ein Hotelzimmer in Uninähe leisten kannst - wenigstens für einen Tag...

2.-10. Preis: je ein Gutschein im Wert von 10 Franken zum Kaffeekonsum in Uni- und ETH-Cafeterias.

11.-30. Preis: als Pflasterchen je ein DöSchen Tigerbalsam für studien-gestresste Köpfe.



Das einzig Komplizierte an ihm

iQ 22.10.93

war seine genetische Struktur.

24

ENDE